Bayer. Staats-
Bibliothek
München

M. Hartmann pinx. *H. Lips sculp.*

Julius Graf von Soden

Theater.

Zwei Theile.

Erster Theil.

Sadi, Schach von Persien.
Chelonis.
Franz von Sickingen.

Mit dem Bildnisse des Herrn Verfassers.

Aarau 1814
bei Heinrich Remigius Sauerländer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

GESCHENK
FRESENIUS

Sadi,

Schach von Persien.

Tragödie

in fünf Akten.

Ein Zug aus der persischen Geschichte gab die erste Idee zu diesem Stücke. Sollte es nicht Zeit sein, zur wahren Tragödie zurückzukehren? Wo ist die deutsche Bühne, welche die mit Personal überladene Schauspiele unserer neuern Dramatiker vollständig gut zu besetzen vermag? Sollten Situationen, sollten Gemälde der Leidenschaften nicht jenen Aufwand von Personen und Spektakel ersetzen können? Dies hat der Dichter versuchen wollen. Ob es ihm gelang, kann nur die Darstellung von Künstlern entscheiden.

Personen.

Sadi, Schach von Persien.

Almansor.

Soffi, Magus; Sadis Erzieher.

Omar, Feldherr der Perser.

Mehrere persische Feldherren.

Persische Krieger.

Alma.

Mirza, ihre Erzieherin.

Priester des Sonnendiensts.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erster Akt.

1.

Lager der Perser.

(Eine kriegerische Ouvertüre beginnt vor dem Aufzuge des Vorhangs; Marsch des persischen Heeres; in der Mitte Sadi; hinter ihm Omar und die vornehmsten Heerführer.)

Chor der Krieger.

Besiegt sind die Feinde!
Sie liegen im Staube!
Gelobet sei Allah!
Es lebe Schach Sadi!
Der Held, der Geliebte!

Sadi. (zum Chor).

Nicht wünscht mir Glück! Nicht diese Jubeltöne!
Sie dringen glühend in des Siegers Brust.
Wir siegten, doch wir siegten über *Brüder*.
Es floß das *eigne* Blut, von uns vergossen.
Es floß; wofür? – Ach, ob die Perser Sadi,
Ob Hassan sie beherrscht? Wen mag das kümmern?
Das eigne Wohl strebt jeder zu bewahren.
Ich trug's im Busen; doch nicht Hassan auch?
Wer wagt, dies zu entscheiden.

2.

Vorige. Soffi (hervortretend).

Ich, mein Fürst.
Ich wag es zu entscheiden *gegen dich*.

Sadi: (ihn umarmend).
Mein Vater! **Deinen** Spruch wahr' ich schweigend.

Soffi.
Auf diesen Armen trug ich dich als Kind;
bewahrte sorglich der Empfindung Blüthen,
Vor jedem Hauch der Schmeichelei; zerstörte
Das Laster-üppig-jugendliche Unkraut;
Und pflanzte in den reinen offnen Garten
Des Paradieses edelstes Gewächs:
Wohlwollen, Liebe! – **Sie** rief dich zum Thron.
Denn **herrschen** mag der Liebende allein;
Nur Liebe kann die Sterblichen ~~beglücken~~
Und nur ein fühlend Herz kennt das Entzücken,
Zu lieben und geliebt zu sein.

Sadi.
Ist Liebe Tugend? – Göttlicher Gedanke!
Dann, Soffi, darf ichs wagen, mich zu ehren;
Denn in **Dir** ehre ich mich selbst. Dir, einzig dir
Verdank ich kindlich was ich bin. – Doch Hassan
Rang mit mir um das Reich; Er wollte herrschen;
Und was ist herrschen anders, als beglücken?

Soffi.
So fühlt es Sadi; Hassan nicht. Er liebt
Sich selbst; und allverderbend ist
Die Selbstsucht; Freiheit ist der Liebe Band.
Wer alles hasset, **außer sich** – will Sklaven.
Nicht Macht, nicht Gott, nicht der Prophet allein
Beschützte dein gekröntes Haupt; des Volkes Liebe
Des Herrschers schönste Glorie, umfloss es;
Und **ihn** umringten nur bezahlte Knechte.

Sadi.
Doch trauernd weilt mein Blick auf den Erschlagenen,
Und Thränen fließen auf der Brüder Leichen.

Wohl mir, daß Er entrann!

3.

Omar (sich nahend).

Er fiel!

Sadi.

Er fiel?
Unglücklicher! befahl ich nicht, sein Leben
zu schonen?

Omar.

Ihr befahlt's. Doch Hassan,
Verlassen von den Seinen, stürzte sich
Mit wilder Wuth in unsre dichtste Haufen.
Vergebens wichen wir. – Er wollte sterben!
Und so erzwang er mord und seinen Tod.

Sadi (in Trauer versunken).

Weh mir!

Soffi.

Weh ihm! Es trieb das eigne Gefühl
Verdienten Lohns ihn in unsre Schwerdter.
Auf Hassans Grabe nur stand unerschüttert
Des edlen Sadi Thron.

Sadi (in sich gekehrt).

War denn dies weite Reich
Nicht für uns beide gross genug?

Soffi.

Du botest
Ihm Sühne und Verzeihung. Dem Empörer,
Dem Unterthanen, Diener botst du sie.
Und er verschmäht' es. – Wie? soll Persien
Des Bürger-Krieges ew'ger Schauplatz sein?
Soll Blut der Erde Eden ewig düngen?
Für seine Ehrsucht fielen Tausende;
Und Tausende erstehn aus seinem Grabe.
Beruhigt ist das Reich und Sadi lebt!

Er lebt zum Heil der Perser. Hassan fiel.
Gelobt sei Ali!

Chor der Krieger.

Gelobt sei Ali!
Es lebe Schach Sadi!
Der Held, der Geliebte!

Sadi.

Es mahnt an meine Pflicht mich Eure Liebe!
Doch ehrt meinen Schmerz. – Ach! Alma's Vater
War Hassan!

Soffi.

Alma ist ein Engel.
Und aus dem Himmel selbst stammt ihre Seele;
Von Hassan nicht. –

Sadi.

Mit kindlich frommem Herzen
Hing sie an ihm. – Nicht wollt' ich seinen Tod,
Ihr wißt's. – Doch Alma auch? –
(zu Omar)
Sprecht! wo ist Hassans
Leiche?

Omar.

In meinem eignen Zelt bewahr' ich sie.
Befehlt. –

Sadi.

Man bringe eilends sie zur Stadt.
Der Purpur, den der Lebende beneidet,
Verhülle nun den todten. Königlich
bestattet dann die Leiche.

Omar.

Des Empörers?

Sadi.

Unglücklich war er; Unglück laßt uns ehren.

Einer vom Gefolge.

Herr! die Prinzessin naht.

Sadi (erschrocken.) (zu Soffi.)

Jetzt? — O Freund!
Verkünd' ich ihr des Vaters Tod? Dein Rath
Soll mich bestimmen.

Soffi.

Schonend und allmählig
Laß ihn ihr ahnen. Zarten Sinn's ist Alma
Des Harmes Blitz-Strahl mag oft zündend töden.

(Soffi ab.)

(Das Heer ist indeß abgezogen; und nur Sadi's Leibwache bleibt im Hintergrunde.)

4.

Alma. Sadi.

Alma.

Vergebt dem Kindes-Sinne, wenn als Sieger
Euch zu begrüßen, ich nicht früher kam.

Sadi.

Darf ich von dir vielmehr Verzeihung hoffen?
Ach! der Besiegte war ja Alma's Vater. —
Mit deinen Thränen laß die meinen mischen. —
Du weißt's, er trotzte mir, zwang mich zum Kampf.
Ich bot ihm Liebe, Friede und Versöhnung. —
Was hätt' ich Alma's Vater nicht geboten!

Alma.

Ich weiß es, Herr! Doch ziemet nicht dem Kinde
Die frevelhafte Prüfung. Mir geziemt
Des höchsten Rathschluß schweigend zu verehren.
Mir ziemt für den Unglücklichen, vom Sieger
Verzeihung, Gnade, knieend zu erfleh'n! (knieend.)

Sadi.

Was thust du, Alma! —

Alma.

Schön und glänzend ist
Der Sieg im Kampf! Doch schöner glänzender
Den Feind durch Edelmuth besiegend sühnen.

Sadi.

Steh' auf, Prinzessin!

Alma.

Nicht bis ihr verzeiht.

Den edeln Sadi lerne Haßan kennen;
Er lern' ihn lieben; willig wird er dann,
Gehorsam, Treu' als Herrscher ihm geloben.
Vergönn' die Wonne Alma's frommem Sinne:
Den Vater laß mich seh'n an deinem Busen. —

Sadi (er hebt sie auf).

Was forderst du? — O Alma! grausam wühlest
Du in des Herzens Wunden.

Alma.

Unversöhnlich
Wär' Sadi? Sadi, seines Volkes Abgott,
Den, mehr als Purpur, mehr als Diadem,
Den jede Fürsten-Menschen-Tugend schmückt?
Wer kennt, wer liebt ihn nicht! —

Sadi (rasch.)

Auch du?

Alma.

(nach einer sichtbaren, augenblicklichen Bestürzung sich fassend und ruhig fortfahrend.)

Auch ich!

Doch seine Tugenden sinds die ich liebe.
Unmöglich, Haß wohnt nicht in diesem Busen,
Kann dort nicht wohnen! Göttlich ist sein Sinn,
Wie seine Macht, und göttlich ist's: Verzeihen!
Er wird's, er muß! — Er fühlt's, des Unglücks Rechte
Sind heilig, unverjährbar. —

Sadi. (im heftigen Kampfe).

Wüßtest du —

Alma.

Ich weiß es; seinem Herrscher weigerte
Er den Gehorsam; strebte nach der Krone,

Die Recht, Geburt und Tugend dir verlieh,
Dem Edelsten, dem Würdigsten! — Er fiel;
Das Opfer seiner Leidenschaft. Weh ihm!
Es zog verhüllt ein furchtbares Gespenst
Ihn tückisch fort an den furchtbaren Abgrund,
Um an dem jähen Rand ihn zu verlassen. —
Er fiel; du bist gerächt. Er wird bereuen;
Dies stolze Herz, das seines Herrschers Macht,
Das deiner Krieger Schwerdtern widerstand,
Des Kindes Fleh'n, wird es erwärmen, rühren.

Sadi (sich abwendend).

Weh mir! —

Alma.

Du siegst! mir sagts dein nasses Aug.
Den Vater schließest du in deine Arme.

Sadi.

Holdselige! Bedarf es deiner Bitten?
Beherrschest du dies Herz nicht unbeschränkt?
Ja, Alma! was du wünschest, sollst du sehn.
In diese Arme schließ ich deinen Vater.
Und meine Thränen sollen ihn benetzen. —

Alma (im Enthusiasmus der Freude).

O Wonne! Edler Sadi! Theurer Fürst!

Sadi (überrascht.)

Doch mein ist Alma dann? Auf ewig mein?

Alma (nach einer langen Pause; fest).

Dein! —

Sadi.

Mein? — Unmöglich!
(von der Erinnerung an Haßan's Tod plötzlich ergriffen).
Alma! — Laß mich fliehen! —
(er eilt ab.)

5.

(Vorige. Omar, sich durch das Gefolg drängend, und ihn aufhaltend.)

Omar.

Vergib, mein Fürst! es dränget mich die Pflicht.

Sadi.

Was ist?

(Alma zieht sich zurück.)

Omar.

Längst war, du weißt's, der Kampf geendet.
Mit Haßans Fall entfloh die kleine Schaar,
Der übrigen Empörer. Ruhig zogen
Die Unsrigen ins Lager sich zurück.
Da stürzt urplötzlich aus der Felsenkluft
Des westlichen Gebürgs, ein neuer Haufe
Auf unsre müden und zerstreuten Schaaren;
Wirft, dem Orkane gleich, die ersten nieder;
Die andern weichen, und er zieht mit diesen
In wilder Eile bis ans Lager vor.
Hier thürmte sich freiwillig, ungeordnet,
Ein schöner Wall der Treuen, eingedenk
Der drohenden Gefahr des theuern Herrschers! —
Vergebens strebt der Feind ihn zu durchbrechen.
An seiner Spitze drängt ein hoher Jüngling
Sich furchtlos vor; die blut'ge Straße bahnend.
Eindringt er in das Dichteste des Haufens.
Es flammen tausend Säbel über ihm;
Bewundrung heftet starr sie in die Luft.
Ein Gott erscheint er mit dem Rache-Schwerdt
Unsterblich, unverwundbar. Nah, und näher
Preßt schonend ihn die Schaar. — Er muß erliegen!
Da ruft er deinen Namen, fordert drohend
Den Tod; jedoch den Tod von deiner Hand!

Sadi.

Er lebt, so hoff' ich?

Mirza.

Hassan
Gefangen?

Alma.

Ja; doch Sadi ist der Sieger;
Ergreift ihn; drückt als Freund ihn an die Brust.

Mirza.

Heil ihm! dem Edlen!

Alma.

Aus der Tochter Munde
Soll er zuerst die frohe Botschaft hören;
Darum verließ ich unser Zelt.
In meinen Thränen
Erlösche dieses Hasses wilde Flamme.
In meinen Armen lern' er Sadi lieben.

Mirza.

Verschwunden ist die ungeheure Kluft.
Zum Thron geboren war mein theures Kind;
Nun kann, nun darf sie ruhig ihn besteigen.
Und glücklich selbst beglückt sie den Geliebten.

Alma.

Ich glücklich?

Mirza.

Nicht der Krone Glanz, nicht Hoheit,
Nur Liebe sehnt der engelreine Sinn.
Dem Hohen nicht, dem Edlen, Schönen nur
Mag sich das Kindlich-heilige vermählen.
Und Sadi ist der edelste der Männer
Der Liebenswertheste. – Er weiß zu lieben.

Alma.

O Mirza! in des eignen Herzens Tiefen
Senkst du oft fruchtlos das gewisse Blei.
Von eines fremden stillen Heiligthum
Denkst du den Schleier zu erheben?

Omar.

Der geschwungne Speer
Zuckt schon auf seine Brust; ich halt ihn auf.

Sadi (ihn bei der Hand fassend).

Recht so, mein Omar.

Omar.

Das gesenkte Schwerdt
Reicht er mir, sinkt –

Sadi (freudig).

Er lebt?

Omar.

Es strömt sein Blut;
Ich nahm ihn auf, verband ihm selbst die Wunden.
Er lebt; verlangt zu dir.

Sadi (ihn umarmend).

Dank dir, mein Omar!
Im fremden Adel spiegelt sich der eigne.
Er ruhe; dann eil ich zu ihm.

Omar (erstaunt).

Gebieter!

Sadi.

Dir bleibt sein Schwerdt; sein Herz laß mich gewinnen.

(Sadi mit Omar und Gefolge ab.)

6.

Alma. Mirza (verschleiert).

Mirza.

Noch ist's nicht ruhig, theure Alma; bleibt;
Viel wagt ihr; noch, so sagt man, sind die Feinde

Alma.

Die Feinde? – Ist mein Vater nicht ihr Haupt?

(trauernd).

Sie sind besiegt, und er gefangen.

Mirza.

Deines kenn' ich.
Dich nährte diese Brust. Um diesen Nacken
Schlangst du zuerst die kleinen, zarten Arme.
Des frommen Herzens leisen Athemzug
Belauschte ich, und ahn'te deine Träume.
Benetzt von meiner Sorge Thränenthau,
Entfalteten sich still die zarten Blüthen,
Der Tugenden, Empfindungen; ihr Duft
Beglückte mich, die Glückliche! zuerst;
Und meiner Alma, meines Pfleglings Brust
Läg' offen nicht vor meinem Blick?

Alma.

Den eignen
Dahin zu richten, band mich heil'ge Scheu.
Den furchtbar'n Spiegel hält das Schicksal vor;
Zermalmet sind die blind gewählten Opfer.

(mit dem höchsten Ausdrucke des Schmerzens.)

Ich bin's.

Mirza.

Du?

Alma.

Ich! — Denn Sadi wird mein Gatte. —

(sie verbirgt sich an Mirza's Busen.)

Und einem andern ist das Herz verlobt.

Mirza.

Ist's möglich? — Alma! Und auch mir verbargst du? —

Alma.

Auch das Geheimniß ist des Unglücks Freund.
Es schmiegt der Schmerz sich schweigend an die Urne. —
Vorüber ist's! Verlobt bin ich dem Schach.
Und selbst der Thränen Recht ist nun Verbrechen. —
— — — — — — — — —
So wiss' es denn, — Almansor —

Mirza.

Haßan's Neffe?

Alma.

Er!

Mirza.

Der Gespiele deiner Kindheit?

Alma.

Er! —

Ihn, den verwais'ten Knaben, nahm mein Vater
In unser Haus; die freundlich nahen Pflanzen
Verschlungen ihre Wurzeln, ihre Blüthen.
Ein Thau benetzte sie; Ein Sonnenblick
Bestrahlte sie, es beugte sie Ein Sturm.
Da riß das Schicksal ihn aus meiner Nähe
In Krieg und Kampf. — Er fiel. — Es senkte
Die schwesterliche Lilie das Haupt. —

— — — — — — —

Sie welkt; verloren ist der zarte Hauch.
Zur Erde neigt sie sich, die ihn bedeckt.
Und muß sie leben — lieben kann sie nicht;
Nicht mehr beglücken! Ihrer Liebe Blüthen
Ergriff des Todesengels kalte Hand.

— — — — — — — —

Er streute sie in des Geliebten Grab. —

Mirza.

Unglückliche! dem Schach entdecktest du,
So hoff' ich, dein Geheimniß.

Alma.

Nicht vermocht' ichs.

Mirza.

Doch ihn zu täuschen hättest du vermocht?

(Alma mit strengem Blick beobachtend.)

Du reichtest ihm die Hand — mit ihr den Dolch?
Es liebt dich Sadi; Alma könnt' ihn hassen?

Ja, mehr als Haß, ist Täuschung!

Einen Himmel
Giebts nur hienieden, den, beglückter Liebe;
Und eine Hölle, Liebe unerwiedert.
Das weiß die zarte Tochter, muß es wissen.
Und grausam könnte sie den edeln Sadi
Hinabziehn in den unermeßnen Abgrund?
Selbst elend, schwelgen in des Gatten Pein?

Alma.

War je ein leiser Pulsschlag dieses Herzens
Dir fremd, o Mutter! Mutter!

Eigner Achtung
Fühlt Alma noch sich werth; so auch der Deinen.
Der Liebe irdisches Gewand entstreifte
Der Todesengel, legte es in seine Gruft,
Rein schwebte sie empor, die Himmelstochter,
Die Fromme, Heilige, die nun Geweihte
Ruht glühend jetzt, in stiller Glorie;
Nicht zündend, doch erwärmend, doch beleuchtend.
Der Flamme Oel ist: Sadi's Edelmuth.
Um seine Tugenden wird sie sich schlingen.
Und so, dem Irdischen entrückt, in ihm
Durch sich, die schöne Menschlichkeit vergöttern.
Ja, Eine Flamme heiliger als Liebe,
Ich ahn' es, zücket in des Menschen Brust;
Dies stürmische, dies nie gestillte Sehnen,
Sich ewig zu vermählen mit dem Schönen;
Sich zu verklären in des Freundes Lust,
Zu trocknen lächelnd fremden Kummers Thränen!

Mirza (an ihren Hals).

O meine Alma! Dich konnt' ich verkennen?
Vergieb, du Himmlische! —

Alma.

Ja, Sadi wird beglückt,

Bin ich es nicht; er soll es nie gewahren.
(ängstlich umherschauend.)
Der Vater weilt! —

Mirza.

O laß zurück uns eilen.
Es naht der Krieger Zug. —

7.

(Ein Zug Krieger; in der Mitte Haßans Leiche, mit einem Tuche bedeckt, auf Lanzen getragen, naht langsam unter einem Trauermarsch.)

Alma (vorschreitend).

Er ist's! Er ist's!
Mir sagt's mein Herz!!

Mirza (sie zurückhaltend).

Die Freude lern' beherrschen.
Dort wohnt sie; Einen Lichtstrahl ihres Glanzes;
Nur Einen kann das Irdische vertragen.
(Der Leichenzug naht).

Alma.

Was ist das? — Eine Leiche? —

Mirza (die darauf zueilende Alma aufhaltend).

Tochter!

Alma.

— Gott!
(zu den Kriegern).
Bleibt! Sprecht!
(auf die Leiche zeigend).
Dies ist? —

Krieger.

Die Leiche Haßans.

Alma.

Des Vaters?

Krieger.

Des Empörers.

Alma.

(stürzt auf die Leiche und zieht das Tuch ab).

Mirza.

(sie vergebens zurückzuhalten strebend).

Alma.

(ohnmächtig auf die Leiche niederstürzend)

Ja! sie ist's!

Zweiter Akt.

(Zimmer im Pallaste des Schach).

1.

Sadi. Omar. Uebrige Heerführer.

Omar.

Vergebens forschten wir nach seinem Namen.
Nur dir will er ihn nennen. Kaum verbunden
Entriß er sich dem Lager. — Er ist hier. —

Sadi (zu Omar).

Gieb ihm sein Schwerdt, werth ist er es zu tragen.

(Almansor, von Wache begleitet, tritt ein, bleibt in einiger Entfernung stehen, und verbeugt sich ehrerbietig).

2.

Almansor. Vorige.

Almansor.

Mein Fürst! —

Sadi.

In der Empörer Haufen kämpftest du?
Dein Muth war einer bessern Sache werth.

Almansor.

Mich rief die Pflicht, des Blutes heilig Band.

Sadi.

(Sadi tritt näher; jede seiner Bewegungen drückt Erstaunen aus).

Wie? —

Almansor.

Für den Oheim kämpft' ich. Seine Leiche
Wollt' ich den Eurigen entreißen.

Sadi.

Wie? Du wärst? —

Almansor.

Almansor.

Sadi.

Der Neffe Haßan's?

Almansor.

Töde mich; ich bin's.

Sadi.

Almansor, dessen Ruf an dem Gestade
Des Ganges wie des Euphrats widerhallt?
Almansor? — Nein! du bist es nicht! —

(er naht sich ihm; seine Arme öffnen sich.)

(Almansor bleibt betäubt stehen.)

So blick doch auf!

Sadi (umschlingt ihn).

Mein Saba bist du.

Almansor.

Wie?

Sadi.

An meine Brust!
An dieses Busens raschen Schlägen wirst
Du deinen Ali-Hamed doch erkennen?

Almansor.

Du, Ali-Hamed?

Sadi.

Bin ichs?

Alma.

(Nach einer Pause der Besinnung und freudigen Bestürzung.)

Ja, du bist's!

(Er umfaßt ihn und sinkt dann auf seine Kniee.)

Vergieb, Monarch! des Herzens kühnem Drange.

Sadi.

Dir selbst vergieb, daß du den Freund verkanntest.

(Er hebt ihn auf und umarmt ihn.)

An meine Brust! — Hier war stets Saba's Stelle.
Mich konntest du verkennen? Seinen Hamed
Mein Saba? In des Innern Heiligthume
Ergriff dein Laut den schlummernden Akkord;
Und rein erklang der Geister Harmonie.

Almansor.

Sechs Jahre sinds —

Sadi.

Was sind der Freundschaft Jahre?
Was der Gestirne Lauf? Das Firmament?
Es drehe sich in ew'ger Jugend Glanze;
Es stehe still; es sinke selbst der Erdball;
Die Freundschaft ruht auf seinen Trümmern.

Alma (entzückt).

Sadi!

Sadi.

Nicht so!

Almansor.

Mein Sadi!

Sadi.

Ali-Hamed bin ich.
Des theuern Namens wär ich nicht mehr werth?

Almansor (mit Ehrfurcht).

Mein Schach und mein Gebieter!

Sadi.

Das wär's also!
Die kindlich-fromme, schüchterne Empfindung
Schreckt dieses Diadem zurück? O nimm es hin!
Nur kalte Thoren mag sein Glanz berauschen,
Den Purpur für ein liebend Herz zu tauschen,
Ist überschwenglicher Gewinn!

Alma.

Mein theurer Ali-Hamed! Gegen dich
Konnt' Haßan sich empören; Saba kämpfen?

Sadi.

Oft bot ich ihm die Hand. Dem edeln Schatten,
Dem Stillen biet ich sie. — Wir sind versöhnt.

Alma.

Und du verzeihst?

Sadi.

Nicht mich, nur meine Macht
Traf Haßans Haß. — Ich hätt' sie nie gewählt.
Mir gab sie Allah und der Perser Liebe.
Bewahren mußt' ich sie; freiwillig konnte
Dein Freund den Thron verlassen; nicht gezwungen.

Alma.

Dein ist der Thron in aller Edeln Herzen.
Doch jetzt erkläre mir. —

Sadi.

Jetzt pflege dich. —
Und deine Wunden? —

Alma.

Sind geheilt, seit ich dich sah.

Sadi.

Den Bund, den heiligen, beschworen wir
An jenem Abend, an des Euphrats Ufern.
Die heimathlichen Sterne blickten freundlich
Auf uns herab. — Wohlan! bei ihrem Glanze
Werd' er erneut; dann sollst du Alles wissen. —
(er sinkt an seinen Hals).
Du liebst mich noch?

Almansor.

Mein theurer Ali-Hamed!

Sadi.

Mein Saba! — Ruhe, bis auf Wiederseh'n! —
(zu Omar).

Du sorgst für ihn! —

(zu den übrigen Heerführern).

Als Freund verehrt ihn nun,

Den Feind, dem ihr im Kampf Bewundrung zolltet.

(Almansor und Omar ab).

3.

Sadi. Soffi.

Sadi (ihm entgegen).

Wohl mir! mein Vater! längst ersehnt' ich dich.
Die Freude preßt die allzuenge Brust.
Könnt' ich mein Reich, könnt' ich die Welt versammeln,
Um dann entzückt in kindlich-schöner Täuschung
Aus jedem Aug erneut sie aufzusaugen. —
Theilnahme will sie; Freude strahlet nur,
Dem Demant gleich, vom fremden Licht beleuchtet.

Soffi.

Die Deine theil ich. Sprich; doch sei gedenk:
Die Freude, Sohn! bedarf der ernsten Warnung
Mehr als der Schmerz. Sie fliegt; er wurzelt fest.

Sadi.

Ich weiß es; doch dem Schicksal biet ich Trotz;
Den Freund, den Bruder gab es mir zurück.
Was kann es nun mir rauben?

Soffi.

Deinen Freund?

Sadi.

Den Jugendfreund, den Waffenbruder, Saba.

Soffi.

Er hier?

Sadi.

Almansor ist's; der Neffe Haßans.
Den letzten Kampf begann er, ward gefangen. —
Er lag an dieser Brust!

Soffi.

Oft hört' ich mit Entzücken,
Mit Thränen, dich von Eurer Jugendbund,
Von Saba's Treu und Edelmuthe sprechen.
Doch dieses Räthsel —

Sadi.

Wird er erst mir lösen.
Vom Thron gestürzt, ermordet ward mein Vater;
Verbannt, du weißt es, sein Geschlecht.
Verzweiflung
Trieb mich in ferne Lande, Kampf und Tod.
Des Vaters Mord und Abduls Tyrannei
Zu rächen, bot ich unter fremden Namen
Den Sarazenen diesen Arm.
Dort fand ich Saba;
An meiner Seite kämpfte er; dort ward
Der hohe, heil'ge Freundschaftsbund beschworen.
Dort rettete einst an des Euphrats Strand
Er mir das Leben, mit Gefahr des eignen.
In seine Arme schloß er mich; des Todesengels
Gezücktes Schwerdt hielt er von mir zurück. —
Er fiel, mich trug man in des Feindes Lager;
Die Wunden heilten; ich genas. Vergebens
Forscht' ich nach meinem Freund, nach seiner Leiche.
Entrückt war er der Welt, mir nicht sein Bild.
Und als des Glückes launenhafte Wechsel
Mich aus der Gruft zum Thron der Perser rief;
Als ich auf ihm, dem Einsamen, vermißte,
Was Hoheit, Glanz und Reichthum nicht gewährt:
Den Freund! den Jugendfreund! O Gott wie arm,
Wie bettlerarm erschien ich mir! — Umsonst
Ließ ich ihn suchen in den fernsten Landen;
Er war verschwunden, und verödet blieb
Des Freundes Herz! —

Soffi.

Wie? Liebe hätte nicht
Des Freundes Bild verdrängt? — Die üpp'ge Pflanze,
Die unduldsame, allverschlingende?

Sadi.

Nicht so fühlt Sadi; denn du warst sein Lehrer.
Empfindung ist des Herzens schöne Blume;
Und Freundschaft, Liebe, treiben schwesterlich
Die gleichen Knospen aus dem Mutterstamme. —
Leb' wohl! — Ich eile nun zu Haßan's Leiche.
Mit meinen Thränen will ich sie benetzen;
Dies Diadem schling ich um seine Schläfe.
Ihn preßt es nicht! Er kann im Purpur schlummern;
Und neidenswerth ist des Entschlafnen Loos.
Du suchst indeß die zarte Tochter auf.
Der sanften Weisheit wird, muß es gelingen,
Des Schmerzes Sturm in Thränen aufzulösen,
Und in der Wehmuth Thränen spiegelt sich
Der Freude erster Sonnenstrahl.

Soffi.

Ich eile
Doch, fürcht ich, ist's zu spät.

Sadi.

Zu spät?

Soffi.

Im Lager
Ist Haßan's Tod verbreitet; die Prinzessin —

4.

Omar. Vorige.

Omar (sich nahend).

Es ist zu spät.

Sadi.

Wie, Omar?

Omar.

Ruhig hör' mich.
Das Zelt verließ sie insgeheim mit Mirza.
Dem Vater flog das fromme Kind entgegen.
Sie fand die Leiche. —

Sadi (mit Entsetzen).

Alma!

Omar.

Stürzte nieder —

Sadi.

Sie lebt? — Sprich! —

Omar.

Ja! Sie lebt in Trauer.

Sadi. (zu Soffi.)

Eile! eile!
Bekämpfe ihren Schmerz! — Der Wahrheit Spiegel
Hallt' ihren schwarzen Ahnungen entgegen.
Du kennst ja dieses Busens tiefste Tiefen;
Du weißt es, ob ich das gewollt? O eile!
Als Vatermörder werd' ich ihr erscheinen;
Und tödend fliegt aus jeder ihrer Klagen
Der Pfeil in meine Brust.

Soffi.

Du liebst das Weib;
Mein Fürst! Den Engel hast du nicht erfaßt.
Ich eile. — Doch zu neuem Schmerz gewapnet
Erwarte mich.
Den Sieg, die Braut, den Freund
Zeigt dir des Glücks verrätherische Hand
In den getheilten Wolken; aber tückisch
Verbergen sie den nahen Donnerkeil.

(Soffi, Sadi und die übrigen auf verschiedenen Seiten ab.)

5.

(Zimmer im Pallaste.)

Alma allein.

Der Vater tod? Und Alma wär' unsterblich?
Und Alma lebt noch? Alma, seine Tochter?

— — — — — — — —

Unmöglich! Nein, er lebt! Nicht ohne mich
Konnt' er die Welt verlassen; nicht die Tochter
Rücklassen feindlich in des Feinds Gewalt.
Er lebt! — Entweichet, täuschende Fantome!
Nicht seine Leiche war's, die ich erblickte.

— — — — — — —

O unermeßlich ist mein Jammer! — — Sadi! —
Entsetzen! — Sadi! Dies dein Wort, dein Schwur:
Den theuern Vater liebend zu umfangen?
Der blut'gen Hand soll ich die meine reichen?
Des Mörders Hand? — Und zürnend sollte nicht
Des Vaters starrer Todesblick entflammen,
Vernichten das verworffne Kind?

— — — — — —

Geliebter!

Du starbst, und Alma wagt' es noch zu leben.
Dies meine Schuld! Du bist gerächt.

(Mit der Festigkeit der Verzweiflung.)

Versöhnt!

— — — — — — — —

Du winkst? — Zu ihm! In meines Vaters Armen
Sink' ich versöhnt, entzückt an deine Brust!

(in schwärmerischer Trauer.)

Ja, in der Erde beschattetem Thale
Keimet der Liebe himmlische Pflanze;
Doch nur auf sonnenbeglänzten Höhen
Blüht sie, und reifet die goldene Frucht.

(sie zieht einen Dolch aus dem Busen und stürzt ab.)

6.

Soffi. Alma.

Soffi (sie aufhaltend).

Wohin?

Alma.

Laßt mich, der Todesengel ruft.

Soffi.

Nicht hörbar ist sein Ruf dem ird'schen Ohr.
Er hallt hinüber in das Paradies:

(Er erblickt ihren Dolch; und heftet sie zürnend und ernst.)

Wo willst du hin?

Alma.

In's Grab.

(Der Dolch entsinkt ihrer Hand.

Soffi.

In's Grab?

Alma (in Schwärmerei zurücksinkend).

Des Vaters.
Hörst du? Er ruft mir! Sieh — er schüttelt zürnend
Die blut'gen Locken!
Darf ich länger weilen
An seines Mörders Seite?

Soffi (erschrocken und ernst).

Alma! —

— — — — — — —

(ruhig und sanft.)

Ja, geh hin!
An seiner Leiche triffst du ihn.

Alma (Entsetzen).

Ihn?

Soffi.

Ihn,
Den Mörder, der des Feindes blut'ge Schläfe

Umwindet mit dem eignen Diadem;
Die kalte Hand erwärmt mit seinen Thränen,
Die oft, so oft dein Vater dräuend hob,
Dem Freund, dem König, dem Gesalbten Gottes;
Dem Liebling des Propheten Diadem
Und Leben zu entreißen! die er ihm
Zum Frieden, zur Versöhnung stets geweigert. —
Erreicht ist nun der trotz'gen Ehrsucht Ziel.
Geh hin! In Purpur findest du die Leiche
Gehüllt und über ihr den edeln Feind
In Trauer hangend, den du Mörder nennst.

— — — — — — —

Nun, Alma! räche dich! das Opfer blute!
Auf! nimm den Dolch! —

(Er hebt den Dolch auf und reicht ihn Alma.)

Des Vaters Schatten sühne!

— — — — — — — — — —

Du schweigst? Du sinnst? —

Was zögerst du?

Alma (in Thränen).

O Gott!

So tief glaubt Soffi mich gesunken?

Soffi (mild und herzlich).

Alma!

Des Kindes frommen Schmerz verehr' ich. — Doch
Das Wahre nur ist gut und schön und edel. —
„Noch theurer als das eigne Leben sind
„Mir Haßans Tage!" — so sprach Sadi zu den Kriegern
Im Schlachtgewühl.

Doch er erzwang den Tod. —
Gerecht sind deine Thränen; nicht dein Haß.

Alma.

Ich hasse nicht; nur sterben will ich.

Soffi.

Sterben?

Alma.

Ja, sterben muß ich.

Soffi.

Und gabst ihm das Wort?

Alma.

Ich gab's; im hochzeitlichen Grabe winkt
Der Todesengel der geschmückten Braut.

Soffi.

Und Sadi? —

(Er beobachtet Alma.)

O mein Sadi! —

(Alma verbirgt sich, abwendend.)

Alma! Wahrheit!
Nicht Haßans Tod allein ists, was dich härmt.

— — — — — — — —

Vergebens meidest du des Freundes Blick;
Längst nagt im Innern der geheime Wurm
An dieses Herzens reiner Blüthe.

Alma (hingegeben).

Ja!
Nicht Heucheln ziemet an des Daseins Rand.

Soffi (sie bei der Hand fassend).

Vertraue mir!

(Er heftet sie forschend.)

Du liebst.

Alma (zuerst erschrocken, dann besonnen und ruhig).

Ich liebte.

Soffi.

Todt
Auch der Geliebte?

Alma.

Todt!

Soffi.

Sein Name? —

Alma.

Er
Liegt bei dem Herzen in dem Schoos der Erde.
Dort laß ihn friedlich ruh'n.

Soffi.

Er war?

Alma.

Ein edler Jüngling.

Soffi (forschend).

Aus Haßans Stamm? — Du schweigst? —

(Alma fährt fort zu schweigen.)

Des Todes
Bist du gewiß?

Alma.

Ich bins.

Soffi.

Du sahst die Leiche?

Alma.

Und lebte noch?

Soffi (gefaßt, ernst und langsam).

Ein Waffenbruder Haßans,
Ein edler Jüngling, ward gefangen; kann
Vielleicht dir Kunde geben; sei es auch
Von des Geliebten Tod! Willkommen ist dem Schmerz
Die Nahrung; löset in der Wehmuth stille Flamme
Oft der Verzweiflung wildes Feuer auf. —
Willst du ihn sprechen?

Alma (nach einer Pause).

Ja.

(Soffi naht sich, spricht mit Einem der Wache, welche abgeht.)

Soffi (abgehend).

Ich lasse dich.

Alma.

Nicht so, mein Vater! Erst verzeihe mir.
Entwaffne des Gebieters Zorn.

Soffi.

Er zürnte?
Er trauert, liebt dich gränzenlos.

Alma.

Ich soll
Ihm Liebe heucheln? Ihn, den Redlichen
Berücken?

Soffi.

Grausam scheuche nicht zu früh
Der goldnen Hoffnung rosenfarbnen Traum.

(Mit Wehmuth seine Thränen verbergend.)

Ach! Er verdient geliebt, beglückt zu sein!

Alma (ihr Gesicht verbergend).

Weh mir!

Soffi.

Hinab steig' in des Herzens Tiefen.
In diesem Schachte find'st du reines Gold.
Der innern Stimme unverfälschten Laut
Behorche. Folg ihr! — Sprich dann! — Sadi ehrt
Der Tochter Schmerz; der Wittwe heil'gen Schleier
Wird er mit zarter Schonung leise lüpfen.
Wir altern, nicht die jugendliche Zeit.
Den Frevel büßt, wer in des Rades Speichen
Den Eingriff hemmend wagt.

(Almansor am Eingang gewahrend.)

Er kömmt.

Leb wohl!

Alma (zu seinen Füßen).

O bleib!

Soffi.

Den schwesterlichen Freundinnen des Harms,
Der Einsamkeit, der Wehmuth laß ich dich.

7.

Almansor im Hintergrunde.

(Soffi naht sich ihm.)

Almansor.

Was willst du?

Soffi.

Die Prinzessin will dich sprechen.

Almansor.

Wer?

Soffi.

Haßans Tochter.

(Er geht, und bleibt ganz im Hintergrunde beobachtend stehen.)

Almansor (vortretend).

Alma!

8.

Alma. Almansor.

Alma.

(wendet sich, erblickt Almansor.)

Großer Gott!

(Sie sinkt ohnmächtig nieder; Almansor faßt sie in seine Arme auf.)

Soffi (abgehend).

O meine Ahnungen! mein armer Freund!

(ab.)

Alma (sich allmählig erholend).

Du bists, Almansor? Du? Du lebst?

Almansor.

Ich lebe;

Um tausendfach an deiner Brust zu sterben.

Alma.

Nicht so, Geliebter! Heiter ist der Aether,
Und tausend Sonnen glänzen um uns her,
Der Liebe schöne Landschaft zu beleuchten.
Du lebst! Du liebst mich?

Almansor.

Hör's an diesem Busen;
An jedem Pulsschlag, jedem Athemzuge.

Alma.

Du lebst, du liebst mich! Leben, Leben, Liebe
Ist ja nur Eins! nur Einer edeln Pflanze
Vereinte, schwesterliche Blüthen! Leben steigt
In stiller Glorie aus deiner Gruft.
Es senken sich des Grames schwarze Wolken
Herab, die neue Schöpfung zu bethauen;
Und groß und herrlich und in heil'ger Regung
Umfängt uns nun die Bräutlich-Lächelnde.

Almansor.

O Alma!

Alma.

Wie? Du trauerst? Kannst jetzt trauern?
Im goldnen Augenblick des Wiederseh'ns?

Almansor.

Dem Grab entstand ich nur, um hier zu sterben.

Alma.

Hier? — Doch wenn auch! wir sah'n, wir sehn uns wieder!
Was kann die arme Ewigkeit noch geben?
Im Grabe glaubt' ich dich; du lebst; du liebst! —
Dem Grab erstandest du? Wie? Ja, wahrhaftig!
Das hab' ich, dich zu fragen bald vergessen.
Weh dem, der fragt, wenn er sich freuen soll.

(seinen verbundenen Arm beobachtend.)

(erschrocken.)

Du bist verwundet? — Auch das sah ich nicht.
Ich sah nur dich! — — Weh mir! du bist verwundet!

Almansor.

Den Vater wollt' ich retten.

Alma.

(sie läßt Almansor fahren, auf den sie bis jetzt hing.)

(wehmüthig, doch gelassen.)

Ach! er fiel.

Almansor.

Durch seine Schuld; nach Herrschaft geizte er;
Ich nur nach dir; dich sucht' ich rastlos auf,
Und finde dich. — Weh mir! — als Sadis Braut.

Alma (mit Enthusiasmus).

Dem Todesengel hatt' ich mich verlobt,
Den Brautkranz zeigte aus dem Geisterreiche
Dein Schatten mir! — Ich war bereit zu sterben.

Almansor.

Und Sadi? —

Alma.

Ist der Menschen edelster.
Dort war ich dir vermählt. Der Glückliche!
Am Grab der Braut konnt' er nun lächelnd weinen,
Ihm lächelte mein letzter ird'scher Blick.

Almansor.

(mit dem Ausdruck des tiefsten Schmerzes.)

Ach! Alma! Sadi ist mein Freund.

Alma.

(die Almansor, den sie von neuem umschlungen hatte, entläßt.)

Und ich?

9.

(Sadi, von Soffi begleitet, erscheint im Hintergrunde. Soffi zeigt ihm das sich umarmende Paar.)

Sadi (in Soffi's Arme sinkend).

Allmächt'ger Gott! —

Almansor.

(wendet sich, erblickt Sadi; fest umschlingt er Alma.)

Dem Tod sind wir geweiht!

Dritter Akt.

(Zimmer im Pallaste.)

1.

Sadi allein.

Ihn liebt sie, und mir reichte sie die Hand! —
Verloren wäre Alma denn für mich?
Verloren? — Wär' sie's doch! — Vernichtet! Tod!
An ihrem Grabe könnt' ich lächelnd weinen.
Süß sind der Liebe Thränen; selbst getrennter.
Doch ich bin ungeliebt! — Ihn liebt sie, Ihn!
In jeder Ader, jeder Nerve wühlt
Es glühend; Ihn liebt sie, — den Namenlosen!
Den meine Lippen zu benennen zittern.
Und ich bin ungeliebt! Ich sitze einsam
Auf meinem Feuerthron; die kalte Schöpfung,
Ein weites Eisgebürg, starrt rings um mich;
Und trotzt der Schmerzesthränen heißer Fluth.
— — — — — — — —
Unglücklicher! Dir gab ein feindlich Schicksal
Den Thron, ein Reich, die göttlich schöne Macht,
Des Glückes Füllhorn segnend auszugießen,
Ein liebend Herz, — und du bist ungeliebt!
Ein Herz bedurft' ich, nur Ein Herz. War das
Zu viel verlangt von dieser weiten Schöpfung?
Vergebens breite ich die Arme aus,
Das holde Bild, vom Sonnenstrahl der Liebe
Beleuchtet, zu umfangen; es verhüllt
Sich, freundlich-fliehend in die Purpurwolke;
Den Todespfeil läßt es in meiner Brust.
— — — — — — —
O Alma! Alma! Kennst du ihre Pein?
Doch ja, du liebst! Und wen? Ihn! — meinen Freund!
— — — — — — —

Gesprochen ist das Wort; nun athm' ich leichter.
Wie? Er mein Freund? Er, der mit stolzem Lächeln
Mein Glück, der Liebe reiches Blumenbeet
Zertrat, zerstörte? Die Geliebte, Braut,
Dem Freund, dem König raubet? Jetzt vielleicht
Auf ihren Rosenlippen schwelgt; indeß
Die Höllengeister meine Brust zerfleischen!
Das soll er nicht! Beim Ali! Nein!
Verachtet
Ist Sadi; doch noch Herrscher Persiens.
He! Wache!

2.

Omar. Sadi.

Omar.

Herr!

Sadi.

Eilt! eilt! auf seiner Flucht
Ihn aufzuhalten.

Omar.

Wen?

Sadi.

Wen? — Haßans Neffen,
Und die Prinzessin.

Omar (erstaunt).

Wie?

Sadi.

Sie sind entfloh'n.

Omar.

Entflohen? — Alma weinet an des Vaters Grabe.
Almansor reichte mir sein Schwerdt. Verräther
Nannt' er sich selbst; und drang uns, ihn zu fesseln.

Sadi.

In Fesseln er?

Omar.

Er harret auf dein Urtheil.

Sadi.

Und Alma hier?

Omar.

So ist's!

Sadi.

(geht heftig umher; dann ruhig.)

Laß mich allein.

(Omar ab.)

3.

Sadi allein.

Wie nun? O Sadi! Sadi! des Verrathes,
Des Raubes zeihst du ihn; Er klagt sich an,
Er liegt in Fesseln!
Sadi! O wie klein,
Wie arm erscheinst du gegen ihn, den Reichen!
Und du warst stolz auf dieses Herz? Du hielt'st
Dich Alma's Liebe werth? Werth eines Freundes!
Im Heiligthum der Tugend zeigtest du
Dich gleißnerisch; doch opfern willst du nicht.
Ihn fandst du schuldig? Ihn? — Ihn? weil er liebt!
Sie liebt! — Sie, die aus allen ird'schen Wesen,
Du als das Schönste, Köstlichste erkohrst;
Du selbst! Und er, er sollte, müßte
Nicht auch sie lieben? — Das geheime Band,
Das die verwandten Seelen magisch knüpft,
Den reinen Einklang gleich gestimmter Saiten,
Der des gemeinen Daseins ew'gen Mißlaut
Uns einzig tragen hilft, — ihn kannst du tadeln?
Ihn konntest du verkennen? —
Sadi! Sadi!
So weit noch bist du auf der Sternenbahn,
Zur Wahrheit und zum Rechtgefühl, zurück?
— — — — — — — —

Wohl mir! Vollendet ist der Kampf! — Der Kampf?
Ihn wagest du dir zu bekennen?

4.

Soffi. Sadi.

Sadi.

Sadi (in seine Arme sich werfend).

Vater!
Erröthend werf' ich mich in deine Arme.

Soffi.

Erröthend? Und wovor?

Sadi.

Vor mir; mir selbst!

Soffi.

Mein Sohn? Mein Schüler? Sadi? Nein!

Sadi.

Verbirg mich.
Almansor liebt sie; Alma liebt Almansor.

Soffi.

Du sahst es.

Sadi.

Vater! Tödend traf der Pfeil!

Soffi.

Das sollt' er; töden sollt' er deine Liebe,
Sie mußte sterben. Tröstend sah mein Blick
Aus ihrem Grab des Edelmuthes Blume
In frommer, heil'ger Glorie erblüh'n.

Sadi.

Du sahst's? Du täuschest dich. — Ich kämpfte.

Soffi.

Ja!
Der Menschheit zahltest du den schönen Zoll.
Denn auch das Menschlichirrende ist schön.
Du siegtest, mußtest siegen. Groß und hehr

Steht in glorreicher Majestät mein Sadi,
Mein Sohn, mein Zögling da; ein größrer Herrscher
Als Persiens Schach; — Beherrscher seiner Selbst.

Sadi.

Es senkt der Kämpfende beschämt den Blick.

Soffi.

Zum Schauspiel zweier Liebender, Beglückter
Wird er entzückt ihn heben.

Sadi.

Vater! Vater!
Und ungeliebt ist Sadi.

Soffi.

Ungeliebt?
Wenn in des Schaches weitem großem Reiche
Kein Seufzer stöhnt, und keine Thräne rinnt;
Wenn von des Herrschers Sonnenblick beglänzt,
Von seiner Milde Segenthau getränkt,
Die üpp'gen Fluren lächelnd ihn begrüßen;
Wenn Millionen sanft um ihn entschlummern
Und froh erwachen; — wenn beglückte Mütter
Des Säuglings erstes Lallen sorglich bilden,
Zum allgemeinen Rufe; Vater Sadi! —
Da glaubte sich mein Zögling ungeliebt?

Sadi (an seinen Hals).

O Soffi! Du bist groß und gut, nicht ich.

Soffi.

Du bist's.

Sadi.

Du glaubtest also? —

Soffi.

Nichts. Ich weiß es.
Vereinen wirst du Alma und Almansor,
Und glücklich sein, indem du sie beglückst.

Sadi.

Ich werd' es; — doch verbluten wird mein Herz.

Soffi.

Der Freundschaft Rosenbande schlingest du
Um deine Wunde, und sie ist geheilt.

5.

Omar. Vorige.

Omar.

Almansor bittet, dich zum letztenmal
Zu sprechen.

Sadi (erschrocken).

Wie? Zum letztenmal
(gefaßt)
Er komme!
(Omar ab.)

6.

Sadi. Soffi.

Sadi.

Was soll das?

Soffi.

Hör' ihn schweigend; deiner werth
Wirst du Almansor finden; denn er liebt;
Und ihn liebt Alma. Wär er's nicht? Du bist,
Bleibst deiner werth! — mein Sohn!

Sadi (ihn umarmend).

Dein Sohn!

7.

Almansor. Wache. Vorige.

Sadi.

In Fesseln du?
(Er eilt, ihm die Fesseln abzunehmen.)

Alma.

Halt ein! Ich gab sie mir.
Ich trage sie mit Recht. — Nicht täuscht' ich dich.
Längst liebt' ich Alma; längst sie mich; verborgen
War deine Wahl dem Freund; du weißt's.

Sadi.

Ich weiß es.

Alma.

Doch frevelnd wagt' ich es, des Freundes Braut,
Die Braut des Schachs, des Königs zu umfangen;
Das muß ich sühnen! Und ich will's. Es fließe
Mein Blut. — Das Leben rettete ich dir;
Ich mahne dich; du würdest sonst mich mahnen.
Und darum wagt die letzte, kühne Bitte
Dein Freund, dein Saba. —
Nicht des Henkers Beil
Vergieß' dies Blut, dies dir verwandte Blut. —
Von deiner Hand nur will Almansor sterben.
Dein Schwerdt eroffne sich die blut'ge Bahn
Zu diesem Herzen, zu des Freundes Bild.

Sadi (tief erschüttert).

Dies wär dir Ernst?

Alma.

Es ist's.

Sadi.

Almansor!
Dies kann von Ali-Hamed, Saba fordern? —
Unsel'ge Zeit! nichts schonet dein Orkan.
Wo sind sie hin die schönen, goldnen Tage,
Wo an dem Euphrat die untrennlichen
Mit brüderlich-verschlungnen Herzen, Armen
Vereint kämpften, lächelten und weinten?
Verschmolzen in Ein Wesen; aufgestellt
Der Freundschaft Gottheit dieser Welt zu bilden.

Es fliegt die Zeit, das Herz steht unbeweglich.
Dein ist das meinige, das deine mein.
Den schönen Tausch kann Allah nur vernichten. —
Das eigne Herz durchbohrt' ich frevelnd?
Bruder!
Das forderst du? O komm an meine Brust,
Und höre dort die dir bekannten Schläge.
(Auf seinen Wink nimmt die Wache Almansor die Fesseln ab; Omar giebt ihm sein Schwerdt.)

Almansor.

Wie, Sadi? Du vergißt, daß ich sie liebe,
Daß sie mich liebt? Daß dieser Liebe Fluth
Das Eyland deines Glückes kühn umwogt?
Daß Saba's Tod die einz'ge Brücke ist,
Auf der du es erreichen kannst?

Sadi.

Mein Saba!
Dich magst du kennen, nicht den Freund, nicht mich.

Almansor.

Du täuschest dich; ich mordete dein Glück;
Verrieth dich.

Sadi.

Du? Nein; mich verrieth mein Herz;
Dein umgetauschtes Herz. Du liebtest Alma;
Ich liebte sie; wir mußten wohl sie lieben.
Das faßt mein Saba nicht? Will er nicht fassen?
Ja, Freund, ich liebe sie; ja, Alma, Alma
Umschließt des armen Sadi ganzes Glück.
Du willst es gründen; schön ist die Empfindung,
Ja, göttlich schön, wär' sie zugleich gerecht.
Was opfr' ich dir? — Des Herzens eigne Neigung.
Und du? — Der Liebenden, Geliebten freie
Empfindung willst du meistern; wähnt's zu können?

Mit fremden Schätzen willst du trotzig wuchern?
Nicht so, mein Saba! — Unsern Soffi höre.

Soffi.

Der Perle gleich ist wahrer Seelenadel;
Des innern, reinen, hohen Werths bewußt,
Verschmähet sie des Edelsteines Glanz;
Und harrt, bescheiden, still, des weisen Schätzers.

Almansor.

Ich kann nicht leben ohne sie, nicht ohne dich.
Mein Dasein wäre deines Unglücks Spiegel.
Und Alma wär' beglückt? Ein blutend Herz
Vermöchte noch zu lieben, zu beglücken?
Gieb mir den Tod; soll ich nicht selbst —
(Er zieht sein Schwerdt.)

Sadi.

Halt ein!
O folg ihm nicht, dem täuschenden Fantom,
Das in der Großmuth heiligem Gewande
Zum Abgrund dich zu reißen droht; uns alle! —
Wird Alma deinen Tod wohl überleben?
Wird sie mich lieben, weil du nicht mehr bist?

Almansor.

Sie wird es; ehren wird sie mein Vermächtniß.

Sadi.

Ha! Stolzer, deine Allgewalt vermöchtest du
So zu mißbrauchen? Alma's Herz zu brechen?
Dies zitternde, dies blutige Opfer könnte,
So wähnst du, lächelnd dann dein Freund umarmen?
Er wird es nicht! Ihm ist die Liebe Drang
Ein theures Wesen liebend zu beglücken.

Almansor.

Ich bin nicht mehr. Sie wird, sie muß dich lieben.
Sie kommt. Sie selbst entscheide.

8.

Alma. Vorige.

Sadi.

Theure Alma!
Den Tod verlangt Almansor; fordert ihn
Mit Ungestüm von seinem Freund, von mir,
Der ihm sein Dasein dankt.

Alma.

Den Tod?

Almansor (kalt und finster).

Den Tod?
Es liebt dich Sadi. Ihm warst du verlobt.
Und dieses schöne Bündniß sollt' ich trennen?

Sadi.

Mein Glück erblühe aus des Freundes Grab?

Almansor.

Entscheide, Alma! Einst schien ich dir todt,
Und meinem Freunde botest du die Hand.
Ich bin es nun; ich bin für dich verloren.
Verloren du für mich. Du strebtest fruchtlos
Die ungeheure Kluft zu überspringen.
Fort muß ich; ihm kann ich dich überlassen;
In fremden Armen lebend nicht dich sehn.
(Er geht; mit Wehmuth blickt er noch einmal zurück.)
Leb wohl!

Alma.

Almansor! Du kannst mich verlassen?

Almansor.

Ich muß!

Alma.

(zu Sadi mit höchstem Schmerz.)

Und Sadi?

Almansor.

Sadi wirst du lieben;
Beglücken; den er ist mein Ich, mein Selbst.

Alma.

Grausamer!

(Sie wirft sich dem Schach zu Füßen.)

Sadi!

Sadi (hebt sie auf).

Ihn magst du verkenen;
Nicht mich! —

Der Liebe überlaß ich ihn.

(Mit Wehmuth ihre Hände vereinigend.)

Almansor! Alma! — liebt mich! — lebt beglückt!

(Sadi mit Gefolge ab.)

9.

Alma. Almansor.

(Almansor steht in dieser ganzen Szene verschlossen und in sich gekehrt.)

Alma.

Du willst den Tod; was soll aus Alma werden? —
Du schweigst? —

(Almansor wendet sich ab.)

Von mir will sich Almansor trennen,
Wenn er vom Dasein scheidet? Täuschung ists!
Beim Allah schwör' ichs: Einen Pulsschlag nicht
Wird sie dich überleben!

Stirb, vermagst du's!
Du liebtest mich, und willst dem Freund mich opfern? —
So liebt der Mann, so kann das Weib nicht lieben.
Dein war ich; deine Seligkeit, dein Glück!
Und darum liebt' ich dich, dich, den Beglückten! —
Dies Herz, das ich dir arglos gab, verschenkst du;
Uebst grausam so des Eigenthumes Rechte.
Ich ehre sie; du willst es: ich gehorche,

Und deinem Freunde reiche ich die Hand.
Ich lebe. — Doch des Harmes Allmacht ehre;
Den sichern Dolch wirst du ihm nicht entwinden,
Verfolgen wird dich ihr erzürnter Schatte,
Und langsam morden den betrog'nen Freund.
Nicht sehen wirst du mich in Sadi's Armen;
Doch glühend wird dies Bild in deiner Brust,
In deinen Nerven wühlen, zücken, morden.
Unendlich, unermeßlich deine Pein,
Das Opfer rächen, das verlaßne, fromme.

(Almansor sucht seine Thränen zu verbergen.)

Du trauerst? — Du verstummest? Mein Almansor —
Von mir willst du dich trennen? Du von mir?
Die Liebe ist ja Gluth; was ihre Flamme
Erfaßt, das Fremde, das Gesonderte vereint,
Verschmilzet sie verzehrend. Sondre uns!
Ich trotze dir, denn du vermagst es nicht;
Du wirst es nicht.

(Sie umschlingt den sich abwendenden Almansor.)

Sieh! fest umschling' ich dich.
Ich folge dir ins Blüthenreich der Liebe;
Ich folge dir ins welke Schattenreich.
Nicht weich ich von dir; nur in diesen Armen
Sollst du entschlummern; Alma's glühend Antlitz
Bestrahle röthend dich bei dem Erwachen.
Wir flieh'n! —

(Almansor drückt seinen Widerwillen aus.)

Was soll den Liebenden der Thron?
Groß ist ihr Reich; denn reich ist ihr Gemüth.
Wir fliehen, sei's in Wüsten, sei's in Höhlen.
Des Unglücks und der Liebe heil'gen Freibrief
Ehrt man auch dort; ihn ehren selbst die Thiere.
Verschmähest du die Gattin? Wohl! ich folge
Als Sklavin dir, belausche deine Wünsche, —

(Almansor bedeckt sein Angesicht; Alma entläßt ihn.)

Noch schweigst du? Großer Gott! Noch kannst du schweigen?
Und meine Thränen — meine Pein — du siehst's —
Und schweigst? —
Wohlan!

(Sie zieht den Dolch und geht.)

Almansor (sie gewaltsam zurückhaltend).

O bleib!

Alma.

(in seine Arme fliegend; mit höchster Innigkeit.)

Almansor!

10.

Sadi, der näher tritt. Vorige.

Alma.

(ihn erblickend und ohnmächtig in Almansor's Arme sinkend.)

Weh mir!

Almansor.

(er faßt sie auf, drückt einen Kuß auf ihre Wangen.)

(zu Sadi.)

Sie lebt!

(Er legt sie in Sadi's Arme. Kalt und ernst.)

Empfange deine Braut!

Vierter Akt.

(Zimmer im Pallaste.)

1.

Sadi. Soffi.

(Von verschiedenen Seiten eintretend.)

Sadi.

Wo ist der Prinz?

Soffi.

Man sucht ihn auf.

Sadi.

Und Alma?

Soffi.

Sie lebt. Wie lange noch? Mag er entscheiden.
Des Todes Keim trägt sie in tiefer Brust.

Sadi (in seine Arme).

Mein Vater!

Soffi.

Sohn! Nicht wehre deinem Schmerz.
An dieser treuen, dir vertrauten Brust
Entschließe sich der Wehmuth stille Quelle
Und löse sich in Balsamthränen auf.
Du liebst. — Nicht Hoheit, Macht; ein Herz
Ersehntest du und wolltest du ertrotzen.
Die Erde weigert's. — Allah lebt! es quillt
Im Paradies der Liebe reicher Strom.
Dort findest du, was dir stiefmütterlich
Hier die Natur versagt. Dort winket dir
Der göttliche Prophet; ihn flehe an,
Und Ruhe senkt er in die öde Brust.

Sadi.

(nach einer Pause des Schweigens, mit Exaltation.)

Ja, Vater, aus dir spricht sein hoher Geist;
Und einen Engel sandte er herab.
Schon fühl' ich seines Fittigs kühlend Wehen,
Er winket mir! — Ich folge! ich gehorche!

Soffi.

Mein Fürst! mein Sohn!

Sadi.

Mein Vater!

(Sie halten sich schweigend umarmt.)

Rufe mir
Die Großen meines Reichs. —

Soffi.

Was willst du thun?

Sadi.

Dem Thron entsagen! Ihn besteig' Almansor,
An Alma's Hand.

Soffi.

Und du?

Sadi.

Ihm weih' ich mich;
Dem göttlichen Gesandten, der mich ruft.
In milden Strahlen flamme sie hinauf
Zu ihm die Glut, die hier verzehrend wüthet;
In Andacht und Gebet —

Soffi (ihn unterbrechend).

Du wolltest?

Sadi.

Eile!

— — — — — — — —

Du säumst?

Soffi.

Bewunderung fesselt meine Zunge.
Doch höre mich! — Dich liebt dein großes Reich,
Der Perser Liebe gab dir diesen Thron.
Kannst du dies heil'ge Band zerreißen? — Darfst du?
Zur Tugend bildete ich dieses Herz;
Des Wohlthuns, des Beglückens schönen Kreis
Willst du ihm rauben? Deine Perser willst du
Verwaisen lassen? Das will Ali nicht!

Sadi.

Mich ruft der innre Gott; ich muß gehorchen.
Nicht lieben kann ich mehr, nicht mehr beglücken;
Verderbend säß' ich auf dem Thron der Perser;
Ein Ungeheuer, dieses Reiches Geisel.
Erstarren würd' vor des Erstorbnen Blick

Die heim'sche Flur. Er liebt, er ist geliebt.
In üpp'ger Fülle wird sie neu erblühen.

(Soffi unterbrechend, der sprechen will.)

Nicht weiter! Soffi! Eile! nimm indeß

(Er nimmt die königliche Binde ab.)

Die königliche Binde! Glühend preßt
Sie nun mein Haupt. Bewahre sie, die Schläfe
Des neuen Schachs von Persien zu schmücken.

(Soffi steht unschlüssig.)

Du zögerst noch? Wohlan!

(Er tritt an den Eingang. Zu einem des Gefolgs.)

Die Feldherrn ruft!

Soffi (ihn umarmend.)

Mein König! — Du bist's noch! Das Diadem
Giebt Seide nicht, nicht Purpur, giebt das Herz.
Den heiligen Entschluß verehr' ich schweigend.
Gelobt sei Allah!

Sadi.

Segne mich! (Er beugt sich.)

Soffi.

Ich segne dich.

2.

(Die Feldherren, unter ihnen Omar, treten ein.

Vorige.

Sadi (nach einer feierlichen Pause).

Geliebte! Freunde! Brüder! Kriegsgefährten!
Bin ich Euch werth?

Omar.

Du fragst noch, mein Gebieter?

Die Feldherren.

Es lebe Sadi, unser theurer Herrscher!

Sadi.

Vergebt die Frage.

Ja, ich war Euch werth.

Denn Eurer Liebe dank ich diesen Thron.
Und meine Krone war ein Myrthenkranz.
Nehmt sie zurück! —
Ich kann bei Euch nicht weilen.

Omar und die andern Feldherren.

Wie, Fürst, du wolltest?

Sadi.

Was ich muß.

Omar.

Unmöglich!

Sadi.

Es ruft mich Allah, ruft mich sein Gesandter;
Erschienen ist er mir; ich muß gehorchen.
Dem innern Gott kann ich nicht widerstreben.
(Lautes Murren der Feldherren.)

Omar.

Du schwurst uns Treue; mit dir kämpften wir
Für deinen Thron. Und du willst uns verlassen?
Uns deine Waffenbrüder? Deine Kinder?

Die Feldherren.

Nein! Nimmermehr!

Omar.

Wer nähme wohl nach dir
Die Krone auf?

Sadi.

Almansor'n gebt ihr sie.
Dem Neffen Haßan's; königlicher Abkunft
Ist er, wie ich; und königlich sein Sinn.
(Neues Murren der Feldherren.)

Omar.

Ihm? Nimmermehr! Der Parsen Feuer-Dienste,
Dem alten Glauben, dem verfluchten, hangt
Sein Stamm noch an.

Sadi.

Es sei! Doch er ist fromm;
Denn er ist gut und groß und edeln Sinns;
Und väterlich wird er das Volk beherrschen.
Nur Einen Gott kenn' ich; den Gott der Liebe.
Wie, ihn zu nennen, sich die ird'schen Lippen
Bewegen sollen? Mag er einst entscheiden.
Im Innern fühl' ich seine Gegenwart,
Und ber' ihn an in jeder schönen Form.

Omar.

Was sagt ihr, Brüder? Er will uns verlassen?
Ihr duldet das?

Feldherren.

Nein! Nimmer, nimmermehr!
Eh soll der Perser großes Reich versinken.
Wir selbst entzünden sie, die weite Flamme,
Und auf den Trümmern throne dann Almansor!

Omar.

Es klagen dich der Krieger Narben an;
Wir liebten dich; wir bluteten für dich;
Dies wär' der Lohn?

Feldherren.

(Sie ziehen ihre Schwerdter.)

Auf, Brüder! zu den Waffen!

Sadi.

Ermordet mich! und dann ergreift die Fackel.
Nicht der Gewalt weicht Sadi, nicht dem Trotze,
Nicht einer Welt in Waffen!

(Neues Geräusch der Feldherren.)

Omar.

Unsern Thränen,
Den Thränen deiner Kinder wirst du weichen.
Wir flehen, Vater! nicht verlasse uns!

(Sie senken ihre Schwerdter und knieen.)

Soffi (nach einer langen Pause).

Du siehst's, du hörst's! —

Sadi.

(Neue Pause; mit tiefer Rührung.)

Steht auf! — Wohlan! Ich weiche.
Ein blutend Opfer bringt Euch Euer Fürst.
Doch schwört mir, daß Almansor Euch beherrscht,
Wenn mich der Todesengel ruft!

Feldherren (mit gehobenen Schwerdtern).

Wir schwörens!

Sadi (sie entlassend).

Lebt wohl! —

Feldherren.

Es lebe Sadi, unser Herrscher!

(Omar und die andern Feldherren ab.)

3.

Sadi. Soffi.

Sadi (zum Gefolg).

Wo ist Almansor?

Gefolg.

Noch fand man ihn nicht.

Sadi (zu Soffi).

Und Alma?

4.

Mirza (eintretend).

Naht; den Schach wünscht sie zu sprechen.

5.

(Alma verschleiert eintretend; Sadi ihr entgegen.)

Sadi (mit Schmerz).

O Alma!

Alma.

Fürst! vollendet ist der Kampf.
Er will es. — Wohl! — empfange nun den Schwur. —

Sadi.

Halt ein! —

Alma.

Mich höre ruhig an.

Zerstreut war meines Vaters Heer, gefangen
Ich selbst. Mein Leben schütztest du; die Ehr;
Die Unschuld; gabst der Freiheit mich zurück.
Ich blieb. Den Vater wollt' ich mit dir sühnen;
Des Edelmuthes höheren Triumph
Wollt' ich dem Helden Persiens bewahren.

— — — — — — —

Du liebtest mich. — Der Sieg war mir gewiß.
Beruhigt ward das Reich, der theure Vater
Gerettet. — Lächelnd fiel das blut'ge Opfer. —

(Sie schweigt; Sadi will sprechen.)

Laß mich vollenden. — Sein war dieses Herz. —
Du weißt es. — Sein blieb es im Grabe selbst.
Doch Sadi liebte mich, der edle Sadi,
Nach ihm der Liebenswertheste! — Ihm sollte
Ich angehören!

Da erschien mir dräuend
Der Schatte des Geliebten, schwang den Dolch;
Der Treue Bruch, den Meineid zu bestrafen;
Erpreßte so den furchtbaren Entschluß!
Dir hielt ich Wort; dir reichte ich die Hand;
Doch mir zur Seite stund der Todesengel
Der Untreu Rächer — todt in Sadi's Arme
Sank seine Braut! —

Sadi (mit Entsetzen).

Das hättest du vermocht,
Furchtbarer Engel?

Alma.

Ja! —

Der Vater starb;

Und er entstieg der Gruft. — —

Sein war ich wieder!

— — — — — — — — —

(In Thränen ausbrechend.)

Doch er entläßt mich grausam meines Schwurs.
Dem Freund will er mich opfern.

— — — — — —

Ich gehorche.

Der Liebe höchstes Opfer bring' ich ihm.
Dein bin ich nun!

(Sie entschleiert sich und sinkt zu Sadi's Füßen.)

Gebiete deiner Sklavin!

Sadi (mit Würde).

Des edeln Freundes Sonnenflug versuchte
Sein Sadi nicht, sich nachzuschwingen?

(Er hebt sie auf.)

Alma!

Du liebst mich nicht; doch achten sollst du mich.
Ein Herz bedurft' ich, dich hatt' ich erkohren
Aus einer Welt! — Du liebtest ihn: — er lebt!
Er ist mein Freund, der Retter meines Lebens!
Sein bist du, sein! Nicht täusche dich; versuch's
Nicht, mich zu täuschen; seiner Liebe Strahl
Entfaltete zuerst die zarten Blüthen
Des jugendlichen Herzens. — Sein bist du!
Auf ewig sein! Die diamantne Kette
Löst Zeit, löst Ewigkeit, löst Allah nicht.
Und Sadi wagte frevelnd den Versuch?

Alma (mit tiefer Rührung).

Mein Sadi!

Sadi.

Widerstrebe länger nicht.

Alma (sie verhüllt ihr Gesicht).

Er liebt mich nicht mehr! —

Sadi.

Ihn kannst du verkennen?

Alma (mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes).

Er ist entflohn!

Sadi (rasch).

Man sucht ihn auf. Er kömmt.

Umschlinget dich als Braut. —

Alma.

(ihn mit Erstaunen und Wehmuth betrachtend.)

Und du?

Sadi (erschuttert).

Und ich?

(Nach einigem Schweigen ruhig und wehmüthig.)

Den Schatten Sadi's wird einst Alma lieben.

Alma (bestürzt).

Was sagst du?

6.

Omar. Vorige.

Omar.

Herr!

Sadi.

Was ist's?

Omar.

Almansor. —

Alma.

Almansor? —

Sadi (mit Entzücken).

Er? Man fand ihn? — Sprecht! — Er ist? —

Omar.

Auf jener Höhe, nahe an der Stadt,
Wo unter Palmen und Zypressen sich
Des alten Sonnentempels Trümmer bergen,
Wo deine Milde den verbannten Priestern

Des Feuerdienstes einen Zufluchtsort
Gewährte, fand man ihn. — Er ist umringt
Von deinen Wachen.

Sadi (Alma's Hand ergreifend).

Alma! Er ist da!

(Alma steht in stummer Betäubung.)

So höre doch! — Ich eile!

Alma.

Wie? Du willst?

Sadi.

In deine Arme führe ich den Flüchtling. —

Alma.

(mit höchster Bewunderung und Schmerz.)

Und Sadi? Sadi?

Sadi (sie wehmüthig betrachtend).

Lernst du endlich lieben.

(Er eilt mit Omar und Gefolge ab.)

7.

(Gegend in der Nähe von Ispahan.)
(Eine Anhöhe; auf ihr die Ruinen eines Sonnentempels.)
(Allmählicher Sonnenaufgang.)

Priester. Almansor.

(Aus den Ruinen hervortretend.)

Priester.

Wer bist du?

Almansor.

Fürst Almansor! Haßan's Neffe.
Vom Stamm der alten Parsen.

Priester.

Ja, ich weiß es,
Dem heil'gen Glauben blieb er zugethan;
Der Sonne Bild trug er auf seiner Brust;
Doch er ist todt! — Die letzte Hoffnung sinkt;

Zerstört sind unsre Tempel. — Diese Trümmer,
Benetzt von unserm Blut, von unsern Thränen,
Verkünden dir das Schicksal unsrer Brüder.

Almansor.

Doch hebt mit neuer Glorie die Sonne
Sich jeden Morgen aus dem Ozean;
Erwärmt, erfreut, verklärt die ganze Schöpfung;
Doch hat nur Feuer, Regung, Glanz und Leben.
Zerstören mag man ihre Tempel nicht,
Ihr göttlich Bild in tiefer, frommer Brust.
Sie bet ich an. Ich flüchte zu ihr gläubig.
Auf diesen Höh'n, in diesen heil'gen Trümmern
Erwart ich ihr Erscheinen. Ruhe senkt
Ihr milder Strahl in das zerrißne Herz.

Priester.

(mit Exaltation seine Hand ergreifend und ihn an den Rand der Anhöhe vorführend.)

Siehst du das Purpurband am fernen Aether?

Almansor (mit Entzücken).

Sie ist's!

Priester.

Sie ist's! — Anbetend falle nieder.

(Sie sinken anbetend nieder.)

Priester (sich erhebend).

Was willst du noch?

Almansor.

Mich ihrem Dienste weihen.
An meines ew'gen Schmerzes milder Hand
Dem Todesengel in die Arme sinken,
Mit sonnbeglänztem Antlitz! —

Priester.

Flieh! O fliehe!
Kaum schützt uns Sadi vor der Eifrer Wuth. —

Almansor.

Er ist mein Freund! –

Priester (erstaunt).

Dein Freund? –

(Die Wachen am Fuße der Anhöhe ziehen sich näher zusammen.)

Ich höre Waffen!

Umringt sind wir. Gewiß ist unser Tod!

Almansor.

(hinabblickend und den nahenden Sadi und Gefolg gewahrend.)

Er ist's! – Sei ruhig! Es ist Ali-Hamed!

8.

Sadi, Omar und die Wachen nahen.

Omar (zu Sadi).

Du siehst's; dem Götzendienste hangt er an.

Sadi.

Der Gottheit Bild verehrt er; Irrthum sei's!
Es ist der Irrthum einer schönen Seele.

Omar.

Was willst du nun?

Sadi.

Ihn sprechen.

(Er naht sich dem Felsen.)

Saba! Saba!

Almansor.

(sich dem Rande des Felsen nahend.)

Wer ruft!

Sadi.

Dein Ali-Hamed.

Almansor.

Er ist todt.

Sadi.

Er lebt!

Almansor.

Nicht mehr für mich.

Sadi.

Für dich! Für dich!

Almansor.

Schach Sadi seh' ich nur; den Herrn, den Herrscher.
Ihn flehe ich, den letzten Zufluchtsort
Mir nicht zu weigern.

Sadi.

Saba! deinen Freund,
Die trauernde Geliebte könntest du
Verlassen?

Almansor.

Todt ist sie für mich; ist dein.

Sadi.

Nie! Nie!

Almansor.

Sie ist's! — Laß ruhig hier mich sterben.

Sadi.

Nein! Lebe! — Es erwartet dich die Braut;
Mein Thron, das Reich! — Grausamer! wähnest du,
Es könne Alma leben ohne dich?

Almansor.

Sie wird! In deinen Armen ließ ich sie.

Sadi.

In meine komm; sie tröstend zu umfangen.
Du wirst! Du mußt!
(Auf ein Zeichen von Sadi nahen sich die Wachen und beginnen mit ihm die Felsen zu ersteigen.)

Almansor.

(sich an den äussersten Rand des Felsens drängend.

Nicht nahet Euch! — Ich schwör's,
Bei dem allmächt'gen Gotte, dessen Bild
Ich gläubig hier verehre! nahet ihr,
So stürze ich herab; zu seinen Füßen

Seht ihr mein blutiges Gebein zerschmettert! —
Lernt! Mächtiger als Schicksal ist der Tod!

Sadi (zurück weichend).

O Saba! Saba! Das der Freundschaft Lohn?
Mein Saba, steig herab! Zum letztenmal
Leg mindstens dich an Ali-Hamed's Brust.

Almansor.

Als Alma's Gatten will ich dich umarmen;
Gelobe mir's, dann bin ich wieder dein;

Sadi.

Bedenks! Du forderst Alma's Tod, den meinen!

Almansor.

(sich vom Rande des Felsens entfernend.)

Leb wohl! —

Sadi.

Bleib! — — — —

Ich gelob' es.

Almansor.

(steigt herab und sinkt in Sadi's offne Arme.)

Sadi.

Saba!

Almansor.

Hamed!

Fünfter Akt.

(Zimmer im Pallaste.)

1.

Sadi allein.

Er ist zurück, — und ich? Ich, Alma's Gatte?
An Edelmuth magst du mich überwinden,
An Leiden nicht. Du Starker! kannst entsagen,

Und ich? — Was kann ich? — Was vermag ich? — Lebend
Zu sterben in dem Anblick fremden Harms?
Des tief verborgnen, äzenden?

Nein, Sadi!

Das wirst du, das vermagst du nicht!
Sei's groß zu schwelgen in des Freundes Glück;
Ich bin nicht groß; ich kann so stark nicht sein;
Ich kann nur lieben.

Liebe! Holder Engel,

In deinen Schwanen-Armen will ich ruh'n;
Dein goldner Fittig trage mich hinauf
Zur Heimath der Empfindung. — Lächelnd, segnend
Blick ich herab auf das umschlungne Paar.

(Unruhig auf- und abgehend.)

— — — — — — — —

So sei es! So! Nur so kann ich sie retten,
Und mich. Mein Selbst, des Herzens Heiligthum
Bewahr' ich rein! Und Alma's göttlich Bild
Umstrahlt mich dort im ew'gen Jugendglanze;
Ihr segnet dann den Freund mit nassem Blick. —
Wer kömmt? — Weh mir! Er ist's! —

2.

Soffi. Sadi.

Soffi.

Er ist zurück?

Sadi.

Zurück.

Soffi.

Und du?

Sadi.

Ich? —

Soffi.

Dein ist Alma?

Sadi.

Nein.

Soffi.

Du bist nun ruhig?

Sadi.

Ruhig.

Soffi.

Wohl dem Reiche!
Der Fürst ist glücklich; glücklich ist sein Volk.

Sadi.

Ob ich es liebe — weißt du.

Soffi.

Ja, ich weiß es.

Sadi.

Mein letzter Augenblick soll es bewähren.

Soffi (aufmerksam).

Dein letzter? — Er ist fern.
Von dir beglänzt,
Von dem Beglückten, wird die kalte Erde
Zum goldnen Eiland der Unsterblichen.
Unsterblichkeit schlingt ihren Strahlenkranz
Um deine Schläfe.

Sadi.

In der Freunde Brust
Bewahren sie einst das entfloh'ne Bild.
Dies ist der Glanz, dies die Unsterblichkeit
Nach der ich ringe.

Soffi.

Dich, dein schönes Dasein,
Wird Alma's Liebe deinem Volk bewahren.
Ist Liebe nicht der Schöpfung Zauberquelle?
Aus ihr trinkt die Natur die ew'ge Jugend;
Und ihrem Rand entsprießen ew'ge Blüthen.

Sadi.

So ist's! Doch Liebe giebt die Schöpfung wieder;
Und Lieb um Liebe mag allein beglücken.

Soffi.

Es ehrt dich Alma; Alma wird dich lieben.
Der Rose gleich, keimt in des Weibes Brust
Der Liebe zarte Pflanze still verborgen;
Besonnt von unsrer Neigung blüht sie auf
Und lohnt den Mann mit ihrem Zauberduft.

Sadi.

Sie liebt; doch Ihn!

Soffi.

Und dich, den edeln Gatten.
Zur Neigung wird dem edeln Weib die Pflicht.

Sadi.

So magst du fühlen; Sadi nicht; er weiß
Zu dulden, weiß zu opfern. — Und er — wird's.

Soffi (ernst).

Was ist dir? Wie? Noch diese Schwermuth? Noch
Ist dieser Kampf nicht ausgerungen? Sadi!
Nicht täusche dich! Der Tugend steilste Höhe
Ist oft nur unsrer Leidenschaft Fantom.
In fremder Seligkeit die eigne finden;
Mit nassem Aug' bei andrer Freude lächeln;
Es ist so schön! Es ist so glänzend schön!
Doch ist es Tugend? Weisheit? Ist es nicht
Die stolze Eitelkeit, die insgeheim
An unsers Herzens reinsten Blüthen nagt?
Du gabst dein Wort! und jetzt, jetzt sinnst du noch?
Durchbrich die Raupen-Larve;
Auf! entfalte
Die zarten Purpurschwingen kühn und kräftig.
Und schwebe dann hinauf zum Sonnenäther!

Den Freund beglücke durch dein Glück; die Gattin
Durch deine Liebe; durch dein Herz das Volk.

Sadi.

Vermöcht' ichs.

Soffi.

Du vermagst's! — Es wähnt
Mit seines Glückes Gold der reiche Kaufmann
Das fremde zu bezahlen? Eitler Wahn!
Ist es erkäuflich? — Thränen bietest du
Im goldnen Becher den Geliebten an,
Zum Nektar-Rausch. — Du reichtest ihnen Gift.

Sadi.

Halt ein, Grausamer!

Soffi.

Fürst! Du gabst dein Wort.
Im Tempel seh' ich dich; erwartet dich
Das Volk, die Priester, deine Braut — dein Freund!

(ab.)

3.

(Alma, im hochzeitlichen Schmucke, verschleiert, sich langsam nahend. Sie hebt den Schleier und sinkt zu Sadi's Füßen.)

Alma.

Mein Herr und mein Gemahl!

Sadi.

Geliebte! Gattin!

(Er hebt sie auf.)

(Nach einer Pause, in der er sie wehmüthig betrachtet.)

Du trauerst?

Alma.

Ja, ich traure.

Sadi.

Weh mir!

Alma.

Offen
Sei dir nun stets der treuen Gattin Brust.
Was Liebe noch versagt, versagen muß,
Ersetze dir der Blick ins reine Innre.
Wahrheit gelob ich dir; ruf dich zum Zeugen,
Zum Richter auch der leisesten Empfindung.

Sadi.

Viel giebt, wer Wahrheit giebt; — du giebst mir Alles.

Alma.

Was ich vermag, ist dein. — Er gab es dir.
Den Tod hätt' lächelnd ich aus seiner Hand
Empfangen; den Gemahl empfang ich trauernd.
Du liebst; du ehrest also dies Gefühl.
Des wunden Herzens wirst du schonen.

Sadi.

Alma!
Ich liebe dich; die Tugend bet ich an.
Die Arme dehnt' ich nach dem Götterbilde
Der Liebe schon hienieden sehnend aus.
Dort in der Heimath strahlt es mir entgegen
Und sinkt verklärt an des Geliebten Brust.
Dort find' ich dich! Dort find' ich meine Alma!

Alma.

Wie? Sadi! Wahrheit gab ich dir; und du,
Du giebst mir Trauer, Schmermuth? Deiner Heilung
Vertraute ich das Herz; dein Gram zerreißt es.
Gerungen ist der Kampf. — Mein Aug ist trocken.
Und eine Thräne zittert in dem deinen.

Sadi.

Die letzte!

Alma (sich ihm nahend).

Mein Gemahl! Mein Gatte! So
Empfängst du deine Braut? — Sie ist bereit!
Zum Tempel folgt sie willig; sie gelobt —

Sadi (höchst bewegt).

Halt ein! —

Alma.

Was ist dir, Fürst? Du wankst?
(abgewandt.)
Weh mir! Auch er stößt dieses Herz zurück!

Sadi.

Dein Herz?

Alma.

Noch ist es frei; erring' es.

Sadi.

(nach einer Pause heftigen Kampfs.)
Ich bin dein!

Alma.

Der Braut gewährest du noch Eine Bitte. —
Die letzte!

Sadi.

Sprich!

Alma.

Almansor fliehet mich.
Er weigert mir das letzte Lebewohl.

Sadi.

Der Grausame!

Alma.

Das will mein Sadi nicht;
Kann er nicht wollen. Von ihm selbst erfleh ich
Der Trennung letzten Freund — das Lebewohl!
Mir weigert er's; dir wird er's nicht versagen.

Sadi.

Ich eile. —

Alma.

Du begleitest ihn; bist Zeuge. —

Sadi (traurig).

Noch kennst du Sadi nicht! Bald kennst du ihn!

(den nahenden Almansor gewahrend.)

Er kömmt!

Alma.

Er weicht zurück!

Sadi.

Du bleibst!

Alma.

Und du? —

Sadi.

Was ich gelobt', erfüll' ich.

4.

Almansor. Vorige.

(Almansor nahend und auf Alma zeigend.)

(Zu Sadi.)

Sie ist dein?

Sadi.

Nein! Furchtbar naht der Geist der Abschiedsstunde! —

(ab.)

5.

Almansor. Alma.

Alma.

Du fliehst mich? weichst mir aus? der Braut des Freunds;
Verlobt von dir, entziehst du deinen Anblick?
Des Daseins letzten Trost versagst du mir?

Almansor.

Sein bist du; aus des Gatten Antlitz darf
Die Gattin einzig Trost und Wonne saugen.

Alma (kalt und ernst).

Noch bin ich's nicht.

Almansor.

Man harret dein im Tempel.

Alma.

Ein Opfer wird — es kann auch blutend fallen.

Almansor (bestürzt).

Prinzessin!

Alma.

Fürst! verlaßt mich!

Almansor (sie umfassend).

Alma! theure Alma!

Alma.

(ihre Arme um ihn schlingend.)

Geliebter!

Almansor.

Liebst du mich?

Alma.

Ob ich dich liebe?

Almansor.

So lebe! lebe! In dir leb ich nur.
Berührt der Todesengel dich, so hoffe nicht,
Er werd' an mir vorüber gehn.

Alma.

Er wird!
Denn mehr als mich, liebst du den Freund.

Almansor.

Die Freundschaft,
Geliebte! Der Empfindung zarte Schatten

Sind edler Herzen heil'ges Eigenthum.
Der Liebe Glück ist ird'sches Paradies;
Doch Freundschaft ist des Himmels erste Tochter;
Verklärt uns selbst, hebt uns zum Götterstand.
Ihr huldigend nur, bin ich deiner werth.
Und mein von ihrem Glanz bestrahltes Bild
Wirst glühend du bewahren. Das ersehn ich.

Alma.

Der stolzen Tugend huldigt die Vernunft;
Doch die Empfindung kann sie nicht versöhnen.
Die Liebe giebt, die Liebe theilet nicht.
Vernichtend ist der Anblick des Geliebten
An fremder Brust.

Almansor.

Den Gatten wirst du lieben;
Weil es die Pflicht, weil es dein Herz gebeut.
Doch auch Almansor's Bild bewahrst du treu.

Alma.

Das hoffest du? Das wagest du zu hoffen?
Wie? Wenn nun Sadi dieses Herz erringt?
Das liebende, zerrißne? Wiß es, Stolzer!
Ich kann — ich will — ich werde Sadi lieben!

Almansor.

Wohl mir! wohl ihm! der Edle ist es werth.

Alma.

Ich kann — dich — hassen.

Almansor (sie fest heftend).

Nein!

Alma.

Vergessen!

Almansor.

Nein!

Alma (mit Thränen).

Nein! Nein! Vergieb dem Schmerz den Wahnsinn!
Vergieb! Geliebter! ewig lieb' ich dich.
Weh mir, daß in des Innern tiefste Tiefen
Den Blick die Schwache dir gewährte!

Almansor.

Du bereust's?

Alma.

Du fürchtest nichts? —
Die Bande der Natur,
Die heiligen, die süßen Mutterbande,
Sie können an den Vater, an den Gatten
Mich einzig unauflöslich ketten.

Almansor.

Das!
War meine Ahnung, Hoffnung.

Alma (tief beleidigt).

Falscher!
Die Larve fällt. — Du willst vergessen sein.

Almansor.

Das zarte Weib, das hohe, bet ich an;
Und mit dem Glauben sinket auch der Tempel.

Alma.

(nach einem heftigen Kampfe.)

Nein! Nein! Du sollst, du mußt mich ewig lieben.

Almansor (wehmüthig).

Geliebte!

Alma.

Deine Hand! —
(Sie ergreift seine Hand.)
Ich folge dir!

6.

(Die Moschee. Vorhalle.)

Sadi allein.

Sie nah'n! Dem Schicksal kann ich nicht entfliehen.
Es reißt gewaltsam mich zum Abgrund fort.
Zum Abgrund? – Nein! es zeigt den sichern Port
Der mächtige Prophet. – Er gab sein Wort,
Die Gläubigen hinauf zu sich zu ziehen.
Des Paradieses Auen seh' ich blühen,
Der Houris Blick von heil'ger Sehnsucht glühen,
Und Liebe, Ruhe. – Alma find ich dort! –

7.

(Das Innere der Moschee öffnet sich. Zug der persischen Priester. – Feldherren. Wachen. – Sadi, von Wachen umgeben, tritt ein, und stellt sich vor den Thron im Hintergrunde. – Sie reihen sich zu beiden Seiten. – Almansor; Alma verschleiert, an seiner Hand.)

Almansor.

(sich mit Alma dem Throne nahend; knieend.)

Mein Fürst! Sie wollt es; wählte mich zum Führer.
Dir übergeb' ich Haßan's edle Tochter;
Die Braut, Geliebte! –
Einst die Meinige!
Mit ihr des Reiches Frieden, unsre Rechte.
Beglücken wirst du sie; denn du bist – Sadi,
Und alles Gute, Zarte, Hohe, Große,
Schließt dieser theure Name ein.

Sadi (ihn umschlingend).

Almansor!
Reich an Gefühl, an Sprache bin ich arm. –
Ich nehm' es an, das kostbare Geschenk
Aus Freundes Hand; denn ich gelobte dir's.

(Er führt Alma zum Thron und setzt sich an ihre Seite. Almansor bleibt an seiner Seite am Fuße des Throns.)

Sadi.

(an die Feldherren, die Wachen und das Volk.)

Ihr meine Feldherrn!

Perser! meine Kinder!

Was eure Liebe längst erfleht, ersehnt,
Erfüll' ich nun! Des edeln Feindes Tochter,
Der schönen Alma, reiche ich die Hand.
Beruhigt ist das Reich:

Ihr seid beglückt.

Als Eure Fürstin grüßt die edle Gattin!

Alle.

Es lebe Sadi! Alma, unsre Fürstin!

Sadi (sich erhebend).

Wohlan! Dich, Ali! göttlicher Prophet!
Ruf ich zum Zeugen des gelös'ten Eides.

(Er zieht den Dolch aus seinem Gürtel.)

Du winkst! — Ich folge!

Almansor.

(auf ihn zustürzend.)

Großer Gott! Halt ein!

Sadi.

(drückt den Dolch in die Brust und sinkt in Almansor's Arme.)

Es ist gescheh'n!

Almansor.

Was thatst du?

Sadi.

Meine Pflicht.

Versammlung.

Gott!

Fürst!

Entsetzen!

Omar.
(zur Wache; auf Almansor zeigend.)
Nehmt ihn in Verhaft!

Sadi.
Nein, Omar! — Treu erfüllt' ich das Gelobte.
Was Ihr gelobet, das erfüllt nun Ihr.
Des Fürsten, Vaters letzten Willen ehrt.
(Zu Almansor, indem er Alma's Hand in die seine legt.)
Aus Sadi's Hand empfange seine Wittwe.

Almansor.
Mein Sadi! —

Alma (ihn umschlingend.)
Sadi, lebe! Alma lebt für dich!

Sadi.
Zu spät! —
(Zum Volk.)
Geliebte! war Euch Sadi werth,
Und soll sein letzter Blick die Kinder segnen,
So grüßt Almansor als den neuen Herrscher.

Soffi.
(vortretend, zu den Feldherren und dem Volk.)
Er wills, der Sterbende! —
Almansor lebe!

Alle.
Es leb' Almansor! Persiens Beherrscher!

Sadi.
(in Almansor und Alma's Armen ruhend; zum Volk.)
Ich dank' Euch! —
(Zu Soffi.)
Vater!

Soffi (ihn umschlingend).
Sohn!

Alle.

Weh uns! Er stirbt!

Soffi.

(vortretend und auf Sadi's Leiche deutend.)

Er lebt! Er lebt!

Unsterblich ist die Tugend!

Chelonis.

Tragödie in fünf Akten.

(Aus der griechischen Geschichte.)

1868.

Der Stoff des Stücks ist aus Plutarchs Leben des Königs Agis genommen; nur die Liebe des Agis und der Chelonis gehört dem Dichter an. Er nennt es Tragödie nach dem Begriffe, den er für diese Gattung des Drama in der Vorrede zur Virginia aufgestellt hat.

Dieser geschichtliche Stoff, der seines Wissens noch von keinem Dichter irgend einer Nation dramatisch bearbeitet worden ist, schien ihm rein tragisch. Chelonis geht unter als das Opfer der Pflicht, und wenn ihr Heroismus nicht Bewunderung, wenn ihr Leid nicht Theilnahme aufregt, so ist es nicht die Fabel, sondern die Darstellung, an die man sich halten muß.

Personen.

Agis, König von Sparta.

Leonidas, König von Sparta.

Kleombrotus, dessen Tochtermann.

Agesilaus }
Lysander } Ephoren.

Hippomedon, Agesilaus Sohn.

Auguren und Gefolge der Königin.

Spartanische Bürger und Jünglinge.

Chelonis, Leonidas Tochter.

Agesistrata, Agis Mutter.

Die Szene zu Sparta.

Erster Akt.

(Einfacher Saal in Agis Wohnung.)

1.

Agis allein.

Du trauerst? — Ziemts dem Sparter? — Sparta's König? —
Hinab stieg ich in meiner Seele Tiefen,
Eh ichs begann; des Vaterlandes Heil,
Das Rechte, Gute nur hab' ich gewollt.
Ihr Götter meiner Heimath! Ihr Penaten!
Euch ruf ich an zu Zeugen und zu Rächern!
Hat Groll, hat Ehrsucht des Gemüthes Spiegel
Getrübt, so straft den frechen Trug, den Frevel!

2.

Lysander. Agis.

Lysander.

Er sieget! Die Gesetze sind verworfen.

Agis.

Verworfen, doch durch eine einz'ge Stimme.

Lysander.

Verworfen! O mein Vaterland! O Wuth!

Agis.

Nicht also, Freund! Noch leben Sparta's Götter.

Lysander.

Sie schlafen; bald sind sie des Feindes Beute!

Agis.

Das sind sie nicht; sie ziehn wohin wir ziehen;
Und Sparta ist da, wo Spartaner wohnen.

Lysander.

Der Name selbst wird ruhmlos untergehn.

Agis.

Nichts ist der Name; alles das Gefühl.

Lysander.

Das ists! es ist vertilgt. Leonidas,
Den feilen Höfling persischer Satrapen,
Hat Sparta nicht, hat eine Sklaven-Horde
Zum König sich gewählt. — Beherrsch' er sie!

Agis.

Des Volkes Willen muß der Bürger ehren.

Lysander.

Ich ehre ihn und ich verbanne mich.

Agis.

Nicht also, Freund. Leicht machst du den Tyrannen,
Den Mördern unsers Vaterlands den Sieg.
Verworfen ist zwar diesmal das Gesetz.
Du weißt, das Heil des Vaterlands gebot,
Der Ueppigkeit, des Reichthums Macht zu wehren,
Die früher, später jeden Freistaat stürzt;
Die Schuldverschreibungen sind nicht vernichtet;
Doch können die Ephoren nicht das Volk
Zum zweitenmal versammeln? Gleichheit ist
Das trotzige Gesetz, das menschlichschön
Ins Menschenherz der Göttervater grub.

Lysander.

Dein Beispiel, König, widerlegt den Spruch.

Agis.

Zum Herrschen sind die Götter da. Ein Gott
Kann Sterbliche beherrschen. Er bedarf
Den Weihrauch nicht; er fühlt, er ist's,
Und sein Beruf: Beglücken. Dazu, dazu
Bedarf er Sterbliche, bedarf er Wesen.
Der Herrscher sieht im Götterstande nur
Das Glück allein zu sehen aber allen.

Lysander.

So spricht mein Agis; handeln würd' er so,
Wär er allein, der Herrscher Lazedämons.

Agis.

Wohl mir, und dank Lykurg, ich bin es nicht.
Berauschend ist der gift'ge Trank der Macht.

Lysander.

Lykurg ist todt, und mit ihm die Gesetze.

Agis.

Auf seine Urne schwur ich! schwur, du weißt's,
Sie zu erneuen oder frei zu sterben.
Schwer ist das Unternehmen; nicht unmöglich.
Vernichtet sind der edeln Ahnherrn Sitten;
Die Tugend wich, sie wich dem Gold Athens.
Gleich einem Waldstrom, der sich über Klippen
Hinab stürzt in das stille, sichre Thal,
Hat dieser Paktolus den edeln Bau
Der Freiheit Sparta's untergraben. Er,
Er soll uns retten.

Lysander.

Er?

Agis.

Er selbst.
Ein Groll im menschlichen Gemüth
Ist tief gewurzelt, ist untilgbar, treibt
Die Blüthen ewig neu hervor: Der Groll
Des Armen gegen Reichthum, Ueberfluß.
Auf ihn vertrau' ich.

Lysander.

Ich auf deinen Muth,
Dein edles Beispiel.

3.

Agesilaus. Vorige.

Agis.

Düster ist dein Blick.

Agesilaus.

Wohin er sinket; er gewahrt Heloten.

Agis.

Laß doch die Zeit ihr hohes Amt verwalten.
Am Horizont die leisen Furchen ziehend,
Bringt sie oft spät, doch sicher goldne Erndte
Der frühen Saat.

Agesilaus.

Der Reichen Uebermuth
Des Goldes Herrschaft trügen wir noch länger?

Agis.

Die nahe Zukunft zeiget uns den Sieg;
Mit weiser Ruhe laß uns ihn erwarten.

Agesilaus.

Die Gegenwart ergreift mit starken Armen
Der freie Mann; so fesselt er die Zukunft.

Lysander.

Und günstig ist uns diese Gegenwart
Bist du nicht Sparta's König? Warst du nicht
In Ueppigkeit erzogen?
Entsagtest Schmuck und Pracht und deinem Erbtheil
Für Lazedämons alte, reine Sitte?
Und dieses Beispiel sollt' uns nicht entflammen?
Wir nützten nicht den schönen Augenblick?

Agis.

Das Volk entschied.

Agesilaus.

Die Reichen, nicht das Volk.
(Nach einigem Schweigen, indem er Agis beobachtet.)
An ihrer Spitze steht Leonidas.

Agis.

Auch er ist Sparta's König.

Agesilaus.

Länger nicht.

Er falle.

Agis (erstaunt).

Wie?

(Mit Unwillen.)

Agesilaus!

Agesilaus (fest und finster).

Er falle!

Er sog am Hof der persischen Satrapen

Das Gift, das Sparta's reine Luft verpestet.

Lysander.

Ich klag ihn an.

Agis.

Auf seiner Seite stehen

Gesetz, Verfassung.

Lysander.

Sie hat er verletzt.

Mit einer Fremden soll ein Heraklide

Sich nie vermählen; Lazedämon nie

Mit einem andern Vaterland vertauschen,

Bei Lebensstrafe!

So spricht das Gesetz.

Und nahm er nicht aus des Seleukus Hand

Zur Gattin eine Sklavin? Wohnte Jahre

Am Hof der Perser?

Agis.

Wahr! Doch rieft ihr ihn

Zum König Sparta.

Agesilaus.

Das Gesetz entscheide.

Agis.

Viel wagt ihr; mächtig ist der Freunde Zahl.

Lysander.

Doch mächtiger die Wahrheit und die Tugend.

Agesilaus.

Dem Volk verkünden wir Pasiphaes
Orakelspruch; die alte Gleichheit, Freiheit,
Der Ahnherrn edle Sitte herzustellen,
Gebot es. Ihm gehorchte nicht das Volk?

Lysander.

Hell war die letzte Nacht und rein der Aether.
Die Himmelszeichen haben wir beachtet,
Und Flammen sanken vom Gestirn herab.
Die Götter sind erzürnt. Dem Volk verkündet's.
Es ehrt der Götter Zorn.

Agis (nach einigem Sinnen).

Wohlan! Vollzieht
Was euer Amt gebietet; doch bedenkt
Den Ausgang. Freiheit wollen wir; der Bürger Wohl;
Wollt ihr mit Bürger-Blute es erkaufen,
So nehmt auch mir die königliche Würde.
Das Erbgut gab dem Volk ich willig hin.
Den Reichthum kann dies Herz, nicht Liebe missen.
Die Wahrheit siege; nicht Gewalt, nicht Mord.

Lysander.

An unsrer Spitze bleibst du, edler Freund!
Was wir beginnen, leitest du.

Agesilaus.

Wohlan!
Von Neuem sammeln wir das Volk.

Lysander.

Dort kömmt
Die edle Mutter. Daß des edeln Sohns
Sie würdig sich bezeige, sei dein Werk.

Agis.

Sie ist Spartanerin; ist meine Mutter.

Agesilaus.

An Prunk, an Gütern hängt des Weibes Herz.

Agis.

Das hohe Weib beschämet oft den Mann.

Agesilaus.

Wir lassen dich bei ihr; die Freunde harren.
Im Tempel des Neptuns ist die Versammlung.
Dort sehn wir dich.

Agis.

Und nichts beschließt ihr früher?

Lysander.

Beim Wort!

Agis.

Wohlan!

Agesilaus.

Doch deines Worts gedenke.

Agis.

Ich werd's.

4.

Agesistrata. Agis.

Agesistrata.

Dich sucht' ich auf,
Von banger Sorge nahender Gefahr
Gedrängt, wollt' ich an meines Sohnes Herz,
In meines Kindes Arme gläubig flüchten.
Doch die Umgebungen, der erste Blick
Belehrten mich — die Mutter kommt zu spät.

Agis.

Vertrau mir deinen Kummer, theure Mutter.

Agesistrata.

Sei's auch zu spät; gepreßt ist diese Brust;
Und kann sie frei nicht mehr an deiner athmen,
So steh' des Herzens Pulsschlag ewig still.

Agis.

Vertraue mir.

Agesistrata.

Den Staat, so spricht man, will
Mein Sohn, mein Kind, der König Sparta's stürzen.
Gesetze trägt er vor, uns zu verderben.
Das Eigenthum giebt er dem Volke preis.
Der Bürger Rechte, die hochheiligen,
Will frevelnd er vernichten; will zerstreuen,
Was vor ihm weise Sparsamkeit gesammelt.
Dem Fleiß will er den Lohn, den Sporn entziehn.
Nichts ist ihm heilig; er zermalmet alles.
Dem feilen Pöbel nur leiht er das Ohr,
Der mit der Gleichheit trüg'rischem Fantome
Ihn schmeichelnd lockt.

Sei's Schwärmerei, sei's Ehrsucht,
Gleichviel! Zum Abgrund führts den Staat, die Freunde.

Agis.

Das also deine Sorge, theure Mutter?

Agesistrata.

Sohn Eudamidas, so belohnest du
Der Mutter zarte Liebe; so erfüllt
Des edeln Stamms der Eurotyoniden
Geliebter Sprosse, unsre Hoffnungen? —
An unsrer Ahnherrn Thaten nagt die Zeit.
Ihr Denkmahl grub ich sorglich in dein Herz,
Und du zerstörst es selbst? Zur Seelengröße
Sah die getäuschte Mutter, — süßer Wahn! —
So rasch dich klimmen; sah dich auf dem Thron,
Der dir gebührte. Dieses Diadem,

Das erbliche, wand ich um deine Schläfe.
Du reißt es ab. — —
— — — — —
(Sich abwendend.)
An dieser stolzen Brust
Konnt' nur ein Heros, nur ein König liegen.
Du bist es nicht. — Du bist nicht mehr mein Sohn!
(abgehend.)

Agis (sie aufhaltend).

Bleibt, Mutter! Hört mich.

Agesistrata.

Handle, widerrufe
Was du begannst. Dann will ich — dir verzeihen.
(abgehend.)

Agis.

Nein, hören mußt du mich,
Bei unsern Laren,
Bei unsrer Ahnherrn Asche schwör' ich, Mutter!
Ich bin, ich bleib es werth, dein Sohn zu sein.
— — — — — — — —
Auch du bist Sparta's Bürgerin; auch dir
Schwillt hoch die Brust für Lazedämons Heil.
Und ruhig könntest du das Vaterland,
Die Laren, der geliebten Ahnherrn Bilder,
Entehrt in Flammen der Barbaren Hohn,
Der Götterrache preis gegeben sehen?
Dies wird, dies muß erfolgen.

Agesistrata (erstaunt).

Wie?

Agis.

Es muß.
Gedenk des Ursprungs unsrer Republick.
Groß war der Geist, der diesen Bau gegründet,
Und unerschütterlich die Marmorsäulen,

Auf den der Tempel ruhte: Sittlichkeit
Und Zucht und Mäßigung und stille Einfalt.
So drang auf festen Wurzeln, gleich der Ceder,
Das kleine Sparta kühn zum Göttersitz,
Von keinem Blitz, von keinem Sturm erschüttert;
Der Feinde Schrecken und des Bundes Stolz.
Genügsamkeit war des Spartaner Reichthum;
Die Münze eisern, wie sein Muth; die Tugend
Sein Gold. Das war die ächte goldne Zeit.

(Agesistrata scheint bewegt.)

Agis.

(fährt fort mit steigender Wärme.)

Von edelm Stolz glüht meiner Mutter Brust;
Der Vorzeit Flamme ist's, der alte Ruhm;
Sprich, Mutter, kannst du an der Gegenwart
Der Kalten, Todten diese Flamme nähren?
Und dieses Gold, und diese Teppiche,
Und dies Geschmeide; lächelt es dich an,
Wann einst dies Herz erstarrt? Wird an den Styx
Es dich geleiten?

Nein! dem Parasiten,
Dem tück'schen Schmeichler gleich, bleibt es zurück.
Des Hohen, Guten, himmlische Gestalten,
Umschlingen freundlichtreu den sel'gen Schatten
Und wandeln mit ihm in Elysium.

— — — — — — —

An Sparta's Ruhm gedenke, an die Zucht
Der Jünglinge, der Jungfrau'n, der Matronen.
Sie gab uns Kraft zum Kampf, zum Sieg und Macht;
Dem Freistaat Dauer; Achtung unsern Feinden; — —
Auch — weh uns — Gold!

Doch der Spartaner Blut
Wär' für Metall geflossen? Dies Geschmeide —
O Mutter! Theuer scheint es mir erkauft.

Agesistrata.
(nimmt ihren Kopfschmuck ab.)
Nimm es!

Agis (sie umarmend)
Daran erkenn' ich dich!

Agesistrata.
Erkenne mich.
An Prunk, an Gütern hanget nicht dies Herz;
Am Ruhm des Staats, am Glanze des Geschlechts.
Bewahre sie.

Agis.
Ich werd's, sie mögens auch.
Doch nicht durch Ueppigkeit und Schwelgerei.
Durch Sitteneinfalt und Genügsamkeit.
Sie hebt die Brust, sie stählt die Kraft; wer Gold
Entbehren kann, ist groß, der Sammler nicht.

Agesistrata.
Doch sei gerecht. Dem Fleiße laß den Lohn.
Das Eigenthum beschütze. Kaufe nicht
Des feilen Volkes Gunst mit fremdem Raube.

Agis.
Dies wär' dir Ernst?
Verstoßen magst du mich;
Verachten nicht. Zwar bin ich Sparta's König;
Doch Sparta's Bürger; dies mein höchster Rang.
Mein Eigenthum gab ich; dem Beispiel folge,
Des Herz für Freiheit glüht, für Vaterland,
Für Götter und Gesetze.
Wen'ge Große
Siehst du im üpp'gen Uebermuthe schwelgen;
Im Staub umkriecht sie die unedle Menge,
Die Brosamen der leckern Tafel sammelnd.
Und das wär Sparta noch, das Mächt'ge, Hohe?
Verdamme mich! — Der Anblick bricht mein Herz;

Dies Herz von dir zu Tugenden gebildet,
Das unter deinem großen Herzen schlug.
Nein, über frohe Menschen will ich herrschen,
Und glücklich sein in der Mitbürger Glück.

Agesistrata.

(sehr bewegt, schließt ihn in ihre Arme.)

Du bist mein Sohn!

Agis.

Dein Sohn!

Agesistrata.

(nach einer Pause der ersten Rührung.)

Doch kluge Milde
Geleite dich; der Jugend raschem Feuer
Gieb dich nicht sorglos hin.

Agis.

Tief ist die Wunde;
Ein kühner Schnitt nur kann sie heilen.
Mutter!
Dein weiser Rath ist es, den ich bedarf,
Der Götter heil'gen Ausspruch zu erfüllen.

Agesistrata.

Der Götter?

Agis.

Ja, Pasiphaes Orakel
Gebietet der Verfassung, der Gesetze,
Des Staats Erneuung. Ihren Ausspruch ehrt, —
Sie muß, ich fühls, die fromme Mutter —

Agesistrata.

Ja;
Der Götter Ausspruch ehr' ich; du vollziehst ihn.
Doch Vorsicht, Schonung! —
— — — — — —

(bedeutend.)

Für Leonidas

Ist seine edle Tochter hoch bekümmert.
Sie ist bei mir, sie will dich sprechen.

Agis.

Mutter!
Des Herzens tiefste Wunde öffnest du;
Sie blutet noch.

Agesistrata.

Du bist Spartaner-König;
Du sprichst sie; dann erwart' ich dich. —

(Agis umarmend.)

Mein Sohn!
Vertraue; handle; deiner bleib ich werth!

(Zu Chelonis, die sich im Hintergrunde zeigt.)

Vertrauend nahe; er erwartet dich.

(ab.)

5.

Chelonis. Agis.

Chelonis.

(in der Ferne, und nur allmählig in der Folge des Gesprächs sich nahend.)

Als Bittende trett' ich vor meinen König.

Agis.

Was magst du fordern, das ich nicht gewährte?

Chelonis.

Des Vaters Heil erfleht die bange Tochter.
Es ruht in deiner Hand.

Agis.

In meiner Hand?

Chelonis.

Dich täuschest du vielleicht; mich täusch'st du nicht.
Das Weib nur weiß den großen Mann zu schätzen.
Der zarte Sinn erfaßt das hohe Edle.
Ja, Agis, ja du bist ein edler Mann.
Die Tugend selbst wand dieses Diadem

Um deine Schläfe; rein ist deine Brust;
Hoch pocht dein Herz für der Mitbürger Wohl. —

Agis.

Chelonis spricht, die dieses Herz zerriß?

Chelonis.

Die Tochter, die Spartanerin, zum König.
Der Jungfrau Zucht, die heiligste der Pflichten,
Die Kindespflicht, hätt' frevelnd sie verletzt,
Und wäre dann noch deiner Achtung werth?

Agis.

O schweig! Nicht reize die Erynninen;
Sie sind es, die umher mich rastlos treiben.

Chelonis.

Sie sinds? — Ihr Götter! — Agis! Tiefer tauche
Das Senkblei denn in dein Gemüth. Die Fläche
Wallt ruhig; von der Tugend Licht bestrahlet,
Tanzt sie in goldnen, leicht bewegten Wellen;
Doch in der Tiefe stürmt die Leidenschaft,
Und schäumend brechen an ertränkten Klippen
Sich dort des Hasses und der Rache Wogen.

Agis.

Chelonis!

Chelonis.

Ruhig!

Tiefer einzudringen,
Ziemt nicht dem Weibe; nicht der fremden Gattin.
— — — — — — — — —
Bin ich denn glücklich?

Agis.

Wie? Du wärst es nicht?

Chelonis.

Ein Glück ist jedem Sterblichen vergönnt.
Das Glück: zu sein, wozu der Götter Schluß
Das Schicksal ihn berief, durch Muth und Haltung

Den Eumeniden, den Verfolgenden,
Bewundrung abzutrotzen; unerschüttert,
Sich selbst getreu, das Unglück lächelnd stets
An seine Flucht, an seinen Unbestand
Zu mahnen, ohne Groll am Acheron
Von ihm zu scheiden; — Agis, das ist meines!

Agis.

O daß ich dich verlieren mußte!

Chelonis.

Mich
Gewannst du, König, als du mich verlorst.

Agis.

Wär's möglich?

Chelonis.

Hör' mich!

Theuer ist dir noch
Chelonis; wiß es, theuer bist du mir;
Was Sitte weigert ist dem Schmerz erlaubt.
Zu Agis spricht die Gattin Kleombrots.
Du weißt nun Alles. — Deiner Seelengröße
Weiht' ich dies Herz.

Willst du die Weihe tilgen? —
— (Nach einer langen Pause, mit Festigkeit.)
Du hassest meinen Vater.

Agis.

(will sprechen.)

Chelonis.

Höre mich.
Des Wohlthuns Flamme lodert keusch und zart
In deiner Brust; es bläs't der innre Feind,
Dir selbst verborgen, sie zur wilden Glut.
In des Gemüthes Abgrund steiget nur
Der Heros, der besonnene Verbrecher.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Wag' es, ihn zu ergründen!

Gegenüber,

Dem Freund der Armen und der Bürger, steht
Leonidas; und lächelnd bietet frech
Dem Edelmuth das Laster nun die Hand.

Agis.

Chelonis selbst kann dieses Herz verkennen?

Chelonis.

Das Hohe liebt sie; liebt es auch in dir.
Und ängstlich ist die Liebe; das Erfaßte
Sucht sie auch zu bewahren. — — —

Agis! König!

Chelonis Vater strebst du zu verderben?

Agis.

Er selbst bereitet sich den Untergang.

Chelonis.

Die Götter richten ihn! das Volk, des Stimme
Sie als die göttliche verehren; Agis nicht.
Der Tochter ziemt es nicht, ihn anzuklagen;
Es ziemt nicht dir! — — —

Du wirst es nicht.

Leb' wohl!

(abgehend.)

Agis.

Nicht so, Chelonis! Dich hab' ich gehört.
Mich höre nun.

Dich hatte ich erlesen
Aus allen Jungfrau'n meines Vaterlands.
Mein warst du; dies versprach dein scheuer Blick,
Die innre Ahnung; deiner Mutter Wort.
Da kam Leonidas, entriß mir dich.
Gewaltsam drängte er der Liebe Fluth
Zurück in die gepreßte Brust. Der Bürger Noth,
Und Heimath, Pflicht, ward nun mir die Geliebte.

Da trat auch hier dein Vater mir entgegen,
Des Herzens heilig stille letzte Freistatt
Mir zu verschließen.
Richte mich, Chelonis!
Entsagt' ich dir; soll ich des Diadems
Gebieterischen Drang der ernsten Pflicht
Des Herzens heißem Sehnen auch entsagen?

Chelonis.

Bist du gewiß, daß er es dir gebietet?

Agis.

Verwarf er nicht das heilende Gesetz,
An dem doch Sparta's Rettung einzig lag?

Chelonis.

Lang war der Vater fern von uns;
Den Menschen
Preßt die Umgebung wie der Aether ein.
Wie wenn er unter einem mildern Himmel,
Und unter fremden, kunsterfahrnen Völkern
Den Sinn verlor für eherne Gesetze?
Wenn ihn der Wahn, sei's auch nur Wahn, beschlich,
Wohlthätiger, die Wunden, schonend, leise
Zu heilen, die der rasche Jüngling plötzlich
Auf jegliche Gefahr nun schließen will?
Doch wie dem sei! Die Tochter sprach; dem Vater,
Dem König kannst du nicht Gehör versagen.
Sprich ihn! — Dies bittet sie; nichts weiter.

Agis.

Wohl!
Du willsts. —

Chelonis.

Dein Wort?

Agis.

Ich spreche ihn.

Chelonis.

Leb' wohl!

(Sie entfernt sich; begegnet dem Leonidas am Eingang und scheint mit ihm zu sprechen.)

6.

Agis. Leonidas.

(Indeß Agis unbeweglich stehen bleibt, naht sich Leonidas langsam. Nach einer Pause.)

Du willst mich sprechen?

Agis.

Ich?

So glaubt Chelonis.

Leonidas.

Sie ist besorgt. Leicht ängstet sich das Weib.
Ich fürchte nichts.

Agis.

Noch ich.

(Langes Schweigen, während dem sie entfernt bleiben.)

Leonidas.

Du grollst?

Agis.

Weßwegen?

Leonidas.

Verworfen ward dein Vorschlag; meine Schuld —
So wähnst du — sei's.

Agis.

So wähn' ich.

Leonidas.

Ists.

Denn offen pflegt Leonidas zu handeln.
Auch ich bin Sparta's König. Meinen Beirath
Verschmähtest du.

Agis.

Dein Urtheil kannt' ich längst.

Leonidas.

Wenn auch.

Der Jugend leichtem Sinn verzeih' ich;
Daß sie des Alters, der Erfahrung Stütze,
Wohl zu entbehren wähnt; dem Mann von Geist,
Dem König Agis nicht.

Agis.

Wohlan! dein Rath?

Leonidas.

Du wirst ihn hören; doch befolgen nicht.
Denn mit der reinen, offnen, sichern Tugend
Hat Tücke, Heuchelei ein leichtes Spiel.
Das Gute will dein edles Herz; den Schein
Zeigt ihm Verrath in freundlichschöner Hülle;
Und glühend drückt der schwärmerische Jüngling
Das trüg'rische Fantom an seine Brust.

Agis.

Halt ein!

Leonidas.

Laß mich vollenden.

Sparta gab
Zwei Herrscher sich, daß sich ihr Rath vermähle.
Der Eintracht nur entkeimt die schöne Frucht,
Des Ganzen Heil.

Und uns entzweihet man;
Der regellosen Leidenschaften Schwarm,
Der Habsucht, Rache, Ehrsucht frei die Schranken
Zu öffnen.

Dem Agesilaus vertraust du;
Die Schuldverschreibungen willst du vernichten;
Der Armen Schulden tilgen. Seine tilgst du.
Dein Vorbild ist Lykurg; hat er's verordnet?

Agis.

Das Leihen selbst verbietet sein Gesetz.

Leonidas.

Den Freistaat fand er in der Wiege; kindlich
Behandelte ihn denn der weise Vater.
Zu Kriegern bildete uns seine Zucht.
Und Krieger sind geborene Erob'rer.
Hier lag die Täuschung.

Die Spartan'sche Jugend,
Stark, kraftvoll, wie der Weise sie erzog,
Mußt früh des kleinen Sparta's Mauern pressen.
Für solche Kraft war dieser Raum zu eng.
Sie zog, sie kämpfte, überwand. Und weit
Gedehnt, und mächtig ward der Freistaat.
Den Mann willst du in das Gewand des Kinds
Gewaltsam zwängen? Soll Lykurgs Gesetz
In Sparta herrschen; banne die Ephoren;
Er schuf sie nicht.

Agis.

Fern warest du von uns.
Verlorst am Hof der persischen Satrapen
Den Sinn für Sparta's Geist, für Sparta's Ruhm.
Wem danken wir die Macht? den Sinn für's Große,
Für's Wahre, Gute? Unsrer Ahnherrn Sitten;
Lykurgs Gesetzen.

Und sie leben noch!
Verschleiert hat sie fremde Ueppigkeit
Und fremdes Gold. Den Schleier heb' ich kühn,
Wer mag es tadeln?

— — — — —

(Er scheint Antwort zu erwarten; Leonidas schweigt.)

Nah' ist unser Fall.
Auf unsrer Tugend ruht der Feinde Achtung;
Auf unserm Muth; und Weichlichkeit entnervt.
Für Ahnherrn, Weib und Kind kämpft der Spartaner,
Des Siegs gewiß. Für Gold kämpft nur der Sklave,

Der Mietbling; ihn besiegt sein eigner Feldherr.

— — — — —

Du hassest mich; — dem Vaterland bleib hold.

(Nach einer Pause beobachtenden Schweigens.)

Das Theuerste hast du mir einst geweigert;
Das Vaterland versöhne uns!

Verheiße

Zu seinem Heil mir deinen Beistand! Freundlich
Biet' ich dir dann die brüderliche Hand.

(Er streckt die Arme aus.)

Leonidas.

Zum Wohl des Staats werd' ich sie willig reichen;
Doch zum Verderben nicht.

(Kalt und ernst im Abgehen.)

Leb' wohl!

Agis.

(Nach einer Pause des Erstaunens und der Betäubung; mit innerm Grimm; fest.)

Leb' wohl!

Zweiter Akt.

(Oeffentlicher Platz zu Sparta.)

1.

Agesilaus (ankommend).

Beim Zeus! nie sah ich eine schönre Flamme!

2.

Lysander und mehrere Spartaner in der Ferne. Vorige.

Agesilaus.

Die Scheine sind verbrannt; getilgt die Schulden.

Lysander (bedeutend).

Die deinen auch.

Agesilaus.

Auch ich bin Sparta's Bürger;
Mir gilt das allgemeine Loos.

Lysander.

Die Ländereien
Laß uns mit gleichem Eifer nun vertheilen.

Agesilaus.

Das wollen wir. Doch noch ist viel zu thun.

— — — — — — — —

Erschien Leonidas auf deine Klage?

Lysander.

Nein, trotzig blieb er aus. Er ward verurtheilt;
Entsetzt der königlichen Würde.

Agesilaus.

Wohl!
So mußt' es kommen.
Und der König Agis?

Lysander.

Verhielt sich leidend.

Agesilaus.

Das ist seine Rolle.
Dem Adlerflug vermag er nicht zu folgen.
Zum Herrscher fehlt ihm Kraft.

Lysander.

Er ist geliebt,
Und ists mit Recht. Er will der Bürger Wohl.

Agesilaus.

Auch wir. — Ihm bleibt der Name und der Purpur.
Mit Klugheit laß uns nun den Sieg benutzen.

Lysander.

Mit Klugheit und mit Milde.

Agesilaus.

Viele Freunde,
Du weißt es, hat Leonidas. In Lazedämon
Darf er nicht weilen. — — Wir verbannen ihn.

Lysander.

Wohl! Doch wer tritt an des Verbannten Stelle?

Agesilaus.

Der König liebt die Gattin Kleombrots.
Er ist vom königlichen Stamm; er werde König.
Das dankt uns Agis; das entwaffnet auch
Den Gegentheil.

Lysander.

Ich ehre deinen Scharfsinn.
Doch kennst du Kleombrotus? Königlich
Ist zwar sein Stamm; doch nicht sein Geist, sein Sinn.

Agesilaus.

Schwach ist er; wohl! der Klügere wird ihn leiten.
(Zu den umstehenden Spartanern.)
Den Kleombrotus ruft. —

Wo bleibt denn Agis?

3.

Agis mit Gefolge. Vorige.

Lysander.

Er kommt.

Agis.

Errungen ist der Sieg. — Leonidas?

Agesilaus.

Er ist verurtheilt; ist entsetzt.

Agis (bestürzt).

Entsetzt?
(gefaßter.)
Beim Zeus, das ahnt' ich nicht.

Agesilaus.

Der Schuld bewußt
Erschien er vor den Richtern nicht.

Agis.

Weh ihm!
Die Krone
Schien ihm so werthlos?

Agesilaus.

Nein; der Uebermuth
Hat ihn gestürzet. Auf die Macht, die Freunde
Vertrauend, fiel er.

Agis.

Der Unglückliche!
Nun ist er freundlos.

Agesilaus.

Sparta's Sicherheit,
Du fühlst's, verträgt sich nicht mit seinem Dasein.

Agis (sehr bewegt.)

Mit seinem Dasein?
Ist er nicht gefallen?
Sein Unglück giebt ihm Recht auf unserm Schutz.
Er fällt, und die Gesetze sind versöhnt.
Den Göttern danken wir den leichten Sieg;
Verzeihen ist des Siegers schönster Lorbeer.

Agesilaus.

Soll er des Sieges Blüthen uns entreißen?
Nur wer ihn nützt war werth ihn zu erringen.
Groß ist die Zahl der Gegner; seiner Freunde,
Der offnen, (Agis heftend) der geheimen. Soll denn Sparta
Sich ew'gen Stürmen preis gegeben sehen?
Getäuscht sind unsre Hoffnungen. Den Plan
Zum Heil des Volkes wird er untergraben.

Lysander.

Er haßt das Vaterland; er haßt auch dich.

Agis.

Sein Leben sei euch heilig.

Agesilaus.

Wohl! Verbannung

Sei denn sein Loos.

Lysander.

Verbannt ihn gen Tegea.

Agis (nach einigem Schweigen).

Es sei.

Ihr bürgt für seine Sicherheit.

— — — — — — —

Doch wen erwählt das Volk statt ihm zum König?

Agesilaus.

Der Tochter Mann, vom königlichen Stamm;

Den Kleombrot.

(Agis heftend.)

Er ist Chelonis Gatte.

Agis (betroffen).

Sie war mir einst verlobt. Verläumdung wird

Der Handlung reine Absicht frech vergiften.

Agesilaus.

Sie zu besiegen ist der Tugend Palme.

Agis.

Rein muß der König stets dem Volk erscheinen.

Agesilaus.

Dem Haß, der Feindschaft des Geschlechtes wird

Die Bosheit deine Weigrung zeihn.

Lysander.

So ists.

Agis.

Die Krone nähm er an, der Tochter Gatte?

Agesilaus.

Das Volk hat ihn gewählt. Gehorchen muß er.

Lysander.

Hier kömmt er selbst. Hör' ihn.

Agis.

Er spreche.

4.

Kleombrotus, mit den ihn begleitenden zwei Auguren. Vorige.

Agesilaus und die Uebrigen.

Heil dir, dem König Sparta's!

Andre.

Heil ihm! Heil!

Agis.

Als Spartas König soll ich dich begrüßen?
Die Krone nimmst du an, Chelonis Gatte,
Die der verbannte Vater trug?

Kleombrotus.

Ich muß.

Agis.

Du mußt?

Kleombrotus.

Mich ruft der Stamm, des Volkes Wahl;
Nicht Ehrsucht lockt mich, nicht der Krone Glanz.
Der Gattin Vater nahm sie das Gesetz;
Ich ehr' es trauernd, unterwerfe mich,
Und biet als Bruder dir die Hand.

Agis.

(Nach einer langen Pause der Unentschlossenheit.)

Es sei!
Des Volkes Willen ehr' ich, deinen nicht.
Es möge nie Lykurgs ehrwürd'ger Schatte
Dich aus dem Traume schrecken; Sparta bot
Auch ihm die Krone — er verbannte sich.

— — — — — — —

Doch still, mein Herz! Des Freistaats goldnes Alter
Ist ja entfloh'n!

(Kalt und ernst.)

Als König grüß' ich dich.

Agesilaus und die Uebrigen.

Es lebe Kleombrot, der König Sparta's!

Agesilaus.

Zum Tempel! Dich erwarten die Auguren.

Kleombrotus.

(Er gewahrt die nahende Chelonis.)

Chelonis naht. — Ich spreche sie, und folge.

(Agesilaus und alle, ausser den Auguren, ab. Agis bleibt tief im Hintergrunde, in seinen Mantel gehüllt.)

5.

Chelonis, langsam nahend. Kleombrotus.

Chelonis.

Ist's Wahrheit, ist's Gerücht, was ich vernahm?
Die Krone, die dem Vater man entreißt,
Nimmt Kleombrotus auf, der Tochter Gatte?

(Alle schweigen.)

Chelonis (fährt zu Kleombrotus fort).

Soll nicht der Schmerz des Herzens Bande sprengen,
So sprich, dem sei nicht so!

Kleombrotus.

Doch; dem ist so.

Chelonis.

Ist's möglich? Mein Gemahl! das konntest du?

Kleombrotus.

Des Volkes Willen muß der Bürger ehren.

Chelonis.

Sich selbst zu ehren ist die höchste Pflicht.

Kleombrotus.

Gehorchen mußt' ich dem Gesetz.

Chelonis.

Gehorche
Dem heiligsten Gesetze: Der Empfindung.
Verurtheilt sie dich nicht?

Kleombrotus.

Leonidas, der Vater,
Ist angeklagt, verurtheilt und entsetzt.
Vom königlichen Stamm ist dein Gemahl;
Ihn wählt das Volk.

Er folgte nicht dem Rufe? —
Ein andrer nähme dann die Krone auf.

Chelonis.

Er nehm' sie auf. Gräbt sie in seine Schläfe
Nicht blut'ge Furchen; wohl, er trage sie.
Doch frevelhaft ist dein Beginnen; kann
Den Göttern und den Menschen nicht gefallen.

Kleombrotus.

Es bleibt in unserm Stamm der Purpur. Dein,
Auch dein ist er.

Chelonis.

Hinweg mit ihm! Vom Blute
Des Vaters scheint er mir gefärbt.

— — — — — —

Gemahl!
Du weißt: Empfindung schloß nicht diesen Bund;
Dem edeln Herzen wird die Pflicht Gefühl.
O spalte grausam nicht dies wunde Herz.
Dem Gatten hangt es an, der Kinder Vater.
Den eignen Vater liebt es fromm und kindlich;
Wohin soll sich das Weib, die Mutter wenden;
Wohin die Tochter? Wenn ein feindlich Schicksal
Die Theuern kämpfend gegenüber stellt?
Verzweifelnd wirft sie zwischen beide sich,
Dem Stahle bietend die wehrlose Brust.

Versöhnung flehend, heischend; oder Tod!
Noch schrecklicher ist deiner Gattin Loos.
Den Vater willst du nicht ermorden, nein,
Berauben nur! Berauben! Ja, es wallt
In meinen Adern königliches Blut;
Denn glühend drängt es sich bei diesem Wort
Zu meiner Brust in die erbleichten Wangen.
Ein Räuber mein Gemahl? Des Vaters Räuber?
Ihr Götter! tödtet mich; doch dieser Schmach
Enthebt das fromme Kind, die Königstocher!
Dem Vatermörder hätte ich verziehen;
Dem Räuber seiner Krone nicht.
Wie? Kleombrot!
In den geraubten Purpur denkst du dann
Auch mich zu hüllen? Das Gewand des Nessus
Wär nicht verzehrender für mich.

Kleombrotus.

Es wird
Die zarte Aengstlichkeit der Vater kaum
Der Tochter danken.

Chelonis.

Fremder Stimme Zwang
Gehorcht der Sklavensinn; der Göttliche, der eignen.
— — — — — — — —

(Sie wirft sich zu Kleombrotus Füßen.)

Sieh, knieend flehet dich die treue Gattin;
Der Juno Grimm ruf' nicht auf sie herab.
Vergönn' ihr, dich zu lieben, dich zu achten.
Es flehet dich die Mutter theurer Kinder;
Es fleht dich des Leonidas geliebte Tochter!
In dreifach freundlich bittender Gestalt
Umschling ich dich; und flehe, flehe, flehe! —
Des Vaters Krone weigre; nicht entehre
Den Stamm, den Thron, dich selbst, dein Weib, die Kinder!

Kleombrotus.

Ich liebe dich, Chelonis. Doch dem Staat
Gehört der Mann; der Bürger seiner Pflicht.
Was du begehrst; kann ich dir nicht gewähren. —
Auf Wiedersehen!

(Er reicht ihr die Hand, die sie nicht annimmt.)

6.

Chelonis allein.

(Erhebt sich allmählig, und blickt ihm mit stolzer Würde nach.)

Er geht. — Blickt rückwärts nicht! —
Den Dolch im Herzen läßt er mir zurück.

(Nach einiger Ruhe.)

Doch, wohl mir! auch mein Herz! Mein ists nun wieder!
Und frei der Sonnenflug zum Thron der Tugend.

7.

(Sie will abgehen, und erblickt Agis, der in der Ferne hinter ihr stund.)

Des Schmerzes Zeuge warst du?

Agis.

Zeuge.

Chelonis.

Dein ist die Schuld. Den Vater stürztest du.

Agis.

Die Glorie vollende; sei gerecht.

Chelonis (nach einigem Schweigen).

Dem Kleombrotus reichtest du die Krone;
So wähntest du die Tochter zu versöhnen?

Agis.

Es bot sie ihm das Volk; er — nahm sie an.
Du weigertest mir Herz und Hand, mein Glück.
Doch deine Achtung werd' ich treu bewahren.

Chelonis.

(vom augenblicklichen Gefühle fortgerissen.)

Mein Agis! — (sich fassend). Mein Gebieter und mein König!
Ich danke dir.

(Feierlich.)

An meine Würde glaubst du;
Erlaubst mir an die deinige zu glauben;
Dies sei mein Trost. Dies giebt mir Kraft und Muth,
Die letzte Bitte an den Freund zu wagen.
Sei's auch nur Antwort auf der Tochter Frage.

Agis.

Sprich.

Chelonis (nach einer Pause).

Meines Vaters Schicksal ist entschieden?

Agis (mit Wehmuth und Ernst).

Es ist's.

Chelonis.

Unwiederbringlich?

Agis.

Ja.

Chelonis.

Wohlan!
Er ist des Throns entsetzt?

Agis.

Er ist verbannt.

Chelonis (schmerzlich).

Verbannt? — Und weiter? Weiter?

Agis.

Nach Tegea.

Chelonis (mit steigender Unruhe).

Und weiter?

Agis.

Für sein Leben bürgt das meine.

Ich schütze ihn.

Dir gab er ja das Dasein.

Chelonis.

Du liebst mich noch? — Freund! Agis! Trennt uns hier
Ein feindlich Schicksal; sollen in der Tugend
Sich unsre Seelen stets begegnen. Deiner Liebe
Zeigt sich Chelonis werth. Genügt dir das?

Agis.

Es muß.

Chelonis.

Es soll. Für meines Vaters Leben
Bürgt mir dein Wort.

Leb' wohl!

Agis (mit hohem Schmerz).

Chelonis!

Chelonis.

(Nach einem innern Kampfe, mit Ruhe und Festigkeit).

Lebe wohl!

8.

Agis allein.

Gerungen ist der letzte Kampf! Ihr Götter!
Um euern Beistand fleh' ich. Ihr verlieht
Mir diese Würde, helfet mir sie tragen.

(Zu den allmählig eintretenden und ihn umgebenden Spartanern.)

Wo ist Leonidas?

Ein Spartaner.

Im Tempel des Neptuns.

Agis.

Eilt! schützt ihn; euer Leben bürgt für seines.
Ich suche die Ephoren; folg' euch dann.

9.

(Geschmückter Saal in Leonidas Wohnung.)

Leonidas.

(zu einigen ihn umgebenden Spartanern.)

Mein Urtheil ist gefällt?

Spartaner.

Verbannung nach Tegea.

Leonidas.

Verbannung? — (er geht unruhig umher) Wohl!
Und Agis?

Spartaner.

Sprach für dich
Mit Ernst und Wärme. Doch ihn überträubte
Agesilaus, Lysander und der Anhang.

Leonidas.

Von seinem Rausch wird das getäuschte Volk
Furchtbar erwachen. Herrschen wollen sie,
Die Schätze theilen; doch vertheilen nicht.
Dem Sturme weich' ich.

(Sich umschauend.)

Sprecht, wo sind die Freunde.

Spartaner.

Unmuthig, schweigend traten sie zurück.

Leonidas.

Wann war das Unglück nicht allein?
Doch meine Tochter?
Auch sie verläßt mich!

10.

Chelonis.

(an Agesistrata's Hand; sich in ihres Vaters Arme stürzend.)

Nie verläßt sie dich.

Leonidas.

O meine Tochter! —

Chelonis.

Fasse dich, mein Vater.
Wer eine Krone zu entbehren weiß,
Verdiente sie zu tragen.

Leonidas.

(Man hört in der Ferne Geräusch.)

Welch Geräusch!

Chelonis.

Sei ruhig. Zwar verbannt bist du; dein Leben
In Sicherheit; mir bürgt des Königs Wort.

Leonidas (mit aufzückendem Unmuth).

Ha, Agis!

Chelonis.

Ist dein Feind.

Ein edler Feind
Erfüllt, was er gelobte.

Agesistrata.

Ich verbürg' es.

Leonidas.

Wir ziehen sicher?

Chelonis.

Sicher.

Leonidas.

Und die Schätze?

Chelonis (traurig).

Es bleibt dein Gold; mit dir zieht nur die Tochter.

Leonidas.

Man kommt! Was hör' ich?

Chelonis (ruhig).

Kleombrotus ruft man
An deiner Statt zum König Sparta's aus.

Leonidas.

Wie? Kleombrotus? Und er weigert nicht? —
Mit meinem Raub will er sich schamlos schmücken?

Chelonis (mit Würde).

Er ist mein Gatte, Vater meiner Kinder.
Du wähltest ihn; ich murrte nicht; gehorchte.

Leonidas (das Gesicht verhüllend).

Weh mir! — Man kömmt!

Agesistrata.

Mein Sohn!

11.

Agis mit den zwei Auguren von Wache und Spartanern umgeben.

Leonidas.

Du kömmst
Des Sieges zu genießen.
Wohl, genieß ihn.
Doch zittre vor der Zukunft.

Agis.

Des Triumphs
Der Tugend komme ich, mich zu erfreun;
Dich zu beschützen.
Hasse mich, doch lerne
Den Gegner ehren.
Wo sind deine Freunde?
Denn nur die edle Tochter find' ich hier.

Chelonis.

An seiner Seite sollst du stets mich finden.
Das Dasein dank ich ihm, ich dank ihm Liebe.
Und Unglück ist der Liebe heil'ger Nimbus. —
Er ist verbannt; ich theile die Verbannung;
Ins Elend wandert er an meiner Hand.

(Sie ergreift des Leonidas Hand.)

Agis (erstaunt und bestürzt.)

Du wolltest?

Agesistrata.

Wie, Chelonis?

Chelonis.

Auf, mein Vater!

Agis.

Den Gatten lässest du zurück?

Chelonis.

Den Räuber
Auf dem geraubten Thron.

Agesistrata.

Die Kinder?

Chelonis.

Kind wär ich, als das Dasein ich begann.
War Tochter erst; dann Mutter. Schmerzlich ist
Die Trennung; doch der heiligsten der Pflichten,
Der ersten folg' ich! so befiehlt's die innre,
Die Götterstimme. —

Agesistrata! Leb' wohl!
Sei Mutter der verwais'ten Kinder; leite
Zur frommen Kindespflicht die zarten Herzen.
Bring ihnen diesen Kuß.

(Sie umarmend.)

Leb wohl!

(Des Vaters Hand von Neuem ergreifend.)

Auf, Vater!

Agis (schmerzlich).

Du gehst?

Chelonis.

Leb wohl! (zu Leonidas) Die Hand!

(Sie führt ihn durch die erstaunt sich reihenden Spartaner.)

Agis.

Leonidas!
Du triumphirst. Jetzt erst beneid' ich dich.

(Er sinkt in die Arme seiner Mutter.)

Dritter Akt.

(Freie Gegend ohnweit Tegea.)

1.

Leonidas. Chelonis.

Chelonis.

O traure nicht, mein Vater; kehre nicht
Den sehnenden, den thränenvollen Blick
Zurück auf Sparta! Wende ihn ins Innre.
Nicht Sparta's König bist du mehr? Wohlan!
Sei des Gemüthes Herr! Dies große Reich,
Das unruhvolle, lerne nun beherrschen.

Leonidas.

(Sie setzen sich an eine Felsenwand.)

Den Thron, die Heimath, ließ ich ohne Schmerz?

Chelonis.

Den Thron, die Heimath hast du nicht verlassen;
Sie sonderten sich ab, damit du dich,
Dich selbsten wieder finden möchtest.
Wer sich besitzt, besitzt was er bedarf.
Geliehen sind die Güter dieser Erde.
Das Herz allein ist unser Eigenthum;
Die Götter nehmen sie zurück? Du zürnst?
Du bleibst dir selbst, und mit dir Thron und Heimath.

Leonidas.

Die Freunde auch, die treulos mich verließen,
Im Augenblicke der Gefahr?

Chelonis.

Die Freunde?
Die Höflinge des Glücks verließen dich.
Den sichern Freund gewahr' in deiner Brust.
Den Geist! Er wohnet in des Glückes Trümmern;

Der Bau stürzt ein; er steigt empor, und reicht
Dem Sinkenden die starke, treue Hand.

Leonidas.

Was ich verlor, werd' nie ich mehr erringen.

Chelonis.

Durch Rückblick nicht; nicht durch des Grames Dolche.
Verloren ist nichts, als Vergangenheit.
Die Gegenwart ist nur der Zukunft Brücke.
Sie schwankt, doch kühn beschreitet sie der Held.
Sein ist das gegenseitige Gestade; sein
Die Blüthenschwangre Au', die goldne Erndte,
Des Muthes Lohn, die jenseits freundlich winkt.

— — — — — — —

Ermanne dich, mein Vater! Laß uns weiter.

(Sie steht auf.)

Leonidas.

Zum Throne Sparta's rief mich die Geburt;
Und ruh'gen Sinnes ließ ich ihn entreißen?
Es raubt ihn Kleombrot, der Tochter Gatte,
Den ich gewählt, dem ich die treue Tochter,
Die fromme, folgsame, geopfert? Götter!
Ihr ehrt den Schmerz; der meine ist gerecht.

Chelonis.

Die Götter sind gerecht, die Klage nie.
Die ernste Nemesis bestellten sie
Zur Rächerin des Unrechts; sie erscheint!
Erwarte sie; doch zagend, muthlos nicht.
Das Ird'sche wechselt; unbeweglich steht
Das Schicksal; seine Hand ergreife kühn.

— — — — — — —

(Mit Wehmuth.)

Verließ ich dort die theuern Kinder nicht?
Wund ist mein Herz; doch ist mein Auge naß?

Leonidas.

Des Kleombrotus Kinder.

Chelonis.

In den Kindern —

So wollten es die Götter, ordnet' es
Die heilige Natur — erfaßt die Mutter
Mit Liebe, was sie zürnend einst verschmähte.

— — — — — — —

(Seine Hand ergreifend.)

Auf, Vater! Nah' sind wir der Reise Ziel;
Vielleicht des Unglücks! Nicht fern ist Tegea.
Auch dort umwölket uns ein heitrer Aether.

Leonidas.

Auf denn! Zur Rache friste ich das Dasein,
Und Nemesis geleite mich zurück.
Ich folge dir!

(Man hört Waffengeräusch; unruhig.)

Man kömmt!

2.

Bewaffnete Spartaner. Vorige.

Chelonis (ruhig).

Es sind Spartaner.

Spartaner.

Wir sinds.

Leonidas.

Ihr kommt, mit meinem Blute
Die neue Herrschaft zu besiegeln?

Spartaner.

Nein.

Uns sendet Agis Euch zum Schutz. Agesilaus —
So bangt er — sinnt auf Euern Untergang.
Und wir geleiten Euch, wohin ihr zieht.

Leonidas.

Nicht danken kann ich ihm; doch einst — verzeihen.

Chelonis.

Mein Vater! Und ihn hassest du?

Leonidas.

Ich muß.

Chelonis.

Dein Unglück theil' ich; die Empfindung nicht.
Befreundet ist die Tugend selbst im Feinde.

(Zu den Spartanern.)

Folgt uns! Dem Edeln bringt der Tochter Dank.

(Sie ziehen ab.)

3.

(Einfacher Saal in Agis Wohnung.)

Agis allein.

Unglücklicher! Du selbst verbanntest sie.
Chelonis, die Geliebte, sendest du
Ins Elend! —
Das des schönen Traums Erfüllung?
An deine Größe glaubt' ich nicht! Das rächst,
Das strafst du grausam. Ach! und deine Rache
Erhöht noch meine Liebe, meinen Schmerz.

— — — — — — —

Als Sparta's Aether Einen, noch mit mir
Sie athmete, da blickt' ich muthig auf
Zu ihr, der Edeln, aus des Unglücks Tiefe.
Für jede Tugend, die der Harm gebahr,
War ich des Lohns gewiß in ihrem Blick.

— — — — — —

Sie ist dahin! Mit ihr des Lebens Freuden,
Der letzte Trost! mein Vaterland — die Tugend. —

(Er bleibt in sich versunken.)

4.

Agesistrata. Agis.

Agesistrata.

(ihn einige Zeit schweigend beobachtend.)

Mein Sohn! in Schwermuth seh' ich dich versunken;
Und deine Kraft bedarf das Vaterland.

Agis.

Sie ist dahin. —

(Vom Schmerz ergriffen in ihre Arme sinkend.)

Ich selbst verbannte sie.

Agesistrata.

Chelonis?

Agis.

Sie.

Agesistrata.

Im Unglück zeigt sie Größe.
Sie übt des Kindes fromme Pflicht.
Die deine
Erfülle nun.

Agis.

Gebrochen ist dies Herz.

Agesistrata.

Dem Staat gehört der König, ihm allein.
Der Liebe Glück nur in der Gegenwart,
In der Geliebten Anschau'n suchen, ist
Gewinn; es sucht's der Edle im Gefühl:
Geliebt zu sein! das hebt ihn zum Olymp.
Das einigt göttlich, was sich menschlich trennt.
Auf deiner Tugend ruht Chelonis Achtung;
Verliere diese, dann ist sie verbannt.

Agis (mit Würde).

O Mutter! was verdankte ich nicht dir?
Zwar ihre Größe werd' ich nie erreichen;
Doch deiner, ihrer zeige ich mich werth.

Agesistrata.

Auf! eile! der Senat erwartet dich.
Agesilaus, den Tückischen, bewache.
Laut murrt das Volk; die Schulden sind vernichtet.
Verarmt die Reichen; doch der Güter Theilung
Verzögert er; denn seine träf' es auch.
Das edle Beispiel gabst du; doch vergebens.
Der Unzufriedenen, der Feinde Zahl
Hast du erhöhet, nicht der Bürger Glück.
Was du begannst, vollende nun, und rasch.

Agis (ernst).

Ich will, ich werd' es, Mutter!

Agesistrata.

Sieh! Schon heben
Die Freunde des Leonidas die Häupter.
Des Volkes Gunst vertraue nicht; es liebt
Nur was es ehrt; nur was es ehren muß.
Der Kraft vertraue, der Allherrscherin;
Am Arm des Rechtgefühls ist sie allmächtig.
Als Sparta's König sehe ich dich wieder.

(ab.)

5.

Agis allein.

Chelonis wär' verloren, und der Preis?
Nein! ihn bewahr' ich; sollt' ich kämpfend sterben!

(Er will abgehen.)

6.

Agis. Agesilaus. Kleombrotus. Lysander.

Agesilaus.

Wir suchen dich.

Agis.

Ich Euch. Es murrt das Volk.
Dem Vaterland droht neuer Sturm; so sagt man.
Woher der Bürger Unmuth? Sprecht!

Agesilaus.

Leonidas
Ist zwar verbannt; doch nicht sein Geist; die Freunde.
Den Gährungsstoff ließ er zurück.

(Nach einem bedeutenden Schweigen.)

Er lebt.

Agis (zürnend).

Auf Königs Mord soll Sparta's Ruhe gründen?

Agesilaus.

Die Götter selbst bestimmten sein Geschick.

Agis.

Er ist verbannt; die Götter sind versöhnt;

(Ihn bedeutend heftend.)

Nicht du.

Agesilaus.

Er stirbt; die Unruh' ist gestillt.

Agis.

Er lebt! — Verwegner! Deinen König ehre.
Du sand'st ihm Mörder nach. Gebot ich dies?
Gebot es Kleombrot?

Agesilaus (ernst).

Ja, er gebot's?

Agis.

Der Gattin Vater wolltest du ermorden?

Kleombrotus.

Das Heil des Staats, so sprach man, heischt das Opfer.
Ich weigerte, doch ich ward überstimmt.

Agis.

O schändlich!

Nein! er lebt! soll leben!
Die Krone trug er; heilig ist sein Haupt.
Weh' dem, der es berührt; mein eignes Schwerdt
Senk' ich ihm in die frevelhafte Brust.

Agesilaus (heftig).

Zuviel!

Verrath ist dies am Vaterland.

Agis (das Schwerdt ziehend).

Beweise mir's!

Lysander (ihn zurückhaltend).

Halt' ein!

Jetzt streitet ihr?

Das Vaterland ist in Gefahr! Soll neuer Zwist
Den Freistaat stürzen? Eintracht rette ihn.
Denkt an des Bundes Zweck, denkt an die Laren,
An der Mitbürger Heil!

Agis (sich fassend).

Ich will! —

Doch nicht Verbrechen,
Nicht Mord entehre unsern heil'gen Bund für Freiheit.

— — — — — — —

(Mit Ernst und Wehmuth.)

Ist's möglich, Kleombrot; du konntest dich
Zu seinem Untergang verschwören? Du?
Der Tochter Gatte? Ihr erhabnes Beispiel
Entflammte nicht zum Edelmuth die Brust?

(Kleombrotus schweigt mit gesenktem Blick.

Agis (mit Würde).

Ja, ich will Sparta's Heil, der Bürger Wohl.
Die Güter gab ich hin, mein Blut; mein Leben
Opfr' ich ihm willig; meine Tugend nicht.

Agesilaus.

Durch Thaten zeig's;

Uns sendet der Senat.

Bedrohet ist von den Aetoliern
Mit einem Einfall der Pelopones;
Es heischt Aratus, der Achäer Feldherr,

Der Bundsgenossen Hülfe.

(Giebt ihm eine Rolle.)

Lies es selbst.

Lysander (nachdem Agis gelesen).

Das Heer befehligst du; das heischt die Pflicht;
Dein Ruhm, das Volk, der Wille der Ephoren.
Dem Königjüngling übergiebt vertrauend
Das Vaterland den alten Ruhm; er wird
Ihn treu bewahren.

Agis.

(nach einer Pause innern Kampfs.)

Ja, er wirds; ich folge.

Lysander.

Die Jugend Sparta's harret ungeduldig;
Sie kränzen sich als Sieger eh sie kämpfen.
Und ruhmvoll kehrt mit ihnen er zurück.

Agis.

Nicht ihr Vertrau'n; nicht euers werd' ich täuschen.

— — — — — — —

Wer sorgt indeß für Lazedämons Heil?

Agesilaus.

Wir.

Agis.

Wohl; erfüllet denn was wir versprachen.
Die Unruh stillt, den innern Feind entwaffnet.
Die Güter theilt.

Agesilaus.

So sei's! Doch klug, besonnen
Die Jünglinge führst du zum Kampf, zum Sieg.
Sie sind entfernt; die Reichen, unsre Feinde,
Benützten dieses nicht, der Zwietracht Flamme
Von Neuem anzuzünden? Zögerung ist hier
Verdienst. Den schönen Lohn erwartend, kämpft
Die Jugend muthvoll neben dir.

Es keimt die Saat; bekränzt kömmt sie zurück;
Mit ihr der Held, der König. — Reif ist nun
Die goldne Frucht zur Erndte.

Agis.

Auf zum Kampf!

Vierter Akt.

(Einfacher Saal in Agis Wohnung.)

1.

Agesilaus allein.

(Man hört von innen Volksgeschrei: Leonidas!)

Ihr untern Götter! ist es euer Werk?
Verloren ist des klugen Planes Frucht?
Er siegt. —

2.

Lysander. Agis. Gefolge. Spartaner.

Lysander.

Er siegt! Hörst du des Volkes Ruf?
Es fordert laut Leonidas zurück.

Agesilaus.

Doch der Senat?

Lysander.

Er ist zerstreut; besiegt
Von des Verbannten Freunden. Botschaft ward
Ihm schnell gesandt. Er kömmt zurück.

Agesilaus (bestürzt).

Er kömmt?

Lysander.

Ist nah' der Stadt.
Es stürmt das Volk. Man sucht dich.
Und drohet Tod.

Agesilaus.

Und Agis?

Agis (mit ruhiger Würde).

Weiß zu sterben.

Was ihr begannt war nicht mein Werk; ihr wißt's.
Doch theilt ich eure Schuld; ich trage sie.
Das Volk habt ihr getäuscht; getäuscht auch mich;
Verschmäht die Warnung. — — Ich verzeihe euch.

Agesilaus.

Wer schützt uns?

Agis.

Rettet euch.

Agesilaus.

Und du?

Agis.

Ich bleibe.

Den innern Kläger fürcht' ich nicht; dem Fremden
Biet' ich die vorwurfsfreie Brust. —

Ich bleibe.

Agesilaus.

Wir flieh'n. Entziehen uns des Volkes Wuth.

(Agesilaus und Lysander ab).

Agis.

Flieht, Feige! Flucht begleitet Schande, Tod!

3.

Agis. Agesistrata.

Agesistrata.

Es kehrt Leonidas zurück.

Agis.

Die Götter wollten's;

Und ihrem Rathschluß halt ich gläubig still.

Agesistrata.

Du zagest nicht; so hofft' ich dich zu finden.
Doch deinem Leben droht Gefahr. Du weilst?

Agis.

Dem Vaterland war es geweiht. Dem Tode
Von Feindeshand ging muthig ich entgegen;
Als Krieger wollt' ich fallen, und unmännlich
Entwich der König, da Gefahr ihm droht!

Agesistrata.

Entgegen strömt ihm das unstäte Volk,
Das jubelnde; die Freunde fliehn. Vergebens
Ist Widerstand.

Agis.

Mitbürger soll ich würgen?
Die innre Fehd entzünden? Unbewaffnet
Soll mich der Sieger finden. Fall' ich, Mutter;
Fall' ich als König; fall' ich als dein Sohn.

Agesistrata (ihn umschlingend).

An dieser Brust, hier bist du werth zu sterben;
Hier mögen dich der Mörder Dolche suchen.

Agis.

Dein Dasein sei ihm heilig; und es wirds.
Den Frevel werden nicht die Götter dulden.
Ich riß im Fieberrausche dich zum Abgrund.
— — — — — —
Es war ein Traum; ein schöner Traum! —
Schwer büß' ich das Entschlummern.

Doch nur ich
Bin schuldig. Mutter! du gabst mir das Leben;
Undankbar gäb' ich dir dafür den Tod?

Agesistrata.

Was du mir schuldest, lohnte deine Tugend.
Noch hoff' ich; — Auch Chelonis kömmt zurück.

Agis (lebhaft).

Chelonis! — — Liebe möcht' ich ihr verdanken,
Das Leben nicht.

Agesistrata.

Gerechtigkeit. Sie liebt
Der Vater; ihr wird er sie nicht versagen. —
Sie kommt! Verlaß mich! —

(Sie betrachtet ihn einige Zeit mit Wehmuth, stürzt dann an seinen Hals, reißt sich los.)

Ja! wir seh'n uns wieder!

4.

Chelonis, eintretend und in Agesistrata's Arme stürzend. Agesistrata.

Chelonis.

O meine Mutter! meine theure Mutter!

Agesistrata.

Sei mir gegrüßt, Geliebte! die als Tochter
So gerne ich an diesen Busen drückte;
Sei mir gegrüßt.

Chelonis (ängstlich umher blickend).

Die Kinder, meine Kinder?

Agesistrata.

Sind wohl.

Chelonis.

Wohl? Nun, o nun ist Alles gut.

Agesistrata (bedeutend).

Nicht Alles.

Chelonis (betroffen).

Ja, mein Gatte — ist — — entflohen?

Agesistrata.

Ist hier.

Chelonis.

Hier?

Agesistrata.

Und mein Sohn?

Chelonis (lebhaft).

Er lebt? —

(Sich fassend.)

Ist hier? — Er zog ja gegen Sparta's Feinde.

Agesistrata.

Zum Kampf gerüstet war er, wollte sterben
Für Vaterland und Freiheit. —

Doch, du kamst.

Dem Vater bietet er die offne Brust.
Er tödte ihn — doch deine Freundin auch.

Chelonis (von ihrem Gefühle überrascht).

Das wird er nicht! Nein, bei den hohen Göttern,
Das wird er nicht! Das soll er nicht!

Agesistrata (höchst bedeutend).

Chelonis!

(Da sie Chelonis Unruhe bemerkt, gleichmüthiger fortfahrend.)

Er ist ein edler Mann; er liebte dich.
Du warst ihm einst bestimmt. — Er liebt dich noch.
Der Trennung Harm zerriß des Jünglings Herz.
Im Wohl des Volks sucht er verlorne Ruhe;
Er ist mein Sohn. — —

Ich folge ihm zum Tod.

Chelonis.

(sich an sie schmiegend, und ihr Gesicht in Agesistrata's Busen verbergend.)

An deiner Brust, ich flehe dich, verbirg
Mein glühend Antlitz, daß des Weibes Scham,
Die heilige, kein fremder Blick gewahre.

— — — — — — —

Chelonis liebt auch ihn. — Das Weib, die Gattin,
Die Gattin Kleombrots, und Juno zürnt. —

Agesistrata.

Du liebst ihn?

(Chelonis schweigt.)

Ihr Unglückliche!

Chelonis!
Ja, Frevel ist es, und gerecht die Scham.
Doch Sparta's Bürgerin bist du; dein Wandel rein;
Die Pflicht dir heilig.
— — — — — —

Ja, du darfst ihn retten.

Chelonis (mit Würde).

Treu hang ich an dem Gatten, an den Kindern.
Der Pflicht opfr' ich mein Dasein. Unentweiht
Bewahr' ich für Elysium dies Herz.
So richte mich.

Agesistrata.

Hör' nun der Mutter Flehen:
Du darfst; des Sohnes Leben droht Gefahr.

Chelonis (lebhaft).

Ich will —

Agesistrata.

Du willst? —

Chelonis (ruhig und besonnen).

Der Tugend Schein verachten.

Agesistrata.

So sprich ihn.

Chelonis (ängstlich).

Sprechen?

Agesistrata.

Ja, er sucht den Tod.
Er selbst eilt ihm entgegen. — Er ist hier.

Chelonis (im höchsten Kampfe).

Ihr Götter!

Agesistrata.

Sprich ihn; und die höh're Kraft,
Die Kraft zu leben, kannst du ihm verleihen. —
(Im Abgehen, mit Energie.)
Bedenks; an seinem Dasein hangt das meine.

5.

Chelonis. Agis.

(Chelonis bleibt einige Zeit in würdevollem Schweigen stehen bis endlich Agis beginnt.)

Agis.

Du kommst zurück; und deine Rückkunft bringt
Mir Leben, bringt mir Tod. — Er ist willkommen.

Chelonis (lebhaft).

Den Tod?

Agis.

Den rühmlichen, im edeln Kampf
Für Lazedämon, hoffe ich zu finden.
Doch ehrenvoll ist auch des Bürgers Tod
Für der Mitbürger Wohl.
Dich seh' ich wieder.
Das Opfer ist bereit; dem Vater meld' es.

Chelonis.

Mir diesen Auftrag?
(Mit Rührung.)
Agis! und du wüßtest
Wie theuer mir dein Dasein ist?

Agis.

Chelonis!
Mich haßt Leonidas; er muß mich hassen.

Chelonis.

Sein Leben schütztest du in der Gefahr.

Agis.

Doch Sparta's Diadem entriß ich ihm.

Chelonis.

Nicht du, die Feinde. Und Leonidas
Ist Vater. — —
Ja, ihn rührt der Tochter Flehen.

Agis.

Mein Leben wolltest du von ihm erbetteln?
Und schmachvoll hätt' es dann für dich noch werth?

Chelonis.

Kraft ziemt dem Mann; dem Weib ziemt Milde. Sie
Führt zur Gerechtigkeit zurück.
Gerecht
Sei dir Leonidas; nichts weiter. — Agis!
Wie du, konnt' nur ein Edler sich verirren.

Agis.

Ich irrte nicht; ich übte Königspflicht.
Als König laß mich sterben.

Chelonis (mit schwer bekämpfter Güte.)

Agis! mir,
Auch mir willst du dein Dasein nicht verdanken?
Ach! mit Entzücken dankt' ich auf der Flucht
Dem edeln Feind das Meinige.

(Mit tiefer Rührung.)

Ihr Götter!
Liebt denn das Weib allein in eurer Schöpfung?

Agis (mit Entzücken).

Chelonis!

Chelonis (mit rückkehrender Würde).

Schweig! Hinweg den Blick! Verachten
Darf nur Chelonis sich, nicht andre sie.

(Sie geht einigemal auf und ab, und fährt dann in einiger Entfernung mit würdevollem Ernste fort.)

Du lebst; ich will's! Doch nie sehn wir uns wieder;
Die Gattin Kleombrots übt ihre Pflicht.
Den Vater sprech' ich; auch du sprichst ihn.

Agis.

Wohl!
Ich lebe! Doch nicht um des Flehens Preis
Sei ich nicht König mehr; ich bin Spartaner.

Bedenk' es, viel verzeih' ich ihm. Will er
Verzeihen auch; ich biete ihm die Hand.

Chelonis.

Er wird.

(Mit unterdrückter Wehmuth.)

Leb' wohl!

Agis.

Auf ewig?

Chelonis (mit Festigkeit).

Ja, auf ewig!

(Sie winkt ihm sich zu entfernen.)

(Agis ab.)

6.

Chelonis allein.

(Nach langen Pausen des Sammelns.)

Unglückliche! — Du zitterst vor dir selbst? —
Weh' dem, der in des Innern dunkle Tiefen
Den scheuen Blick nicht kehren darf! — Du liebst!
Und deine stolze Tugend ist nur Trotz.

(Mit höchster Kraft.)

Chelonis auf! Du willst; der Sieg ist dein!
Groß ist die Schuld; groß sei denn auch das Opfer.

7.

Chelonis. Leonidas, mit Gefolge.

Leonidas.

Hier find' ich dich in meiner Feinde Wohnung?

Chelonis.

Die Kinder sucht die bange Mutter auf.
Der edeln Freundin übergab ich sie.

Leonidas.

Und wo ist Kleombrot?

Chelonis (ruhig).

In Sicherheit. —

Leonidas.

Entflohn?

Ein Spartaner.

Im Tempel des — Neptuns, so spricht man.

Leonidas.

Eilt! sucht ihn auf; umgebt indeß den Tempel.
Ich folge euch.

(Ein Theil des Gefolges ab.)

Chelonis.

Für ihn besorg' ich nichts.
Chelonis Gatte ist er; deiner Tochter.

Leonidas.

Die Bande riß er frevelnd; er erwarte
Sein Schicksal.

Die Genossen such' ich hier.

(Bedeutend.)

Du weißt es.

Chelonis.

Ja, ich weiß es.

Er ist hier;
Bereit, dem Feind die offne Brust zu bieten.

Leonidas.

Vor Sparta's König beuge er die Knie.

Chelonis.

Auch er ist König.

Leonidas.

War's.

Chelonis.

Er ist es noch.
Denn königlich sein Herz, sein Sinn, sein Geist.

Leonidas.

Dem Sieger trotzt er?

Chelonis.

Nein, er irrte; doch
Er irrte göttlich schön.

— — — — — —

Du nahmst ihm die Verlobte. Vater! nun
Vergüt es; soll der reiche Augenblick
Dir ungenützt entfliehn?

Leonidas (nach einigem Sinnen).

Er zeige sich.

Chelonis.

Er wirds.

(Sie geht.)

Leonidas.

Du gehst?

Chelonis.

Zu meinen Kindern.
Dann zu dem Gatten.

Leonidas.

Wie? Zu Kleombrot?
Unglückliche! du wagst's?

Chelonis.

Mich ruft die Pflicht.

(Sie geht ab.)

Leonidas (zum Gefolge).

Folgt ihr! Ruft Agis.

Spartaner.

Herr! er kommt; hier ist er.

8.

Agis mit zwei Auguren. Leonidas.

Leonidas.

Bewaffnet wagst du es, dich mir zu zeigen?

Agis.

Zum Kampf fürs Vaterland bin ich gerüstet.

Leonidas.

Fürs Vaterland? Du selbst hast es gestürzt.

Agis (heftig).

Leonidas!

Leonidas.

Was sollen die Auguren?

Agis.

Des Königs unzertrennliche Gefährten
Sind sie; du fragst?

Leonidas (schweigt; dann ruhig).

Sprich! Was erwartest du?

Agis.

Daß du als König handeln wirst.

Leonidas.

Als Sieger.

Agis.

Zu Sparta's König sprichst du.

Leonidas.

Zu dem Feinde,
Dem Unterdrücker, dem Besiegten.

Agis.

Wohl!
Verkennest du des Sieges schönen Lorbeer;
Hier ist mein Schwerd;

(Er legt ihm das Schwerd zu Füßen.)

Hier meine Brust. Vollende.

Leonidas.

Du raubtest mir den Thron; verbanntest mich;
Doch schütztest du mein Leben gegen Mörder;
Das deine nimm nun als Geschenk von mir.

Agis.

Wie? Als Geschenk? — — Ja, deinen Haß verdien' ich;
Verachtung nicht. Noch bin ich Sparta's König.

Ich bleib es sterbend. —

(Leonidas will sprechen.)

Schweig! gieb mir den Tod.

Leonidas.

Vermeßner!

Agis.

Tod! Den Tod! Nicht Hohn.

Beim hohen Zevs; ihn duld' ich lebend nicht.

(Man hört heftiges Volksgeräusch.)

Leonidas.

Hörst du des Volkes Stimme?

Agis.

Ja.

Leonidas.

So ruhig?

Agis.

Nicht ihr, der innern Stimme folgte ich.

Leonidas.

Für dieses launenhaften Pöbels Gunst
Gabst du, Bethörter, mich zum Opfer hin.

Agis.

Für Vaterland, für der Mitbürger Wohl.

Leonidas.

(Nach einigem Schweigen; milder.)

Du wardst berückt.

Wohl, ich verzeih dem Jüngling.

Agis.

Dem Mann vergieb als Mann.

Leonidas.

Nimm auf dein Schwerd.

Agis.

Wozu?

Leonidas.

Zum Kampfe mit den Bundsgenossen.

Agis (gerührt).

Leonidas!

Wohl mir; ich kann dir danken.

Leonidas.

Doch der Verschwornen Haupt, Agesilaus,
Fodr' ich von dir! Für ihn bürgt mir dein Leben.
Du ziehst! —

(ab.)

Agis (mit Festigkeit und Würde).

Ich ziehe! Werde als Spartaner sterben!

Fünfter Akt.

1.

(Freier Platz in Sparta. Kriegerische Musik. Eine Schaar Spartanischer Jünglinge; Agis an ihrer Spitze. Sie ordnen sich.)

Agis.

Hört mich, Gefährten! eh' wir weiter ziehn.
Wißt, wem ihr folgt; nicht euer König ists.
Leonidas ist König, Kleombrot.
Freiwillig lege ich die Krone ab. —
Entrissen, Brüder, hätt' sie nur der Tod.
Spartaner bin ich noch, wie ihr; ein Krieger;
Und dieses Ranges werth.

Ich zieh mit euch.
Für euch zu leben strebte ich vergebens.
Für euch, mit euch will ich nun kämpfend sterben.

Die Spartaner.

Dir folgen wir; du, du bist unser Feldherr!

Agis.

Ich dank' euch.

Hohe Götter, hört den Schwur:

Für Vaterland, für meiner Brüder Heil
Weih' ich dem Orkus mich! In euerm Tempel
Ließ ich das Diadem; dies Schwerd, das Schild
Begleite mich zum Tod; mit meiner Leiche
Bedeck ich noch des Waffenbruders Brust.
— — — — — —

(Rückblickend.)

Leb' wohl, geliebte Heimath! Theure Wohnung
Der väterlichen Laren, meiner Ahnherrn!
Nicht grollend scheid' ich; nein, ich segne dich. —
Geliebte Mutter! Heil'ger Aschenkrug
Des edeln Vaters! nie seh' ich euch wieder.
Doch rein und hehr sink ich am Acheron
In eure Arme! — —
— — — — — —

Auf! zum Kampf! zum Tod!

Die Spartaner.

Auf! auf! es lebe Agis, unser Feldherr!

(Sie ziehen.)

2.

Hippomedon (zu Agis Füßen stürzend).

Mein Freund! mein König! deine Knie umfass' ich!

Agis.

Steh' auf! Was willst du?

Hippomedon.

Für Agesilaus,
Für meinen Vater flehe ich um Schutz.
Man sucht ihn auf; zum Tod ist er verurtheilt.
Umsonst bot ich mein Leben für das seine.
Verloren ist er, wenn du ihn nicht rettest.
Er stürzte dich, er raubte dir den Thron. —
Verdient den Tod, verdient auch deinen Haß.
Doch du bist Agis und ich bin sein Sohn!

Agis.

(ihn aufhebend und umschlingend.)

An meine Brust!

Dein Zutrau'n ging nicht fehl.

Wiß es, für deinen Vater bürgt mein Leben.

Doch deinem Edelmuth opfr' ich es willig.

(Zu den Spartanern.)

Und fällt mein Haupt, so ist er euer Führer!

Spartaner.

Wir schützen dich!

Agis.

Euch senden die Ephoren

In den Pelopones. — Dort sind die Feinde!

Spartaner.

Es lebe Agis, unser edler Feldherr!

(Sie ziehen unter kriegerischer Musik ab.)

3.

(Tempel des Neptun mit der Statue des Gottes.)

Kleombrotus. Chelonis, mit ihren Kindern eintretend.

Kleombrotus.

Du bists? Du suchst mich auf?

Chelonis.

So heischt's die Pflicht.

Kleombrotus.

Der Mörder Dolchen giebst du selbst dich Preis?

Chelonis.

Sie mögen kommen! Hier ist meine Stelle.

Kleombrotus.

O daß du mich verließest!

Chelonis.

Kleombrot,

Den Vater stürztest du, verbanntest ihn.

Der Tochter Pflicht und der Natur Gesetz
Gebot mir, ihm zu folgen. Ich erfüllt' es.
Mein Gatte bist du, Vater dieser Kinder.
Unglücklich, schuldig, ein Verbrecher zwar,
Doch darum nur unglücklicher. — Chelonis
Ist nicht dein Richter; sie ist deine Gattin.
Was diese Pflicht gebeut, erfüllt sie nun.

Kleombrotus.

O meine edle Gattin! meine Kinder!

Chelonis.

(Mit Rührung auf die Kinder zeigend.)

Wiegt den Verlust wohl eine Krone auf?

Kleombrotus.

Ich fühl' es tief.

Chelonis (ihn umarmend).

Getilgt ist deine Schuld.

— — — — — — —

Zu deinem Schutz erschein ich.

(Auf die Kinder zeigend.)

Hier die Waffen.
Dein Leben ist bedroht. Des Mordes Dolch
Muß diese Brust, die treue, erst durchbohren.

(Sie kniet vor Neptuns Statue.)

Ihr Götter! Und vor allen dich, Neptun,
Den Mächtigen, fleh' ich um Beistand an.
Seid ihr der Treue und der Unschuld hold,
So rettet ihn! Doch ist sein Tod beschlossen,
So seht mich sterbend hier an seiner Seite.

4.

(Leonidas dringt mit Bewaffneten ein, die den Tempel erfüllen.)

Leonidas.

Ergreifet den Verräther!

(Die Bewaffneten dringen vor.)

Chelonis (zitternd).

Vater, Schonung!

Leonidas.

Ist's möglich? Dich treff' ich an seiner Seite?
Den Mörder deines Vaters schlägest du;
Die Tochter? Unnatürlich!

Chelonis.

Meinen Gatten,
Den du mir gabst, den Vater dieser Kinder,
Beschütze ich. Ich schwur in Juno's Tempel
Ihm Treue; jetzt, da seinem Leben droht,
Verletzt' ich sie? Nein! heilig ist der Schwur.

Leonidas.

Ihm war nichts heilig; alle Bande löst' er.

Chelonis.

Die meinen, Vater, kann der Tod nur lösen.
Sind dies nicht meine Kinder, nicht die seinen?
Sie wolltest du verwaisen? — Strafbar ist er:
Der Enkel Vater ziemt nicht dir, zu strafen.
Der Nemesis gehört er an; sie übe
Das Richteramt; schon übte sie's; er fiel,
Und er bereut.

Leonidas (zu Kleombrot).

Unglücklicher! Was that'st du?
Die edle Tochter gab ich dir vertrauend,
Zur Stütze meines Throns erkohr ich dich;
Mit Undank lohntest du mir, mit Verrath;
Dem Freund, dem Vater raubtest du die Krone,
Und setztest frevelnd sie auf's eigne Haupt.
Den Vater kanntest du aus Lazedämon;
In's Elend folget ihm das fromme Kind,
Die edle Tochter, deine Gattin; ungerührt
Siehst du sie ziehen, sie, die bange Mutter!

Der Trennung Schmerz, der Menschheit höchstes Leid,
Erwärmet nicht die frevelhafte Brust;
Du sinnst auf Mord, auf ihres Vaters Mord!
Sprich! Läugne! —

(Kleombrot verhüllt sich schweigend).

Seht! Er schweigt, verstummt!
Den Eumeniden ist er hingegeben:
Ihr Opfer falle. Stoßt ihn nieder!

(Die Bewaffneten dringen auf Kleombrot; er umfaßt Neptuns Bildsäule.)

Chelonis (sich den Bewaffneten entgegenwerfend).

Halt!
Der Götter Heiligthum wollt ihr entweihen?
Die hohe Freistatt ehrt ihr nicht?
Es darf
Auch selbst die Schuld zu ihr sich gläubig flüchten.
Den Tempel, den Altar befleckter ihr
Mit Blut, und fürchtet nicht des Gottes Rache?

— — — — — — — —

Wohlan! Durch meine Brust bahnt euch den Weg
Zu seiner, und vereint fließ' unser Blut,
Der Gattin Treue selbst im Tod bewährend.

Leonidas.

Chelonis! Theures Kind! Mein eignes Blut
Empört sich gegen mich?

Chelonis (auf ihre Kinder zeigend).

Hier fließt das meine,
Das eure, Vater! Schonung, oder Tod
Uns allen!

Leonidas (nach einem langen Kampfe zu Kleombrot, indeß Chelonis mit einem Arme ihren Gemahl umfaßt und mit dem andern ihre Kinder).

Wohl! Ich schenke dir das Leben;
Ihr dankst du's; doch entflieh. Betritt
Nie Sparta's Erde wieder; ihr Verlust,

Die Trennung von der edelsten der Frauen,
Sei deine Strafe, meine Rache; sie
Trag glühend in der Brust, wohin du flüchtest.

Chelonis (vor ihrem Vater knieend).

Ich danke dir, mein Vater. (Sie steht auf.)
Kleombrot!
Wir ziehen. Ich begleite dich.
(Sie ergreift mit der einen Hand ihren Gemahl, mit der andern ihre Kinder.)
Kommt, meine Kinder.

Leonidas (sich ihr entgegenstellend).

Wie? Ihn begleiten willst du? Mich verlassen?

Chelonis.

Ins Elend folgte dir das treue Kind;
Ins Elend folget ihm die treue Gattin.
So will's die Pflicht, so will's die Götterstimme.

Leonidas.

Ich duld' es nicht; eh' falle dann sein Haupt.

Chelonis.

Du gabst dein Wort: mein ist sein Leben.
Vater!
Dies Trauerkleid nahm ich, als du verbannt
An meinem Arm entfloh'st; ich trug es stets;
Soll ich es nie verlassen? Soll Chelonis
Als Wittwe des Verbrechers, des Verbannten
In Sparta schmachvoll weilen? Deine Tochter?
Dem Unglück zur Gesellin riefen gute Götter
Das Weib; den schönen göttlichen Beruf
Laß mich erfüllen. Sterbend segn' ich dich.

Leonidas (nach einem neuen Kampfe, in tiefer Rührung).

Bewundernd weich' ich deiner Seelengröße,
Doch nie versieget meiner Thränen Quell.

Chelonis.

Die Pflicht erfüll' ich, Vater! Bin beglückt.

(Zu Kleombrotus.)

Auf, mein Gemahl!

Kleombrotus (sie umarmend).

Geliebtes, edles Weib!

Chelonis.

Auf, meine Kinder! (Sie kniet vor Neptuns Bildsäule.)

Mächtiger Neptun!

Dir dank' ich deinen Schutz; sei stets mir hold!

(Sie erhebt sich.)

Lebt wohl, mein Vater! Denkt der fernen Tochter!

(Zu den Spartanern.)

Mitbürger! Weigert eure Liebe nicht
Der Trauernden, Verbannten! Sehnend kehrt
Sie stets zu euch den thränenvollen Blick!

— — — — — — —

Lebt wohl!

(Sie geht durch die Reihen der Bewaffneten, Kleombrotus an der einen, und die Kinder an der andern Hand.)

Spartaner.

Heil dir, der Edelsten der Frauen!

(Leonidas bleibt in Schmerz versunken.)

Franz von Sickingen.

Historisch-romantisches Drama
in fünf Akten.

(1808)

Im Jahr 1808 übernahm eine Leipziger Buchhandlung dieses Stück in Verlag. Kaum war es abgedruckt, so fiel sie, und es blieb unbekannt. Dies hat mich veranlaßt, dasselbe mit bedeutenden Abänderungen in diese Sammlung aufzunehmen, nachdem es mit Wirkung dargestellt worden war.

Personen.

Franz von Sickingen.
Ulrich von Hutten.
Eitelwolf von Stein.
Götz von Berlichingen.
Fritz von Kronberg.
Kanzler Reuchlin
Ritter von Fleuranges } Gesandte Frankreichs.
Ritter von Grammont
Raymund.
Rathsherrn von Reutlingen.
Rathsherrn von Heilbronn.
Jürg, Franz von Sickingens alter Diener.
Ritter.
Reisige.
Knappen.
Beda, Franz von Sickingens Tochter.
Hedwig, seine Schwester.
Elisabeth, Götz von Berlichingens Hausfrau.
Kunigunde, Franz von Sickingens Verwandte.
Die Wirthin.

Kostüm.

Franz von Sickingen, stets in Waffenrüstung; Gnadenkette.
Ulrich von Hutten, Halbharnisch, über ihm den Mantel, altdeutscher Hut.
Götz von Berlichingen, altdeutsche Tracht, einfach; eiserne Hand.
Fritz von Kronberg, in Rüstung.
Kanzler Reuchlin, altdeutsche Tracht, dunkle Farben.

Ritter von Fleuranges } Spanische Tracht; geschmückt.
Ritter von Grammont }

Raymund, anfangs altdeutsche Bauerntracht, dann in dieser Tracht mit dem Helm, zuletzt in Rüstung.

Beda, anfangs einfaches altdeutsches Hauskleid, dann Brustharnisch, Helm mit Federbusch; fliegendes Haar. Zuletzt das erste Kostüm.

Hedwig, anfangs altdeutsche, doch zuletzt geschmückte Tracht, mit Spangen und Ketten.

Elisabeth, altdeutsche Reisetracht, nicht geschmückt, doch ausgezeichnet.

Kunigunde, einfaches Hauskleid.

Wirthin, desgleichen.

Erster Akt.

1.

Eitelwolf von Stein. Fritz von Kronberg.

(Das Lager vor Stuttgardt; beide im Zelt, vor ihnen ein mit Humpen und Bechern besetzter Tisch.)

Fritz.

Des Hundelebens bin ich satt! Wie lang
Soll unser Herr vor diesem Nest noch liegen?

Eitelwolf.

Uns ziemt es nicht, der Feldherrn Thun zu meistern.
Sie wissen, was der Sache frommt, nicht wir.

Fritz.

Ganz recht; doch wär' ich Feldherr, längst
Wär' auch das Heer in Stuttgardt eingezogen.
Da sitzen wir, und lauschen demuthsvoll,
Bis es dem Herzog, dem wohlweisen Rath
Gefällig ist, zu öffnen. — Eingeschlossen! —
Gestürmt! —

Eitelwolf.

Wohl auch geplündert?

Fritz.

Nun,
Nach Kriegsgebrauch, wie's kommt! — Hat nicht ihr Fürst
Dem Bunde beizutreten sich geweigert?

Eitelwolf.

Das that der Fürst, die armen Leute nicht.

Fritz.

Wofür sind wir denn hier? Es hat der Bund
Auf Kaiser Max Befehl uns hier versammelt.

Eitelwolf.

Das hat er; doch der guten Bürgerschaft
Zu schonen, fodert Christenpflicht. Was hat
Denn diese Landschaft wohl verbrochen? Leider
— So will's das Schicksal — müssen Stadt und Land
Den fremden Frevel öfters schuldlos büßen.
Doch es zu mildern ist des Kriegers Ruhm.
Zum letztenmal wird Stuttgardt heute noch
Vom Feldherrn aufgefodert.

Fritz.

Meinetwegen!
Geht's dann nicht vorwärts — nun, so zieh' ich heim.
Nur unser Vetter Sicking hält mich noch.

Eitelwolf.

Pfui, Fritz.
Den Hauptmann wirst du jetzt doch nicht verlassen?

Fritz.

Er geb' mir Arbeit.

Eitelwolf.

Die wird sich wohl finden.
Auch fehlt dir's, denk' ich, nicht an Zeitvertreib.
Die Humpe wird nicht leer; des Landes Dirnen
Besuchst du fleißig, und durchschwärmst die Nächte
Mit andern lustigen Gesellen. — Fritz!
Ein wackrer Kriegsmann bist du; doch vergieb,
Dein wüstes Leben will mir nicht behagen.

Fritz.

Was kümmert's dich? Ein jeder seine Weise!
Das Schullatein, das einst der Vater mir,
Dem Knaben, eingeprügelt, ist vergessen,
Längst schon wieder ausgeschwitzt. — Was treib' ich nun?
Gelehrte Herren seid ihr, du und Franz
Und Ulrich; raufen kann ich, und nichts weiter.

Eitelwolf.

Ja, ja, da liegt's; ist leer des Geistes Born,
Versiegt auch leicht des Herzens reiche Quelle.
Des Menschen größter Feind ist seine Zeit;
Und sie ist doch sein Schatz! Ihn zu verwalten,
Das lerne; wahrlich, es lohnt sich die Müh'.
Den Sickingen sieh' an; er weiß das Schwerd
So gut zu führen, als nur irgend Einer;
Daheim ist er geschäftig, wie im Feld.
Zu Ebernburg sieh' ihn, im Kreis der Seinen;
Umarmt hält er die jungfräuliche Zeit;
Ihr stoßt sie fort, und wähnt dann doch — zu leben!

Fritz.

Ja, mach's ihm einer nach!

Eitelwolf.

Warum denn nicht?
Das Wollen ist auch Können. Freilich! Freilich!
Am Schenktische, im Gelage der Schmarotzer,
In wilder Jagd herzloser Fröhlichkeit
Saugt man nicht Kraft. Um Tage kommt man wohl,
Doch nicht um Dasein weiter! Sieh, wie Franz
In deutsch- und welschen Landen sich berühmt,
Geehrt gemacht! Wie ihn die Guten kosen,
Die Bösen fürchten! Wie die Potentaten
Um seine Freundschaft buhlen! Das will mehr
Als Mark und Knochen! Die hat ja dein Bube,
Dein Söldner auch.

Fritz (auffahrend).

Was Teufel!

Eitelwolf.

Lieber Fritz!
Hätt' mehr dein Ahnherr nicht besessen —
Du wärst nur ein gemeiner Kriegsknecht.

Fritz.

Ja, nun ist's
Zu spät.

Eitelwolf.

Zu spät?

Fritz.

Ich bin ein alter Knabe.

Eitelwolf.

Ein junger Greis, sprich.

2.

Fritz von Kronberg. Eitelwolf von Stein.
Andere Ritter.

(Franz von Sickingen tritt herein.)

Alle.

Der Feldherr!

Franz.

Guten Morgen, Eitelwolf!
Willkommen, Fritz!

Fritz.

Willkommen, lieber Hauptmann!

Eitelwolf (ihm die Hand schüttelnd).

Willkommen, Franz!

Franz (lächelnd).

So früh schon an den Humpen?

Eitelwolf.

Es war der Pater hier; Gedanken brachte
Er uns nicht zu; wir also Becher ihm.

Franz.

Ein Wort zu dir allein, mein Bruder Kronberg.

Eitelwolf (betroffen).

Zu ihm allein?

Franz (freundlich, ernst).

Zu ihm allein.

Eitelwolf.

Es sind
Kriegsknechte aussen, die zum Dienst sich melden.

Franz.

Nachher!

3.

Franz von Sickingen. Fritz von Kronberg.

Franz (nach einigem Schweigen).

Du beugst mich tief, Vetter.

Fritz.

Wie? Ich, Hauptmann?

Franz.

Der Feldherr nicht, es spricht der Freund zu dir.
Sieh! Dort im nächsten Dorfe fällt ein Weib
In meines Rosses Zügel. Schmerz, Verzweiflung
Im irren Blicke; hinter ihr die Tochter
Mit aufgelöstem Haar, das glühende Gesicht,
Den nassen Blick verbergend. „Franz! o Franz!“
So stöhnt' das Weib: „Gerechtigkeit! Es brach
„Ein Edler eures Haufens diese Nacht
„In unsre Hütte. Sicher schliefen wir,
„Vertrauend auf dein Wort, auf deinen Schutz.
„Aus diesen Armen reißt er meine Tochter,
„Nicht ihrer Unschuld, ihrer Thränen, nicht
„Des Klaggeschrei's der Mutter achtend. Endlich
„Erscheint uns Hülfe von den Nachbarn.“ Hier
Sinkt sie ohnmächtig hin, auf sie die Dirne. —
Laß mich nicht forschen, Fritz! Ich bitte dich,
Laß mich nicht forschen! — Dieser scheue Blick
Spricht laut: du warst es!

Fritz (äusserst betroffen).

Hauptmann!

Franz.

Schweig! Ich büße
In diesem Augenblick für dich. — Ein deutscher Edler,
Ein Krieger, dem die Ritterpflicht gebeut,
Der Jungfrau'n Ehre zu beschützen, reißt,
Von wilder Sinnlichkeit entbrannt, die Tochter
Von ihrer Mutter Busen? Er vergißt,
Was Name, Stamm und Pflicht gebietrisch heischen?
Des Feldherrn Ruf, der Kriegszucht streng Gebot,
Der Fahne Glanz wird frech von ihm entweihet,
Zum Landsknecht sinkt der freie Rittersmann,
Und dürfte noch in unsern Reihen fechten? —
Bestimme selbst dein Loos.

Fritz.

Den Tod, mein Feldherr,
Nicht deinen Groll! — Doch höre mind'stens mich.
Die Dirne brachte Früchte uns ins Lager.
Ein niedlich, schamhaft Kind, bei jedem Wort
Errötbend. Lustig, fröhlich waren wir.
Vom Wein erhitzt, versucht' ich's, einen Kuß
Der Sträubenden zu rauben; sie entflieht.
Die Brüder necken mich; der Widerstand
Reizt meine Sinne, meine Eitelkeit.
Der Kuß, nicht ihre jungfräuliche Ehre,
War dieses losen Streiches Ziel.

Franz (ernst).

Dem Ritter
Sind heilig der sittsamen Jungfrau Lippen.
Weh ihm, ihm selbst, wenn sie mit diesem Sold
Der Minne nicht mehr geizt! — Ihm ist der Kuß
Der lang ersehnte, lang erflehte Lohn
Für Jahreskämpfe, jahrelange Leiden.
Du, Fritz, entweihest ihn und dich; mißbrauchst

Des Krieges Recht? Was nur Empfindung giebt
Und geben kann, erborgst du der Gewalt? —
Wiss' es! des Edeln Gläubiger ist Schwäche!
Und ausgeschlossen von der Liebe Himmel
Ist, wer der Lippen Weihe frech entadelt.

(Ihn traulich bei der Hand fassend.)

Drum, Vetter! laß mich das nicht wieder hören.
Des Kriegsvolks Spiegel ist sein Hauptmann. Er
Bürgt für den Haufen. — Lieber Fritz! Vorjetzt
Weiß es der Freund nur; hüte, hüte dich,
Daß ja der Feldherr nichts davon erfahre.
Unkeusche Brunst hat diesem armen Volk
Des Krieges schwere Lasten zugezogen.
Als Rächer fremden Unrechts kommen wir,
Und gleiche Laster sollten uns beflecken?

Fritz (sich an seinen Arm hängend).

Verzeihung, Franz!

Franz (ihn umarmend).

Was sprachen wir? Vergieb!
Des Krieges Unruh, Widerwärtigkeit
Hat mein Gedächtniß sehr geschwächt.

Fritz (ihn mit Ungestüm in die Arme schliessend).

Mein Franz!

(ab.)

4.

Eitelwolf. Franz.

Eitelwolf.

Die Knechte warten.

Franz.

Gut! Doch, Eitelwolf,
Vorher ein Wort zu dir allein.

Eitelwolf.

Zu mir?

Franz.

Du trauerst; wie? Zürnst du mit deinem Freunde?

Eitelwolf.

Unmuthig bin ich, ich bekenne dir's.
In meinen Händen war bis jetzt dein Herz,
Wie mein's in deinen. Mir vertrautest du
Was keinem sonst; aus dem Vertrauen sproßte
All' meine Kraft; mit ihm ist sie vernichtet.

Franz.

Du thust mir Unrecht. Offen sprich: was grämt dich?

Eitelwolf.

Geheimnisse hast du vor mir.

Franz.

Vor dir?

Eitelwolf.

Des Zuges Plan vertrauest du dem Kronberg,
Und mich entfernst du.

Franz.

Da steckt's? Guter Stein,
Komm, daß ich dich für diese Liebesgrille
An meinen Busen drücke. Aug in Aug!
Nun rechten wir; doch mußt du nicht mehr grollen.
Ich aber möcht' es, daß des ernsten Feldherrn
Geheimniß du dem schwachen Freund entlockst.
Ja, ingeheim besprach ich mich mit ihm;
Denn ingeheim hielt ich ihm Unrecht vor.
Ein braver Kriegsmann ist der Bruder Fritz;
Doch wüst und roh sein Thun und seine Sitten
Von Wissenschaften ungemildert; wie's
Bei unsern Edeln häufig pflegt. Du kennst
Ja meine alte Klage! Seiner Schuld
Bekenntniß und der Scham Erröthen sollte
Kein Dritter hören, sehen. — Das ist mein Geheimniß.
Nun grolle, Eifersüchtiger!

Eitelwolf (ihn umarmend).

Vergieb!

Doch ist es das nicht Alles, was mich härmt.

Franz.

Was noch?

Eitelwolf.

Es frißt ein Wurm in deiner Brust.
Der Kaiser liebt dich; Könige bewerben
Sich um des deutschen Helden Gunst; es ehrt
Das Vaterland in dir der Freiheit Retter.
Die Willkühr fesselt Sickings tapfrer Arm,
Und fröhlich tönt dein Lob im Lied des Pflügers —
Doch deine Stirne seh'n wir stets umwölkt.
Uns giebst du Frohsinn, und dir ist er fremd.
Ist deine Pflicht gethan, so eilest du
Fern vom Gewühl des Lagers, unbegleitet,
Ins einsame Gehölze. Gestern noch
— Vergieb dem Freunde — folgt' ich heimlich dir;
In wilder, unbesuchter Gegend fand
Ich meinen Franz am Ufer eines Baches,
Und seine Thränen rollten in die Welle.

Franz (sein Gesicht an Eitelwolfs Busen verbergend).

Mein Eitelwolf!

Eitelwolf.

Es hat mich tief bewegt.
O! deute mir des Auges düstern Schleier.
Nichts hehle mir! — Mittheilung und Ergießung
In Freundesbrust ist ja dem Leidenden
Sonst Balsam, und nur du verschmähtest ihn?

Franz.

Freund! laß mir meinen Gram. Er ist gerecht
Vor meinem Richterstuhl, doch nicht vor fremdem.

Was ich besitze, Gut und Blut, ist euer.
Hab ich's den Waffenbrüdern nicht bewiesen?

Eitelwolf.

Das hast du, Hauptmann.

Franz.

Nun! Nur meinen Harm,
Den ewigen, erlaubt mir, euch zu weigern.
Er kämpft für euch an eurer Spitze. Glaubt's:
Voran treibt er mich in der Feinde Schaar;
An seinem Arme trotz' ich der Gefahr.
Entreißt mir ihn, und kraftlos sink' ich nieder.
Was ich verlor, bringt eine Welt nicht wieder.

Eitelwolf (einen Blick auf das Gemälde werfend, das der abgewandte Franz in diesem Augenblicke hervorzieht).

Ha! Hedwig, deine Gattin!

Franz.

Was du räthst,
Verschweige und bewahr' in deinem Busen.
Verbirg den Waffenbrüdern diese Narbe,
Die einzige! — Es hangt des Heeres Kraft
Im Glauben an des Herrschers Ruhmbegierde.
Dem Schmerze abgeborgt, wird goldne That
Zum schlechten Blei.

5.

Fritz von Kronberg. Vorige.

Fritz.

Die Rathsherrn, Hauptmann!

Franz.

Gut! Sie mögen kommen.

6.

Franz von Sickingen. Vorige. Zwei Rathsherrn von Reutlingen.

Franz.

Willkommen, weise Herren!

Reutlinger.

Ritter Franz,
Wir grüßen euch im Namen unsrer Stadt
Und eines edeln Raths.

Franz.

Ich danke euch.
Ich dank' euch zwiefach, denn der Städte Gruß
Ist selten mir zu Theil geworden. — Doch, sprecht frei.
Was führet euch zu mir, ihr Herrn? Was ist
Des ehrbarn Raths Begehr?

Reutlinger.

Was wir begehrten,
Hat euer tapfrer Arm uns schon gewährt.
Es schwebt an unsern Thoren
Des Reiches Doppel-Adler, deutscher Freiheit
Verehrtes Sinnbild, wieder; darum sendet
Uns der hochedle Rath, dem Bundeshauptmann
Den Dank zu zollen.

Franz.

Ja, die Noth, ihr Herrn,
Ist wohl der Menschen bester Freund; sie führt
Das Ungleichartigste zusammen; einigt rastlos,
Was Laun' und Eigendünkel trennt und sondert.

Reutlinger (betroffen).

Wie, Ritter?

Franz.

Ahn't nichts Arges! Ja es wird
In Fried' und Eintracht sich der alte Neid
Der Edeln und der Städter lösen; sie
Bedürfen sich; das ist das feste Band. —
Der deutschen Freiheit Nutzen sind sie beide.
Euch frommet Ruh zum nützlichen Gewerb;
Sie zu erhalten schwingen wir den Speer.

So laßt uns denn, geknüpft zu Aller Wohl,
Im Schutze des gemeinen Oberhaupts,
Des biedern Kaisers Max, ein jeder friedlich
Sein Wesen und sein Handwerk fortan treiben.
Zwar sind, ich weiß es, mir insonderheit
Die Städte abhold, von der Wormser Fehde.

Reutlinger.

Ihr irrt euch, edler Ritter.

Franz.

Für Recht und Wahrheit nur zieht Franz das Schwerd!
Gewalt ist euch geschehen. Wir sind Freunde!
Drum heiß' ich herzlich euch willkommen! Sprecht,
Was bringt ihr Neues?

Reutlinger.

Herzog Ulrich flieht.

Franz.

Der bösen That Bewußtsein wird er nicht
So leicht entfliehen; das Gewissen ist
Ein treuer Kamerad.

Reutlinger.

Noch eine Bitte
Hat unser edler Rath euch vorzutragen.

Franz.

Was ist's?

Viel litt die Stadt vom Ueberfall
Des Herzogs; schwere Steuer ward erpreßt.
Drum bitten wir, du wollst in unsre Stadt
Dein Volk nicht legen.

Franz.

So? Geht's da hinaus?
Vorüber ist die Noth, der Freund vergessen!
Ein Kriegsmann bin ich; der weiß nicht zu heucheln;
Drum unverhohlen sag' ich, mit Verlaub,

Wohlweise Herren, meines Herzens Meinung.
Seht! daß behagt's euch Städtern, daß der Kriegsknecht
Im Feld sein Leben waget, Hitz' und Frost
Und Durst und Hunger duldet, wenn daheim
Ihr hinterm Ofen eure Thaler zählt;
Doch leben, meint ihr, könn' er von der Luft.
Und ist euch nur ein Pfeffersack entkommen,
So soll das ganze heil'ge röm'sche Reich
Zum Schwerde greifen.

Reutlinger.

So ist's nicht gemeint.

Franz.

Frei sprech' ich, was mir wurmt; zurück bleibt nichts.
Drum sorget nicht. — Nun ruhet aus, ihr Herrn!
Zum Mahle seid ihr freundlich eingeladen,
Nach Kriegsmanier; wir schmausen nicht; es geht
Aus armer Leute Beutel.

Reutlinger.

Edler Herr!
Wir eilen! Doch vergönnt, noch eines Auftrags
Uns zu entledigen vom weisen Rath:
Daß Ihr mit eurer Gegenwart die Stadt
Beehren möget, unsrer Bürgerschaft
Die Freude gönnet, ihrer Freiheit Retter
In unsern Mauern zu verehren.

Franz.

Großen Dank!
Mich freut der weisen Herren Höflichkeit
Und eurer Bürger Liebe. Was für sie,
Hätt' ich für jeden Vergewaltigten
Gethan, nach Ritterpflicht. — Ich werde kommen —
Sobald's die Zeit gestatten will; doch jetzt
Giebt's, wie ihr seht, hier noch vollauf zu thun. —

Nun großen Dank, und merkt euch nur die Lehre:
Dem Kaiser hang' ich an und heil'gem Reich;
Des Reiches Bürger sind wir Alle; dies
Ist unser schönster Titel; möchten doch
Die Fürsten und Gewalt'gen ihn verstehn!
Seht, darum zog ich aus, auf unsers Kaisers,
Des theuern Max Geheiß, wie ich gelobte;
Für Geld und Gut und eitle Ehre nicht.

(Die Rathsherrn ab.)

7.

Reisiger. Vorige.

Reisiger.

Hier eine Botschaft aus des Herzogs Lager.

Franz (nimmt sie, leise zu Eitelwolf).

Mein Gott! Die arme Stadt!

Eitelwolf.

Was ist's?

Franz.

Noch heute soll,
So will's der Feldherr, Brand und Sturm beginnen.

Eitelwolf.

Wär's möglich?

(Ein anderer Reisiger bringt Eitelwolf eine Botschaft.)

Hauptmann! Fremde Ritter sind
An eurem Posten eben eingezogen.

(Reisige ab.)

8.

Franz von Sickingen. Eitelwolf.

Franz.

Mein Ulrich? Wär' es möglich? Gott, mein Ulrich!

Eitelwolf.

Was sagst du?

Franz.

Wie? du weißt noch nicht? — Mein Ulrich,
Mein Hutten kommt!

Eitelwolf.

Schön! Doch er ist es nicht.

Franz (traurig).

Nicht?

Eitelwolf (der indeß gelesen hat).

Ritter sind's vom Hof aus Frankreich; sind
Gesandt vom König Franz; so meldet man.

Franz.

Er ist mein gnäd'ger Herr.

(Zu einem nahe stehenden Ritter.)

Heißt sie willkommen!

Eitelwolf.

Mit neuem Glanz wird diese Botschaft dich
Umgeben.

Franz.

Wohl mit neuem Neid und Feinden.

Eitelwolf.

Hat Ritter Sicking diese je gefürchtet?

Franz.

Des Ruhmes Flamme leuchtet Andern nur;
Kein Strahl fällt tröstend in das dunkle Innere.

9.

Franz von Sickingen. Eitelwolf von Stein. Fritz von Kronberg. Andere Ritter. Die Gesandten von Frankreich: Ritter von Fleuranges, Grammont und zwei Begleiter.

Franz.

Willkommen, edler Ritter von Fleuranges!
Willkommen, Ritter Grammont und ihr Herren!

Hochherrlich ehrt mich euer großer König,
Daß er des Adels Krone abzusenden
Mich würdigt.

Fleuranges.

Sehr edler Sickingen,
Wir grüßen euch, und freuen herzlich uns
Des Wiedersehens. Drum erbaten wir
Uns von dem Könige die Botschaft.

Franz.

Das doppelt meine Freude. Seid willkommen!
Nun sprecht, was ist wohl meines gnäd'gen Herrn
Gesinn' und Wille?

Fleuranges.

Seit wir zu Amboise
Beisammen waren, liebt der König euch.
Vom alten Sinn der edeln Ritterschaft
Erglüht, ihr wißt's, der königliche Jüngling.
Am edeln Sicking fand er seinen Mann;
An seinem Ruhme hanget er mit Liebe.
Ihm brachte Fama, die Geflügelte,
Zu langsam noch des deutschen Ritters Thaten.

Franz.

Des Franzmanns Artigkeit ist mir bekannt.
Auch fühl' ich tief des Königs Gunst; doch arm
An Worten ist der Deutsche, reich sein Herz.

Fleuranges.

Glaubt's, Ihn verdreußt, daß Ritter Sickingen
Nicht als Vasall ihm angehört; drum wünscht
Durch Freundschaftsbande er ihn zu verknüpfen.

Franz.

Wohl hat er Recht, der königliche Held;
Denn fest knüpft nur der freie, innre Trieb
Nach Einigung. — Hier pocht mir zwar das Herz

Bei diesem ehrenvollen Antrag; doch
Nicht soll des Kriegers eitle Ruhmbegier
Des Glückes Laune, eure Höflichkeit
Des Edelmannes Wahrheitssinn bestechen.
Des Königs angeborner Mildigkeit,
Nicht meinem Thun, verdank' ich diese Gunst.

Fleuranges.

Ihr wißt, dem heil'gen Reiche war er stets
Mit Huld und Gnade zugethan; drum will
Er seiner Freiheit Stütze freundlich fesseln.
Mit dieser Gnadenkette, dem Symbol
Der Freundschaft, euch zu zieren, sandt' er uns.
Empfangt es denn aus meiner Hand, im Namen
Des Königes von Frankreich und Navarra!

(Er hängt ihm die Gnadenkette um.)

Franz.

Mit stärkern Ketten hat der Edelsinn,
Die Anmuth dieses königlichen Helden
Mich längst umwunden! Der Unwürdigkeit
Demüthig eingedenk, nehm' ich es an.
Und Seiner Majestät mit Gut und Blut
Zu dienen, bleib' ich stets beflissen.

Fleuranges.

Dies
Erwartet er von Sickings Biedersinn.
Auch zeigt sich eben jetzt Gelegenheit,
Es zu erproben.

Franz.

Sprecht! Sie ist willkommen.
Von wenig Worten ist der Deutsche; doch
Er handelt.

Fleuranges.

Seiner Majestät ward jüngst

Verkündet, daß ihr ein Waarenzug
Von Mailand weggenommen, Eigenthum
Französischer Vasallen. Darum fodert
Er Rückgab' und Entschädigung; versieht
Sich freundlicher Willfahr, nach Billigkeit;
Und daß ihr die unrechtliche Gewalt
Ohn' anders abthut.

Franz.

Edler Ritter Fleuranges!
Mein Herr und König ist nicht wohl berichtet.
Unrechtlicher Gewalt hat Sickings Arm
Sich nie verdungen. Deutsche Handelsleute
Aus Augsburg klagten bitterlich, es werde
Rechtmäß'ge Foderung, an die von Mailand,
Längst eingeklaget, ihnen vorenthalten,
Das Recht verweigert. Deutsche Bürger sind sie.
So war's! Dem deutschen Land gehör' ich an;
Den Brüdern konnt' ich Hülfe nicht versagen.

Fleuranges.

Wie, Ritter Sickingen?

Franz.

Mich kennt der König.
Er weiß es, schweigen muß des Edeln Herz,
Wo Pflicht und Ehre sprechen.

Fleuranges.

Unbegreiflich!
Der Treue erstes Merkmal weigert ihr?

Franz.

Ich weigre nichts; mir weigert's Ehr' und Pflicht.

Fleuranges.

Dies hat mein Herr und König nicht erwartet.

Franz.

Der ächten Rittersitte Kundiger,
Beschützer, Freund ist Er; Er richte mich.

Grammont.

Wie? Frankreichs Unterthanen greift Ihr an?
Des Königs Schutz verachtet Ihr? Es will
Mit Frankreichs Macht sich Franz von Sicking messen?

Franz.

Ein deutscher Mann ist Franz von Sickingen;
Was er gethan, wird er behaupten.

Die Ritter.

Ja!

Grammont.

Ich rath' euch, reizt nicht des Monarchen Zorn.

Franz.

Mit königlicher Gnade war er mir
Bis jetzt gewogen; schmerzlich wär' die Wunde!
Doch was der Würde, was dem Vaterland
Der deutsche Edle schuldet, darf er nicht
Verrätherisch vergessen.

Grammont.

Dafür zahlte
Der König euch den Jahrgehalt?

Franz.

Mir gab ihn
Der königliche Freund; als Freundesgabe
Nahm ich ihn an, und nicht als Knechtes Sold.
Nimmt er den edeln Stempel dieser Münze,
So nehm' er sie zurück!

(Geräusch und Gemurmel zwischen den französischen und deutschen Rittern.)

Fleuranges.

Mit friedlich-, freundschaftlicher Post sind wir
Gesandt; drum laßt uns freundlich, friedlich scheiden.
Beruhiget den König, edler Ritter!
Er liebt, er schätzt euch; Achtung schuldet ihr
Dem mächtigen Herrscher Frankreichs. Vergewaltigt

Sind seine Unterthanen; stellt, ich bitte,
Diese Unbild ab.

Franz.

Gerechtigkeit verleihe
Der König Deutschlands Bürgern, edler Marschalk.

Fleuranges.

Was ich vernahm, verkünde ich dem König.
Zur Schiede mag die Sache dann sich neigen.

Franz.

Will's Gott! Und ihr, sehr ehrenwerther Freund!
Nun labt euch! Meinem gnäd'gen Herrn, dem König,
Schreib' ich indeß, und dank' ihm seine Huld.

Fleuranges (ihm die Hand reichend).

Auf Wiedersehn!

Franz.

Auf freundlich Wiedersehn!

(Die französischen Ritter gehen ab, von einigen deutschen begleitet.)

10.

Franz. Vorige.

Franz.

Nun, Brüder! That ich recht?

Alle.

Es lebe Franz!
Es lebe unser edler Waffenbruder!

11.

Vorige. Ein Knappe tritt herein.

Knappe.

Ein fremder Rittersmann ist aussen.

Franz.

Was begehrt er?

Knappe.

„Ein frei Geleit in Sickings Arme!“ spricht
Der wunderliche Mann.

Franz (in Entzücken.)
Mein Hutten!
(Aus dem Zelte stürzend.)

12.

Ulrich von Hutten
(in seine Arme).
Ja! Er ist's!

Zweiter Akt.

(Morgendämmerung. Gegend am Main, vor der Sickingischen Burg Ebernburg.)

1.

Beda, auf der Thurmaltane der Burg.

Entwichen sind die Sternlein; meine Freunde
Verlassen mich! Schon hüllet sich die Fluth
In ihren Morgenschleier. — Wehe mir!
Der Tag erscheint, der grämliche, der nie
Mir meinen Liebling zeiget! — Raymund! Raymund!
Vergebens! Seinen Namen tönet nur
Das Ufer wieder. — Arme, arme Beda! —
Ha! „Beda!" rief es. Ach, du täuschtest mich,
Grausamer Wiederhall! — Ich hoffe nichts.
Er kommt nicht mehr. — Vielleicht nie mehr! — Entsetzen!
Nein! Nein! Unmöglich! Es bürgt mir sein Schwur.
Doch wenn ein Unfall —?
(Eine Hirtenflöte in der Ferne.)
Still! Willkommne Laute!
Er ist's! Er ist's! — Mein Raymund!

2.

Raymund, am Fuße der Altane. Beda.

Raymund.

Meine Beda!

Beda.

Du bist's?

Raymund.

Dein Raymund.

Beda.

Stunden harr' ich schon.
Im Sternenglanze hofft' ich dich zu sehn;
Nun hüllt der Morgen neidisch dich in Duft.
Wo weiltest du?

Raymund.

In's fernste Gebirge,
Der Herr befahl's, mußt' ich die Heerde führen.
So eben zieh'n wir heim.

Beda.

Was litt' ich nicht!
(Man ruft von innen Beda.)
Hilf Himmel! Meine Muhme! — Theurer Raymund,
O bleib; verzeuch!

Raymund.

Und wenn man mich gewahrt?

Beda.

Nein! Nein! Der Morgen ist der Liebe hold;
Auch wacht noch Niemand in der Burg. —
(Von innen: Beda! Beda!)
O weile!
Ich zitterte, nicht mehr dich hier zu sehen.
Vielleicht nie mehr!

Raymund.

Wie?

Beda.

Jürge sagt: den Vater
Erwarte man; auch meinen Bräutigam
Vielleicht.

Raymund.

Ich bin verloren!

Beda.

Dir gehör' ich an.

Raymund.

Ein armer Hirt ist Raymund, und nichts weiter.

Beda.

Du täuschest mich. Woher dein hoher Sinn?

Raymund.

Des Kirchspiels Pfarrer nahm mich auf; erzog mich. —
O laß mich fliehen!

Beda.

Nimmermehr! Erscheine
In dieser Nacht, ist dir mein Dasein werth.
Viel sag' ich dann dir von dem guten Vater.

Raymund.

Ein Knecht wagt's, Sickings Tochter zu begehren?
Man kommt! — Leb wohl!

Beda.

Wohin?

Raymund.

In Krieg und Tod.

Beda.

(Man ruft von innen: Beda! Beda!)

Weh mir!

Raymund.

Leb wohl! Auf ewig lebe wohl! (Er entfernt sich.)

3.

Beda. Hedwig.

Hedwig.

Wo steckst du, Tochter? Was führt dich so früh
Auf unsre Burgaltane?

Beda.

Liebe Muhme,
Der schöne Frühlingsmorgen lockte mich.

Hedwig.

Rauh ist der Morgen; vom Gebirge weht
Die Luft unfreundlich. Sieh nur jene Nebel.

Beda.

Sie acht' ich nicht; ein einz'ger Flammenblick
Zerstreuet sie.

Hedwig.

Ganz recht, mein Töchterlein!
Dem Tag zuvor zu eilen ziemt der Hausfrau;
Und Gold im Munde, spricht man, hat der Morgen.
Doch zart und kränklich ist ja meine Beda.
Auch giebt's im Hause Manches nachzusehen.
Der Dirnen keine fand ich an dem Rocken.
Zur Morgensuppe haben sich die Knechte
Schon eingefunden; doch der Heerd ist kalt!
Vorüber geht die Zeit, und Alles lahmt,
Und Alles stockt, du siehst es ja, wenn wir
Uns nicht betriebsam rühren.

Beda.

Gute Muhme!
Verzeiht mir diesmal; dieses Stündlein gönnt mir;
Der Nacht entwandt' ich's, doch ich will bei Tage
Der Wirthschaft treulich warten.

Hedwig.

Häuslich, emsig
Ist meine gute Beda; doch ihr fehlt
Der Arbeit Würze, froher Muth. Das härmt mich.
Im Kämmerlein trifft man dich oft verschlossen,
Und öfter noch in deiner Mutter Gruft.
Der Mägde muntres Lied lockt nicht am Abend
Dich in die Rocken Stube. Stille suchst du
Und Einsamkeit, gleich einer Klosterfrau.

Beda.

Die sind wohl glücklich, denn sie leben sich.

Hedwig.

Nicht also, Liebe! will es unser Schöpfer;
Dem Mann, den Kindern leben soll das Weib;
In Zucht und Ordnung dann das Regiment
Im Hause führen, daß ihr schönes Licht
Den ganzen Kreis der Ihrigen erleuchte.
So denn auch meine Beda! — Sechszehn Sommer
Sind nun vorüber. Mancher edle Ritter
Hat schon um dich gefreit; wie lange noch,
So flecht' ich deinen Brautkranz.

Beda (erschrocken).

Wie? Ihr glaubt? —

Hedwig.

Dein Vater wünscht es.

Beda.

Gott!

Hedwig.

Jüngst schrieb ich ihm
Von deinem traurig-stillen Wesen —

Beda.

Muhme!
Das thatet Ihr?

Hedwig.

Er fragte.

Beda.

Guter Vater! —

Ihr habt ihn sehr betrübt.

Hedwig.

Er meinte dann,

Der Bräutigam werd' deine Wehmuth stillen.

Beda (ausser sich).

Der Bräutigam? Und welcher?

Hedwig.

Davon schwieg er;

Ein edler Kriegsgefährte wohl.

Beda (ihre Thränen verbergend).

Weh mir!

Hedwig.

Wie? Du erbleichest? Heilige Maria!

Was fehlt dir?

Beda.

Ach, mein Vater wird sich härmen.

Des guten Vaters Schmerz bekümmert mich.

Hedwig.

Erheitre dein Gemüth; mit frohem Sinn

Empfang' ihn, wenn er kömmt.

Beda.

Er kömmt? Er kömmt?

Er schrieb's euch?

Hedwig.

Das nicht; noch liegt er vor Stutgardt.

Doch, glaub' mir's, nächstens wird in Ebernburg

Er einziehn; dreimal sah ich schon im Traume

Zwei Störche schweben über unserm Thurm;

Und das bedeutet Wiederkunft der Seinen.

Beda.

O daß er käme!

Hedwig.

Wohl! Und doch nicht zu bald;
Denn noch ist nichts gescheuert, nichts geordnet;
Und Reinlichkeit, du weißt's, liebt Bruder Franz.

Beda.

Rein findet er dies Herz, und rein das Grab
Der guten Mutter, der geliebten Gattin.
In meinen Thränen hab' ich es gebadet.

Hedwig.

Still, gutes Töchterchen! Ich bitte dich!
(Blasen des Thurmwächters.)
Hörst du? Des Thurmes Wächter bläst! — Wer weiß,
Ob eine Botschaft nicht von ihm? — Mein Traum!
Ich frage! — Folge, Nichte! Spät ist's schon;
Auch hohe Zeit, das Linnen auf die Bleiche
Zu breiten.

Beda.

Augenblicklich!
(Hedwig ab.)
Raymund! Raymund!

4.

(Lager vor Stutgardt.)

Franz von Sickingen. Ulrich von Hutten.

(Im Gespräch.)

Franz.

Bei Gott! Zu schnell hast du nach solchen Leiden
Den Zug gewagt. Du stiehlst mir ja den Dank;
Denn grollen möcht' ich mit dir.

Ulrich (ihn umarmend).

Franz, versuch's!

Franz.

Die blasse, eingefallene Wange, dieses Aug',
Das tief verborgene, aus dem mit Müh'
Des Geistes Strahl sich drängt, mein Ulrich, hättest
Du mir nicht bringen sollen. Es betrübt mich.

Ulrich.

Ein reines Herz, gesunden Sinn bring' ich
Dem Freunde, Traulichkeit und frohen Muth:
Für Freiheit, Wahrheit, Recht an seiner Seite
Zu kämpfen und zu sterben.

Franz.

Wohl! Willkommen,
Dreimal willkommen wäre mir der Tod
An meines Ulrichs Seite; lange noch
Bedarf die Wissenschaft, das Vaterland
Des hohen Geistes; darum schone dich.

Ulrich.

Gesund verließ ich Augsburg; unterwegs
Warf mich ein furchtbar Schauspiel kraftlos nieder.

Franz.

Dich?

Ulrich.

Jetzt erst wird mein guter Sicking grollen;
Denn selbst sucht' ich das Abentheuer auf.
Der Rache Glut, des Schmerzes tiefe Wunde
Drang der Vernunft die kühne Probe ab.
Gen Eßlingen zog ich; dort liegt, du weißt's,
Johann von Hutten, der Ermordete.
Den Sarg ließ ich mir öffnen.

Franz.

Gott! Was thatst du?

Ulrich.

Da lag sie nun, des edeln Vetters Leiche;

Noch unversehrt, noch kennbar, unentstellt
Des Biedern Antlitz! — Und vier Jahre sind's.
Ich zählte seine Wunden; leblos sank
Ich an dem Sarge nieder. Plötzlich flog
Des Leides Gluth in helle Flammen auf.
Mit der Verwesung rang ich; schleuderte
Hinweg die Schlangen, faßte seine Hand!

Franz.

Entsetzlich! Ulrich! Ulrich!

Ulrich.

Schwur auf ihr
Haß den Tirannen, seinem Mörder Haß!
Gelobte Rache, furchtbar und unsterblich.
Ohnmächtig riß man mich hinweg, es grub
Sich tief der Anblick in das wunde Herz.

Franz.

Nicht klug hast du gehandelt, lieber Ulrich.
Bei Gott, nicht recht! Dein Feuergeist bedarf
Nicht dieses Oels.

Ulrich.

Ja wohl! Ich weiß es;
Doch zürne nicht. Den Leib hat es geschwächt,
Den Geist gestärkt! — Sieh! Diesen neuen Aufruf
An Deutschlands Edle, an des Bundes Krieger
Schrieb ich mit Flammenzügen nieder; Flamme
Soll er in jeden Busen gießen, der
Für Tugend schlägt, dem Unschuld heilig ist.
Im Heer vertheile ihn. Vielleicht ergänzt er
Des Armes Ohnmacht.

Franz.

Wohl ist Huttens Geist
Ein mächtiger Bundsgenosse. Allgewaltig
Beweget er der Leidenschaft Gewässer

Nach seinem Willen. Drum bewahre er
Die morsche Hülle zu der Brüder Wohl.

Ulrich.

Wer mag der Wahrheit ernste Rede hören?
Doch meines Sickings Arm verleih' ihr Kraft.

Franz.

Zu unsern Waffenbrüdern sprich du selbst.
Vergessen ist die That! — Es hängt, du weißt's,
Das Laster frech sich an den Arm der Zeit. —
Nicht Frevel an dem Bund alleine, auch des Freundes,
Auch des Genossen Mord zu rächen, sind
Wir hier. Daran erinnre sie;
Dies werde ihnen kund. — Sie sind versammelt;
Denn heute noch beginnt der Sturm der Stadt.
Ich rufe sie. Mit neuem Muthe wird
Sie Huttens Feuer-Rede dann entflammen.
Sieh! Da kommt Eitelwolf.

5.

Eitelwolf von Stein. Vorige.

Ulrich (ihn umarmend).

Mein Eitelwolf!
Wohl mir, daß ich dich wiedersehe! Längst
Entbehrt' ich deines Rathes, deiner Lehre.

Eitelwolf.

Dir fehlt nichts; doch uns dein reger Geist,
Und unserm Franz, dem Trauernden, dein Herz.

Ulrich (zu Franz).

Du trauerst noch, und mir verbargst du's? —

Franz.

Nein!
Dein ist, was ich besitze. Nichts ist theurer,

Nichts mir so kostbar, als mein Harm. Ich werde
Mit meinem Hutten brüderlich ihn theilen.
Doch jetzt ruft höh're Pflicht uns beide. — Eitelwolf!
An unsern Bund schließt sich der edle Bruder;
Nicht seinen Arm allein, auch seinen Geist,
Der Rede Feuerkraft will er uns leihen.
Der Meuchelmord an seinem theuern Vetter
Johann ist nun erwiesen. Diese Schrift
Zerreißt den Schleier, und zur Rache fodert
Er Deutschland auf. — Vertheile sie
Im Heer; es finde nun der Flüchtige
In jedem Freund der Unschuld seinen Feind.

Eitelwolf.

Wohl!

Franz.

Die Hauptleute rufe, daß sie selbst
Aus Huttens Mund des Frevels Deutung hören.

Eitelwolf.

Versammelt sind sie schon; zum nahen Sturm
Die Weisung zu empfangen; denn noch zögert
Der Rath die Antwort.

(Eitelwolf ab.)

6.

Franz. Ulrich.

Ulrich.

Stürmen wollt ihr Stutgardt?

Franz.

So wills der Herzog Wilhelm.

Ulrich.

Andrer Frevelthat
Soll nun der Bürger büßen? Was hat er
Verbrochen? Was der Säugling, was der Greis,
Die nun der Flamme blinde Wuth verzehret?

Franz.

Mit Gott laß uns nicht rechten, lieber Ulrich.
Erst dort löst sich der Weisheit hohes Räthsel.

Ulrich.

Doch jammert mich die gute Stadt; auch Reuchlin,
Die Zierde Deutschlands, ist ja Stutgardts Bürger.

Franz.

Wie? Reuchlin? Meiner Jugend treuer Führer,
Mein Lehrer und mein Freund in Stutgardt noch?

Ulrich.

Verleih' ihm Schutz.

7.

Franz zu Eitelwolf, der so eben eintritt.

Des Doktor Reuchlin's Haus
Laß dir bezeichnen, daß kein Schuß es treffe;
Und kommt's zum Sturm, so gieb ihm Salva guardia.

Ulrich.

Ins Lager ruf' ihn, ehe noch der Sturm
Beginnt.

Franz.

Wird er auch kommen?

Ulrich.

Ja, er liebt dich.
Ich selbst geleite ihn zu dir.

Eitelwolf (zu Franz).

Die Ritter.

8.

Ein Reisiger. Vorige.

Reisiger (zu Franz).

Herr! Abgeordnete der Bürgerschaft
Sind an dem Lager; flehen, Euch zu sprechen.

Franz.

Die Schlüssel bringen sie?

Reisiger.

Nein!

Franz.

Weis't sie ab.

Von Uebergabe kann ich jetzt nur hören,
So will's der Feldherr, Herzog Wilhelm.

(Zu den Rittern.)

Kommt!

Die Thore wollen wir nun selbst uns öffnen.

9.

Ulrich, an seinem Arm Reuchlin. Vorige.

Ulrich (Reuchlin in Sickings Arme führend).

Hier, Franz, dein Freund!

Franz (in Reuchlins Arme).

Ihr seid's, mein theurer Lehrer!

Wohl mir, ich schließe euch in meine Arme.

Reuchlin.

O schöner Lohn! Es liebt mich Deutschlands Held;
Es liebt mich Franz von Sicking noch!

Franz.

Dein Schüler!

Dir dankt er, was er ist; von dir empfing
Er mehr, als von den Ahnherrn, eignen Adel.
Dem Sumpfe gleich steht das kunstleere Dasein;
Der Wissenschaften reiche Quelle giebt
Ihm Leben und Bewegung; freudig strömt
Es nun durch die beblümte Aue. — Brüder!
Seht, diesem Mann verdank' ich eure Liebe;
Zum Edelmanne hat mich er erhoben.
Mit stolzem Dank drück' ich ihn an die Brust.

Reuchlin.

Beschämt steh' ich vor diesen edeln Rittern:
Vom Schüler borgt den unverdienten Ruhm
Der Lehrer. Mich bestrahlet Sickings Glanz.
Wer ist der Schuldner? — In des Edeln Brust
Gewahrte ich den Götterfunken, wärmte
An seinem Feuer mich; das ist es alles.

Ulrich.

Erhabner Kampf der Tugend und der Weisheit,
In dem die Gegner wechselseitig sich
Den Lorbeer reichen! Er verherrlicht Beide.

Franz.

Nicht ihn hört, Brüder! den bescheidnen Greis.
Des Daseins Freuden lehrt' mich er genießen,
Des Lebens Müh ertragen; sorgsam schritt
Sein Geist beschützend neben mir. Mein Reuchlin,
Mein edler Führer! womit lohn' ich dir's?

Reuchlin.

Verdient' ich Lohn, es hätt' ihn längst die Stunde,
Die schönste meines Lebens, abgetragen.

Franz.

Was wünschest du? Was fehlt dir? Soll ich denn
Aus meinen Armen trauernd dich entlassen?
Des Danks Bedürfniß grubst du in mein Herz.

Reuchlin.

Den Wissenschaften leb' ich einzig längst;
Und eifersücht'ge Freundinnen sind sie.
Du liebst mich, Deutschland dich; ich bin beglückt.
Doch soll ich bitten, sei's für meine Brüder,
Für Stutgardt's Bürger; schuldlos dulden sie.

Franz.

Des deinen Abdruck ist mein Herz! Dich frage,

Ob mich ihr Schicksal jammert; doch ihr Herzog
Kann's einzig enden.

Reuchlin.

Er hat uns verlassen.
Die Stadt zu übergeben sind sie willig.
Doch Sicherheit für Eigenthum und Habe,
Für Weib und Kind, erflehen sie durch mich
Von Deutschlands Retter.

Franz.

Wohl! Dir sei's gewährt.
Doch wem sie's danken, mag der Herzog wissen.

Reuchlin.

Dank, Dank dir, edler Ritter! Königlich
Belohnst du mir der Vorzeit schwache Mühe.

Franz (zu Eitelwolf).

Es schweige das Geschütz! Zum Feldherrn eile,
Meld' ihm, was du vernahmst; ich folge nach.

(Eitelwolf ab.)

Franz (zu Reuchlin).

Nun, guter Greis, nun raste bei mir aus;
Im traulichen Gespräche laß' uns laben.

Reuchlin.

Die Bürger beben, Herr! Entlasse mich.
Als Friedensengel laß zurück mich kehren.

Franz (ihn umarmend).

Ja, Vater! Dieser Freude bist du werth.
Drum ziehe hin, bald seh' ich dort dich wieder.

Reuchlin (freudig).

In meiner Hütte?

Franz.

In der Weisheit Tempel.

(Reuchlin ab.)

10.

Ulrich und Franz.

Ulrich.

Entzückt horcht' ich dem Lehrer und dem Schüler.
O welch ein Mann ist Franz! Mein Franz!

Franz.

Geliebter!

Dein Beifall ist mein Werth.

Ulrich.

Erhabner Gott!

Groß ist dein Abbild in dem guten Wesen!

Franz.

Schon sah ich trauernd diese Stadt in Asche;
Der Mütter, der besorgten, Klaggeschrei,
Der Kinder ängstlich Wimmern füllte schon
Mein scheues Ohr. — Wohl mir, sie sind gerettet!

Ulrich.

So denkt der wahre Kriegsmann. Edler Franz!
Dir nachzuklimmen lass' auch mich versuchen.

Franz.

Mit hoher Geisteskraft begabte dich
Der weise Schöpfer; mir gab er nur Stärke,
Verachtung der Beschwerden, reinen Sinn.
Das ist zu Andrer Glück nicht viel; von dir geleitet,
Von deinem Geist beseelt, kann viel es werden
Zum Heil des Vaterlands. Drum lass' uns fest
Und immer fester noch das goldne Band
Der Freundschaft und der Bruderliebe schlingen.
Längst pflegte — länger kann ich's nicht verhehlen —
Mein Herz den schönen Traum, mich unzertrennlich
An dich geknüpft zu sehn.

Ulrich.

Warum nur Traum?

Sprich offen.

Franz.

Wird mein Hutten mich verstehen?

Ulrich (mit einem Handschlag).

Er wird!

Franz (mit abgewandtem Gesicht).

Ich war vermählt.

Ulrich (ihn wehmüthig betrachtend).

Noch unvernarbt

Ist diese Wunde?

Franz.

Hedwig! Theure Hausfrau!
Mein Dasein hob dein Tod aus seiner Wurzel;
Noch treibt der Stamm, doch Blätter nur, nicht Blüthen.
Ihr Ebenbild ließ sie, die sorgsame
Gefährtin, dem Verlassenen zurück.

Ulrich.

Ich fasse dich.

Franz.

Aus ihrem Grabe hob
Ein kleiner Engel kindlich sich empor.
Allmählig dehnte sich die Glanzgestalt;
Als Hedwigs Zwillingsschwester, die Verklärte,
Sank — Beda an des Vaters Busen.

Ulrich (von seinen Gefühlen überwältigt, in Franzens Arme sinkend).

Franz!

Franz.

An ihrer Mutter Grabe hängt sie trauernd.
Es senkt die Lilie blühend dort ihr Haupt.
Sie welkt dahin; der Jugend Blumenaue

Berühret kaum der stets gehobne Fuß. —
Dem Manne, dem Geliebten nur gelingt es,
Die Sehnende umfangend aufzuhalten.
Dir, dem gekrönten Sänger, dir allein
Kann es gelingen. — Längst erkohr ich dich
Zum Sohne, mich zu deinem Vater!

Ulrich.

Franz!
Der Wissenschaft weiht' ich mein kränkelnd Dasein;
Ein armer Teufel bin ich auch, das weißt du.

Franz.

An Habe wohl, die schenktest du den Brüdern;
Doch reich an Edelmuth.

Ulrich.

Wund ist mein Herz.
Der Minne Kunst nicht kundig, hat dein Hutten
Dem Hausstand längstens abgesaget; ihm
Frommt sorgenlose Freiheit nur.

Franz.

Des Mannes Ernst
Zu mildern, den Rastlosen abzuspannen
Vom Joch der Arbeit, seiner Mühe Schweiß
Zu trocknen, Grämlichkeit, den bösen Geist,
Zu bannen, gab der Himmel ihm das Weib,
Die kosende, die sanfte Dulderin.
Freund! Kenntest du des Vaterstandes Freuden,
Der stillen Häuslichkeit bescheidnes Glück,
Erwärmen müßten sie die edle Brust.
Vom Panzer war die meine stets umgeben;
Den Waffen lebt' ich und der rauhen Fehde;
Doch tröstend steht das längst gebleichte Bild
An meiner Seite noch, und hilft mir dulden.
Am Pulte sitzest du in ernster Stille;

Da klettert dann ein kleines, naseweises,
Goldlockigtes Geschöpf an dir hinauf;
Verwischt mit einem Händchen, was du mühsam
Für Welt und Zeit geboren; mit dem andern
An deinen Wamms sich klammernd, guckt es dir
Mit großen blauen Augen keck ins Antlitz,
Noch Beifall fodernd für den losen Streich!
Dort bringt die Wärterin den rüst'gen Knaben,
Den Jährling; ruft ihm: „Kennst du deinen Vater?“
Wild beugt der Junge sich nun vorwärts, stürmt
Der Zunge Band zu lösen; alles lebt
Und webt an ihm! Zum erstenmal
Erpreßt er den willkommnen Laut; es trocknet
Die Mutter horchend an dem Rocken sich
Die Freudenthräne. — Sieh! das wollt'st du missen:

Ulrich.

Tief hast du mich erschüttert; ja ich folge!
Was soll ich?

Franz.

Zieh nach Ebernburg; dort findest
Du meine kranke Beda. Heile sie;
Dem Geisterreich entreisse sie; zur Erde
Geleite sie zurück. Nur du vermagst's.
Nur deines Geistes Zauber ist beschieden,
Was mancher edle Freier, was der Vater
Vergebens oft versuchte.

Ulrich.

Weh der Armen!
Wen in den Geistertanz, den himmlischen,
Des zarten Herzens kühner Flug gewunden;
Wer von der Ideale Götterkost
Genippt, den ekelt dieses schalen Daseins,
Des immer gleichen Taktes Einerlei.

Des Lebens Diamant ist Poesie. —
Du willst's — ich reise; doch mißlingen wird's.

Franz.

Versuch's! Du bist mein Freund, und Beda liebt mich.
Die Schwester Hedwig wird dich unterstützen.
Bald folg' ich dir. Zu Ende ist der Zug.

11.

Eitelwolf. Vorige.

Eitelwolf (zu Franz).

Geöffnet sind die Thore. Dich erwartet
Des Volkes Jubel.

Franz (zu Ulrich).

Heil dem Sieg der Milde!
Wär er der Menschheit stets beschieden, froh
Hing' ich daheim die Rüstung auf. — Zu Pferd!

Ulrich (ihn mit Feuer umarmend).

Mein Vater!

12.

(Man sieht in der Ferne Stutgardt's Thore sich öffnen; das Volk strömt heraus, umringt Franzens Pferd, fällt ihm zu Füßen; Reuchlin in ihrer Mitte.)

Volk.

Heil unserm Retter! Heil dem edeln Sicking!

Ulrich (zu Franz).

Der Freundschaft stärkste Probe hab' ich nun
Bestanden; diesen Lorbeer neidet dir
Dein Hutten nicht.

Franz.

Dir —

(auf Reuchlin, den er wahrnimmt, zeigend)

Ihm gebührt er!

(Die Trommeln werden gerührt; das Heer, Franz, Eitelwolf, Ulrich an seiner Spitze, zieht unter kriegerischer Musik in Stutgardt ein.)

Dritter Akt.

(Lager bei Neckars-Ulm.)

1.

Franz und Eitelwolf.

(Sie sitzen im Zelte.)

Franz (aufstehend).

Sieh! So ist's!
Des Herzens letzten Vorhang hab' ich dir
Nun aufgezogen. Die geliebte Hausfrau
Rief früh der Engel schwesterliches Chor.
Gleich Meteoren, die den armen Wanderer
Bei dunkler Nacht in Sumpf und Abgrund locken,
Entstieg der Edeln Grab das Ebenbild.
Vergebens such' ich's sehnend festzuhalten.
Es bleicht, es zückt in abgeriss'ner Flamme.
Mit ihm erlischt auch meines Lebens Gluth.
Der Liebe Oel bedarf sie. Möcht' es doch
Dem edeln Freund gelingen!

Eitelwolf.

Lieber Franz!
Ganz anders lös' ich mir das Räthsel. Wahrlich!
Nicht Liebes-Sehnsucht ist's, was Beda härmt.
Glaub' mir, ein liebend Herz ist nie allein.
Der todten Schöpfung giebt es Gluth und Leben,
Gestalt dem Baum, und Sprache jeder Blume.
Nicht so bei deiner Beda. Ihre Thränen
Sind Sehnsuchtsthränen, und an ihrer Blüthe
Nagt ein geheimer Wurm. Glaub' mir, sie liebt.

Franz.

Sie liebte?

Eitelwolf.

Liebt unglücklich; wagt es nicht,
Dir's zu bekennen.

Franz.

Dem geliebten Vater
Könnt' sie's verhehlen? Nein! Du irrst! Unmöglich!
Wozu denn das Geheimniß? Hängt er nicht
Mit zarter Liebe an der Tochter? Will
Beglückt sie wissen?

Eitelwolf.

Freilich; doch es schmückt
Fantastisch jedes Alter sich das Glück
Mit eignen Blumen.

Franz.

Jeder Rittersmann,
Den Beda wählt, ist auch mein Sohn. Vielleicht
Gelingt es unserm Hutten, sie zu rühren.
Gott, welche Wonne, wenn ich ihn, den Bruder,
Als Sohn, in meine Arme schlösse! Wenn
Aus unsers Bundes dicht verschlungnen Wurzeln
Ein neuer edler Stamm empor sich dränge!
Der Freundschaft Denkmal; durch Jahrhunderte
Den heil'gen Wipfel stolz zum Himmel streckend;
Der Freiheit Sinnbild und des deutschen Sinnes!
Welch ein Gedanke, Freund!

2.

Ein Reisiger.

Reisiger (zu Franz).

Ein Wandersmann
Ist aussen, und begehret euch zu sprechen.

Franz.

Er komme!

Eitelwolf.

Möcht' er gute Mähre bringen.

(Reisiger ab.)

3.

Raymund (in edler Bauertracht, einen Helm auf dem Haupte).

Vorige.

Franz.

Ein schöner Bursche! — Fremdling, seid willkommen!

Raymund.

Ich grüß' euch, edler Ritter Franz!

Franz.

Woher

Des Lands?

Raymund.

Vom Mainstrom.

Franz.

Wie?

Aus meiner Heimath? — Doppelt seid gegrüßt.
Wie geht's denn dort?

Raymund.

Herr! Still und friedlich baut
Der Ackersmann das Feld; es kämpft, es sorgt
Der deutsche Held für unsre Sicherheit.

Franz.

Der stillen Heimath Frieden tauschest du
Mit Kriegsgeräusch und Feldgetümmel? Fremdling,
Es muß ein wichtiges Geschäft dich treiben.

Raymund.

Im Herzen ist der Ruhe Wohnplatz. Sturm
Gebietet oft der inn're, mächt'ge Geist,
Und thürmt muthwillig des Gemüthes Wogen
Auf glatter Fläche. Wir sind nur sein Spiel.

Franz.

Wohl! Sinnig ist die Rede. Landsmann, sprich!
Worin kann Franz von Sickingen dir dienen?

Raymund.

Zu dienen komm' ich Franz von Sickingen!
Den hohen Genius will ich beschauen,
Den göttlichen; in seiner Glorie
Will ich mich sonnen; fest und traulich mich
Um seine Kniee schlingen; unbeweglich
An ihn mich drängen; bis des Helden Adel,
Bis seine Freundschaft dann auch mich veredle,
Und ich verklärt an seinen Busen sinke.
Denn nach dem Hohen strebt des Knechtes Sinn.

Franz (ihn erstaunt betrachtend).

Ist's möglich! Jüngling! Wie? In dem Gewand
Verbirgst du solchen Geist? Wer bist du? Täusche
Mich länger nicht. Vertraue erst, wenn du
Um Freundschaft wirbst. Noch einmal, sprich: wer bist du?

Raymund.

Womit die Nahrung ich bis jetzt errungen,
Sag' ich dir einst! Doch, was ich bin, soll erst
Von nun der edle Sickingen erkunden.
In freier Luft war meine Heimath. Durstig
Zog ich der Schöpfung reinen Odem ein.
Es engten eure Burgen, eure Schlösser
Den wilden Sinn.

Franz (zu Eitelwolf).

Ein wunderbarer Jüngling!

(Zu Raymund.)

Doch sprich! Was suchest du bei mir?

Raymund.

Dich selbst!
Dich nennt das Vaterland der Freiheit Schutzgeist.

Knecht war mein Vater; ich bin frei geboren,
Denn Knechtschaft giebt der Sinn, und nicht Geburt.
Drum Waffen! Feldherr! Dich verlass' ich nicht.
Am Tage kämpf' ich dann an deiner Seite,
Und wache nächtlich an des Helden Lager.
Dann wehe dem, der sich ihm feindlich naht!
Denn stark ist dieser Arm, und abgehärtet
Der Körper; freie Luft hat mich gesäugt.
Ich flehe: nehmt mich auf! (Ihn umarmend.)

Franz.

Wer du auch sei'st,
Ein Deutscher bist du. — Höher pocht das Herz
Des deutschen Mannes an des Bruders Brust.
Dein Name?

Raymund.

Raymund ruft mich. Einen Namen
Soll Muth an Sickings Seite mir erkämpfen.

Franz.

Komm, Raymund! Ich, ich selbst bewaffne dich;
Und unzertrennlich sind wir.

Raymund.

Bis zum Tod!

(Er mischt sich unter den Haufen.)

4.

Ein Reuter.

(Ihm folgen mehrere Ritter und Hauptleute.)

Ein Hauptmann von dem Herzog Wilhelm,
An euch gesandt.

Franz.

Wohl! Seid willkommen, Hauptmann!
Was bringt Ihr mir?

Hauptmann.

Mit diesem Schreiben sendet
Der Herzog Wilhelm eilends mich an euch.

Franz.

Nicht froh scheint eure Botschaft. Trauer spricht
Der trübe Blick.

Hauptmann.

Ja wohl! Les't, Ritter! Les't,
Und fasset euch.

Franz.

Gebt! — Auf das Unglück stets
Gefasset sein, lehrt uns das Glück ertragen.
Ich bin gefaßt auf's Schlimmste.

(Liest; sinkt in Eitelwolfs Arme.)

Nicht auf dieses!

(Die Ritter drängen sich um den Hauptmann:)

Was ist's?

Hauptmann.

Des Reiches Oberhaupt ist todt.

Ritter.

Der Kaiser todt!

Hauptmann.

Zu Wels in Oesterreich,
Auf seinem Zug nach Wien, erblich er.

Franz.

Max! Mein Max!

(Zu den Rittern.)

Laßt mich allein.

Eitelwolf.

Tief beugt ihn diese Botschaft.

Hauptmann.

Uns alle. Allgemein ist die Bestürzung
Im Bundesheer.

Franz.

Ich bitt' euch, meine Brüder,

Laßt mich allein.

Raymund (zu Eitelwolf).

Jetzt sollen wir ihn lassen?

Du weißt's, was Max ihm war, kennst seine Lage;

Von seinem Schmerze fürcht' ich Alles.

Eitelwolf.

Ruhig, Freunde!

Laßt ihn! — Der Einsamkeit bedarf er, diesen Schlag

Zu tragen. — Glaubt's! Es darf ein großes Herz

Allein sich nur gewahren, und es ist

Des Trostes Säule schon gefunden. — Geht!

Ritter.

Du willst's; wir gehen.

Eitelwolf.

Auch ich! Doch bleib' ich

Hier in der Nähe.

(Die Ritter ab.)

5.

Franz. Eitelwolf.

(Eitelwolf entfernt sich; Franz bleibt unbeweglich.)

Eitelwolf (sich nahend).

Du schweigst, mein Franz?

Franz (sich aufrichtend).

Ich glaubte mich allein.

Eitelwolf.

Dein Schmerz hat keine Worte?

Franz.

Keine Thräne.

Eitelwolf.

Auch keine Thräne? Das ist hart. — Doch ich,

Dein Eitelwolf, hat sie für Freundes-Harm.

Franz (ihn umschließend).

An meine Brust! Hier mag sie sich ergießen. —
Wir haben viel verloren, Eitelwolf.

Eitelwolf.

Viel allerdings, doch Alles nicht.

Franz.

Was nicht?

Eitelwolf.

Das Herz, den Arm, den Muth, das Vaterland.

Franz.

Das Vaterland! Sein Fall wird es zerschmettern.
Max war sein Schutzgeist. Ueber seiner Leiche
Schwingt Ehrsucht die verderbenschwangre Fackel,
Der deutschen Freiheit Trümmer zu beleuchten.
Er fesselte der Mächt'gen Trotz, er hielt
Mit starker Hand des losen Bandes Schleife.
Er gab uns des Gesetzes sanften Frieden.
Mein Vaterland! Mein Vaterland!
Verstümmelt ist der schöne Körper nun.

Eitelwolf.

Ein andres Oberhaupt wählt sich das Reich.

Franz.

Sprich, welches? Sprich, wo ist ein Fürst, wie Max?
Ein Mann war er, im heil'gen Sinn des Worts.
Vom jähen, einst zur Lust erklommnen Fels
Gebot als Jüngling schon sein Herrscherblick.
Verlassen sind wir nun, verwaist, die Beute
Des nächsten, der die Zügel nehmen will.

Eitelwolf.

Nicht also, theurer Franz! Das Vaterland
Ist nicht so arm an edeln Männern, werth,
Die Krone aufzunehmen.

Franz.

Nenne sie.

Eitelwolf (nach einer Pause, bedeutend).

Noch lebt ja Franz von Sicking.

Franz.

Eitelwolf,

Ist das dir Ernst?

Eitelwolf.

Es ist's.

Franz.

Du träumst.

Der arme Ritter Franz von Sickingen,
Noch kaum durch seines Kaisers Mild' und Huld
Der Acht des Reichs, der Fürsten Grimm entronnen,
Er sollt' es wagen, die verwegne Hand
Nach dieses Reiches Zepter auszustrecken?
Dies duldeten die Fürsten?

Eitelwolf.

Einen Biedermann
Heischt das Gesetz der güldnen Bull, nichts weiter.

Franz.

Ja, Biedermänner gaben dies Gesetz.
Das ist nun anders.

Eitelwolf.

Ewig ist die Größe
Und ewig ihre Herrschaft. Kaiser ist,
Wer es zu sein vermag.

Franz.

Nicht ich vermag es.
Mich drückt der Jahre und des Kummers Last.
In Hedwigs Gruft liegt meine Kaiserkrone.
Das Reich sollt' ich regieren? — Ja, wo ist's?
Nach Deutschen wirst du bald auf deutschem Boden

Vergebens fragen! Freilich! Freilich!
Reichs-Unterthanen nennt sich Alles; doch
Des Reiches Herr will Jeder sein. — Es schreckt
Des Kaisers Tod ein furchtbar Traumgesicht
In meiner Seele auf. Ausländ'scher Ueppigkeit,
Ausländ'scher Sitten schnell verzehrend Gift
Löst des ehrwürd'gen Baues festen Kitt:
Vertrau'n und Treu! Er liegt vor uns in Trümmern.
O laß mich sterben!

Eitelwolf.

Ruhig, edler Freund!
Des Harmes Thräne um den Hochgeliebten,
Den Kaiser, Freund, verfinstert deinen Blick.
Noch sind wir frei. Es kann in deutscher Brust
Der Freiheit Gluth, der Heimath Hochgefühl,
Der Ahnen Bild so schnell noch nicht erlöschen. —
Verloren ist nicht Alles.

Franz.

Max, der Freund!
Das Reich mag ja ein neues Haupt wohl finden;
Ich keinen Max! — Sei mir das neue gnädig;
Der neue Freund ersetzt uns nie den alten.
Drum, lieber Eitelwolf! Drum lass' uns treu
An seinem edeln Fürstenstamme hangen,
Und ihm den Kaiserthron bewahren.

Eitelwolf.

Ihm den Thron;
Dem Vaterland die Freiheit.

6.

Ritter

(die in einiger Entfernung zuhörten, und sich allmählig um Franz sammeln).

Dem Vaterland die Freiheit!

Franz.

Edle Brüder!

Ja, ich gelob' es euch, so lang der Arm
Dies Schwerd, die Kolbe noch vermag zu führen,
Soll Deutschland seine Freiheit nicht verlieren.
Ihm opfre ich mein Dasein, meinen Harm;
Die Willkühr nicht, Gesetz soll uns regieren.

Ritter.

Auf! Auf zum Bundesheer.

7.

Ein Knappe. Vorige.

Knappe.

Herr! Eine Edelfrau sitzt eben ab,
Und ängstlich forschet sie nach Euch.

Franz.

Nach mir?

Wozu der Meldung? Beistand sucht sie wohl,
Und dem Bedrängten ist mein Zelt, mein Herz
Stets offen. — Solltest du's nicht wissen? — Geh!

(Zu Eitelwolf.)

Das Herren-Spiel behagt den Dienern mehr
Denn uns.

8.

Elisabeth von Berlichingen. Vorige.

Elisabeth (ihm freundlich die Hand bietend).

Mein Bruder und mein Freund!

Franz.

Elisabeth!

In unserm Lager?

Elisabeth.

Edler Herr, verzeiht!

Den Freund, den Bruder, nicht den Gegner, nicht
Den Bundeshauptmann nahm ich in euch wahr.

Franz.

Dem Würtemberger bin ich's; Freund dem Freunde. Euch
Noch mehr. Es stehet zwar der Schwager Götz
Uns gegenüber, doch im Kampfe nur.
Partei hat er ergriffen; nicht die rechte;
Doch er ergriff sie und beharrt als Mann.
Ruhmvoller als der Wankelmuth ist Starrsinn. —
Ihr aber, edle Frau und theure Schwester,
Seid wohl zur Fehde nicht hieher gekommen?
Das Herz ist ja der Polarstern des Weibs.
Seid herzlich mir willkommen.

Elisabeth.

Wohl zieht mich
Das Herz zu euch, mein Schwager; denn Vertrauen
Kann nur das Herz erfassen und erwirken.
Und Edelmuth war stets das Sinnbild Sickings.
Stets ehrte er des Unglücks heil'ge Rechte;
Als der Bedrängten Beistand, als der Rächer
Des Unrechts, der Gewalt ist er bekannt
Im heil'gen Reich, schon seit der Wormser Fehde.
Drum sendet mich vertrauensvoll zu ihm
Mein Herr und Gatte, Götz von Berlichingen.

Franz.

Was will der biedre Ritter Götz von mir?

Elisabeth.

Die Veste zu Möckmühl vertheidigt' er. —

Franz.

Ich weiß es; ritterlich hat er gestritten.

Elisabeth.

Bei einem Ausfall wagt' er sich zu weit;
Nach tapfrer Gegenwehr ward er gefangen.

Franz.

Gefangen? Götz?

Elisabeth.

Man bracht' ihn gen Heilbronn.
Ein ritterlicher Haft ward ihm verheißen.
Da kam ein Rechtsgelehrter von Konstanz,
Und legte eine schimpfliche Urphed
Zur Unterschrift ihm vor.

Franz.

So geht es, wenn
Die Federhelden, Klauselmacher sich
In Männerhändel mischen. — Schwager Götz?

Elisabeth.

Verweigerte die Unterschrift.

Franz.

Ganz recht.

Elisabeth.

Da warfen sie in einen finstern Thurm
Den Kranken, den Verwundeten. Die Pflege
Versagten sie der Hausfrau.

Franz.

Wer that das?

Elisabeth.

Die Herren von Heilbronn.

Franz.

Und sie gelobten
Ihm ritterlichen Haft?

Elisabeth.

Mit Hand und Siegel.
Da sprach mein Herr zu mir: „Elisabeth!
„Du reitest hin zum Schwager Franz von Sicking
„Und den Genossen; sagst die Unbild an.
„Als Redliche von Adel werden sie,
„Des bin ich sicher, sich zu halten wissen.

Franz.

Ja wohl! Ja wohl! Dank dir, mein braver Götz!
Nicht trügen soll dich dein Vertrau'n; man soll
Dein arglos, redliches Gemüth nicht foppen.
Seid ruhig, Schwester.
Edle Waffenbrüder!
Was dünkt euch von dem Handel? Sollen wir
Des Wortbruchs Schmach im Bundesheere dulden?

Ritter.

Nein, Hauptmann! Nein! Auf, führt uns gen Heilbronn.

Eitelwolf.

Den biedern Götz befreien wir.

Franz (zu Elisabeth).

Ihr hört's;
Wir kämpfen ehrlich in der offnen Fehde,
Durch Tücke nicht; wir üben nicht Verrath. —
Hier meine Hand! Eh' soll mein Haupt nicht ruh'n,
Eh' euerm Herrn das ritterlich Gefängniß
Gewährt ist, das gelobte, diese Schmach
Getilgt ist von dem Bundesheer. Es sollen
Die Herren zu Heilbronn bald von mir hören.
Wer zieht mit mir?

Ritter.

Wir alle!

Elisabeth (mit erhobenen Händen).

Schwager! Brüder!

Franz.

In Frieden zieht, und meldet, was Ihr saht,
Dem braven Götz, nebst seiner Brüder Gruß.
Was redlich Götz gesucht, hat er gefunden.
Den Wortbruch trifft der Rache Blitz.
Wär' Wortestreu aus dieser Welt verschwunden,
Es bleibt in deutscher Brust ihr Felsensitz!

Ritter.

Wär' Wortestreu aus dieser Welt verschwunden,
Es bleibt in deutscher Brust ihr Felsensitz!

9.

(Dorfschenke auf der Straße von Ebernburg nach Heilbronn.)

Wirthin. Beda.

Beda.

Von edelm, schlankem Wuchs?

Wirthin.

Wohl größer noch
Als mein Hans-Jürg.

Beda.

Wo ist er?

Wirthin.

Tröst' ihn Gott!
Mit unserm Ritter Sicking zog er aus;
Ob er noch lebt? — Ja so, Ihr saht ihn nie. —

Beda.

Ein männlich-braunes Antlitz?

Wirthin.

Recht! Ganz recht!

Beda.

In nied'rer Knechtes-Tracht, doch hohen Anstands?

Wirthin.

Ein stattlicher Kumpan! Fürwahr, es müßte
Der Ritter-Harnisch, der bebuschte Helm
Ihn trefflich zieren.

Beda.

Gott! Er ist's! Er ist's!

Wirthin.

Den sucht Ihr auf? Nun, nun, liebwerthe Jungfrau,
Ein schönes Liebchen habt Ihr euch erlesen.

Beda.

Er ist — mein Bruder.

Wirthin.

So? Ich dachte wohl,
Was Vornehm's stecke in dem Linnenkittel.
Was wollt Ihr denn bei ihm?

Beda.

Er zog zum Heer,
Zu Kampf und Tod! — Im Kampf und Tode will
Ich schwesterlich an seiner Seite steh'n.

Wirthin.

Ihr? Zarte Jungfrau! Was man nicht erhört!
Ein böser Geist trieb ihn wohl aus der Heimath?
Auch war er ja so still.

Beda.

War er?

Wirthin.

Und ließ
Den Eierkuchen stehn, und nippte nur
Am Becher; doch war's selbst gebauter Most!

Beda.

Er ist's! — Fort muß ich! Liebe Frau, habt Dank.
Was schuld' ich euch?

Wirthin.

Ihr habt ja nichts genossen.

Beda.

Doch herzlichen Willkomm, ein freundlich Antlitz;
Und viel ist das dem Wandersmann. So nehmt
Den Dank, und dann zu meinem Angedenken
Dies Schaustück.

Wirthin.

Ei! Was soll ich denn damit?

Beda.

Hängt's um den Hals, und denket liebvoll meiner,
Wenn ihr zur Kirche wallet. — Nun lebt wohl!

Wirthin.

Wie? So allein wollt ihr die Reis' beginnen?

Beda.

Allein? Was soll ich fürchten? Gottes Engel
Geleiten ja die Unschuld überall.

Wirthin.

Ja, ja! Doch jung seid ihr und schmuck. Es schwärmen
Landsknechte allenthalben, wie's im Kriege
Nun hergeht. Rohes Volk! Auch wird es Abend.
Ich bitt' euch, bleibt.

Beda.

Ich kann nicht. Ist's wohl weit
Noch gen Heilbronn?

Wirthin.

Ein weiter, weiter Weg,
Und voll Gehölz; unsicher, sagt man. Bleibe!
Mein Steffen kehrt indeß zurück; er soll
Euch morgen dann geleiten, mindestens bis
Zum nächsten Flecken.

Beda.

Nein! Mich reißt mein Schicksal fort.
Ihn muß ich finden, oder untergehn.

Wirthin.

Herr Jesus! Vieles wagt ihr.

Beda.

Thut es Noth,
So hab' ich Muth zu sterben. — Nun lebt wohl.

(ab.)

10.

Wirthin (aufräumend).

Das arme Kind! Fürwahr, sie dauert mich.
Blutjung und hold, und lauft da so allein
Hin in die weite Welt! — Ob ich den Steffen
Nachsende?

Aussen.

Holla! ho!

Wirthin.

Das ist er wohl.
(ans Fenster)
Ich muß nur sehen. — Wie? Ein Rittersmann
Und Reisige?

11.

Ulrich von Hutten. Reisige. Wirthin.

Ulrich.

Gott grüß' euch!

Wirthin.

Guten Abend,
Ihr Herren.

Ulrich.

Liebe Frau! Könnt ihr im Dorf
Wohl Futter schaffen für die müden Rosse?

Wirthin.

Ja wohl.

Ulrich.

Und für die Knechte einen Trunk?
Denn weit sind wir geritten.

Wirthin.

Was das Haus
Vermag, sollt ihr empfangen. Ruht euch aus,
Gestrenger Herr.

Ulrich
(setzt sich, und giebt den Reisigen das Zeichen sich zu setzen).
Gut, Mütterchen! Habt Dank.
Denn Ruhe thut uns Noth.

Wirthin (im Auftragen).
Ja wohl, ja wohl!
Schlimm sind die Zeiten jetzt, und keiner gönnt
Dem andern mehr den Bissen Brod im Munde,
Hoch fahren will nun Alles; Zucht und Scham
Ist ausgeflogen. Ach! vorüber ist
Die gute alte Zeit.

Ulrich (trinkend).
Es kehrt der Mensch
Von je der Gegenwart den Rücken zu;
Und ewig ist die jetz'ge Zeit die schlimme.

Wirthin (sich zu ihm setzend).
Was bringt ihr aus dem Würtemberger Lande
Uns denn für neue Mähr'?

Ulrich.
Des Guten wenig.
Wohl dem, der nichts davon gewahrt, erfährt.
Doch freilich, so ist schon der Sinn des Menschen;
Er bohrte sich ins Paradies ein Loch,
Den Kampf der bösen Geister zu beschauen.
Bei euch, in euern segenschwangern Triften,
Ist Ruhe; drum genießt sie unbeschrieen,
Und fragt nicht weiter.

Wirthin.
So ruhig ist's nicht hier, als ihr wohl denkt.
Schlägt das Gewitter auch bei uns nicht ein,
So fällt der Hagel, sein Genosse, doch;
Die Schoße mein' ich und die Plackereien.
Auch schwärmen die Landsknechte, los Gesindel,
Im Lande weit umher.

Ulrich.

Ihr habt wohl Recht.

Des Wohlstands Quellen trinkt die Kriegesflamme;
Des reinen Flusses reg Gewässer stockt,
Und aus dem Sumpfe, welcher allenthalben
Zurücke bleibt, hebt sich das schmarotzerische,
Verwüstende Gewürme.

Wirthin.

Lieber Gott!

Wenn's doch die Herren erst bedenken möchten!

Ulrich.

Sie thun's; doch ihrer sind gar viele, und
Nur Einen Schlimmen braucht's, den Himmel selbst,
In den er tritt, zur Hölle umzuwandeln.
Es hat ja Niemand länger Ruhe, als
Der Nachbar will.

Wirthin.

Nun, laßt's euch schmecken, Herr!

Das Haus vermag nicht mehr.

Ulrich.

Wir werden satt.

Wirthin (ans Fenster).

Wo doch mein Steffen bleibt?

Ulrich.

Wohl euer Sohn?

Wirthin.

Mein Sohn.

Ulrich.

Für ihn seid ihr besorgt?

Wirthin.

Ach nicht für ihn; der Bengel schlägt sich durch.
Doch eine Maid, ein Fräulein wohl sogar,
— Ein schönes Kind — die eben jetzt mein Haus

Verlassen, meine Warnung nicht geachtet,
Allein in jenen Wald sich erst gewagt —

Ulrich.

Ein Fräulein, sagt ihr, und allein?

Wirthin.

Allein!

Den Aeltern wohl entlaufen.

Ulrich.

Jung und schön?

Wirthin.

Wie Milch und Blut.

Ulrich.

Und euer Sohn? —

Wirthin.

Ich schickte gern
Ihn nach, sie zu geleiten; doch ich fürchte,
Er kommt zu spät.

Ulrich.

Zu spät?

Wirthin.

In jenem Wald
Haus't der Zigeuner, des Gesindels, viel;
Und Kinder, Jungfrau'n rauben sie am liebsten.

Ulrich.

Warum habt ihr nicht augenblicklich mir
Das schon gesagt? (Sein Schwerd umgürtend.)

Wirthin.

Wie? Lieber Herr, ihr wolltet?

Ulrich.

Sie suchen, sie geleiten, sie beschützen,
Wie Ritterpflicht es heischt.

Wirthin.

Du lieber Gott!
Die Zeiten, dächt' ich, wären längst vorüber!

Zwar hab' ich in der schönen Melusine
— Ein altes Buch, das meine Muhme mir
Zurückließ — mich im langen Winterabend
Gar oft geletzet, an den Wunderthaten
Der Ritter, die, das Frauenvolk zu schützen,
Nicht achtend Tod und Fährlichkeit, umherzoh'n;
Doch das ist nun gar anders! Herr und Knappe
Macht auf die schmucken Dirnen selbst nun Jagd.

Ulrich.

Ihr irrt euch, Mutter. Noch ist's Ritterpflicht,
Die Jungfrau'n, Wittwen, Waisen zu beschirmen.

(Zum Knappen.)

Mein Roß!

Wirthin.

Wie? Herr! Ist's Ernst?

Ulrich.

Ihr zweifelt?
Ein Krieg ist's, der der ganzen Menschheit frommt.
Der Krieg mit Lastern, der zum Schutz des Schwachen.
Lebt wohl! Die Zeche wird der Knappe richten. (ab.)

Wirthin.

Ein Ehrenmann!

(Zu einem Reisigen, der ihm folgen will.)

Ein Wort nur, guter Freund!

Reisiger.

Was soll's?

Wirthin.

Wie nennt ihr diesen wackern Herrn?

Reisiger.

Heißt: Ulrich Hutten. (ab.)

Wirthin.

Hutten? Ulrich Hutten?
Den Mann muß ich noch einmal mir beseh'n. (ab.)

12.

(Wilde, waldige Gegend; in der Nähe ein Wasserfall.)

Beda allein.

Wo flieh' ich hin? Warum verschmähte ich
Die Warnung?

(Geräusch.)

Großer Gott! Sie folgen mir!
Beschütze mich, gebenedeite Jungfrau!
Erhör' mein Flehen! — Rette mich! Verbirg
In deinem Glanze das verfolgte Mädchen
Der Frevler frechem Blicke! Kraft verleih'
Der Schwachen, der Ohnmächtigen! — Wohl mir,
Sie weichen! —

(Man hört Stimmen.)

Ach! Vergebens! Meine Kräfte
Verlassen mich! Mich schüttelt Fieber-Frost!
Wenn meine Sinne schwänden? — Raymund! Raymund!
Wo bist du? Weh mir! Rette deine Beda!
Dich such' ich auf! Für dich, für dich verließ
Die Sünderin der Tugend sichern Pfad,
Die väterliche Freistatt! — O mein Vater!
Tief wird dich Beda's rascher Fehltritt beugen.
Was rauscht dort? — Das Gewässer! — Raymund! Raymund!
Warum verläßt du mich? Du wußtest's ja,
An deinem Leben hing das meine! Auf! ihm nach!
Umsonst! Und wenn ich ihn nicht fände? Wenn
Er mich vergessen hätte? Zweifelte,
Ob das entlauf'ne Mädchen rein zurück
In seine Arme kehrt'? — Wie ist mir? Gott!
Wenn die entehrte Leiche man dem Vater,
Dem Guten, dem Verzweifelnden, zurück
Nun brächte an der keuschen Mutter Grab?

Entsetzlich! Welche furchtbare Erscheinung!
Wehe! Wehe! Beda, was hast du gethan? —
Kehr' ich zurück? — Umsonst! Auf ewig fällt
Der Unschuld Himmelsbrücke hinter dem
Gefallenen.

(Das Geräusch nimmt zu.)

Weh mir! Im Tod — im Tod
Ist Sühnung nur; er wird mit Raymund
Mich wieder einen; auch mit dir, mein Vater!
Hinab! Hinab!

(Sie naht sich dem Wasserfalle.)

Die jungfräuliche Braut verschlingt erbarmend;
Verberget sie auf ewig! Raymund! Raymund!

(Im Begriff, sich hinabzustürzen.)

13.

Ulrich von Hutten

(der sich indeß durch das Gebüsch drängte, und sie in seine Arme auffängt).

Halt ein! Was willst du thun?

Beda.

Ich bin verloren.

Ulrich.

Gerettet, sprich.

(Er legt sie an das Ufer.)

Dies schöne Leben willst
Du enden, dieses blühende?

Beda.

Gebt mir den Tod;
Doch schonet meiner Ehre.

Ulrich.

Ihr besorgtet —?
Daher die rasche That? —

Beda.

Den Tod, nicht Schande!

Ulrich.

Ich bin ein Rittersmann; der Jungfrau'n Ehre
Zu schützen, meine Pflicht. — Ich eilt' hieher —

Beda.

Gebt mir den Tod! Des Vaters Zorn zu sühnen,
Die Flucht der Unbesonnenen —

Ulrich.

Kommt zu euch, Jungfrau,
In eines Mannes Hand seid ihr gefallen.
Und weh dem Buben, der es frevelnd wagte —

Beda.

Wie? Mich beschützen wolltet ihr? —

Ulrich.

Seht mich doch an.

Beda.

Rein ist der Blick. Ja, ich vertraue euch.

Ulrich.

Ich geb' euch sicheres Geleit.

Beda.

Wohin?

Ulrich.

In eures Vaters Haus.

Beda.

Es ist verschlossen.

Ulrich.

Verschlossen?

Beda.

Der entfloh'nen Tochter.

Ulrich.

Reue sühnt!
Ihr öffnet sich ja selbst des Himmels Pforte.

Beda.

Verschlossen! Offen nur der Mutter Grab.

Ulrich.

Der Mutter Grab? Wär's möglich? Beda! Beda!

Beda.

Weh mir!

Ulrich.

Franz Sickings, meines Sickings Tochter?

Beda.

Weh mir Unglücklichen!

Ulrich.

Sie ist's! Sie ist's!

Vierter Akt.

(Saal auf dem Rathhause zu Heilbronn.)

1.

Franz von Sickingen. Eitelwolf von Stein. Ritter. Knappen.

Franz eintretend.

Wie? Noch nicht hier?

Eitelwolf.

Es ist noch früh am Tage,
Und die Perücken wohl noch nicht gekräuselt.

Franz.

Der Reichs-Justiz sind sie gewohnt; ich will
Ihr Beine machen, wie den Herren.

(Zu einem Knappen.)

Geht
Zum Bürgermeister; sagt ihm: Franz von Sicking
Sei hier, und Wartens ungewohnet. (Knappe ab.)

(Zu den Rittern.)

Wo ist Raymund?
Er ritt doch mit uns aus.

Ein Hauptmann.

Er liegt verwundet

Draussen in der Mühle.

Franz.

Wie? Verwundet?

Hauptmann.

Ein Fähnlein Würtemberger, ihrer dreißig,
Verbarg sich im Gebüsch bei Linzingen,
Euch aufzulauern. Des erhielt er Kundschaft.
Drei Reisige nahm er zu sich, und ritt
Gemuths dem Holze zu. Da sprengten sie
Hinaus mit viel Geschrei; sie dachten sicher
Den Hauptmann Franz zu fahen.

Franz.

Mich? Wie weiter?
Wie weiter?

Hauptmann.

Unser Raymund stürzet sich
Ins dichte Häuflein, macht sich Platz zum Führer,
Reißt ihn vom Roß; er wird umringt, sie hauen
Baß auf ihn ein. Luft machen ihm die Knappen;
Von ferne sieht es Jörg von Frohnbergs Haufe,
Der auf der hohen Straße zog; wir eilten hin.
Zerstiebt ist bald das Häuflein! Raymund lag
Am Boden; den gefangnen Führer hält
Er dicht umfaßt; ohnmächtig trugen wir
Ihn weg.

Franz.

Der brave Junge! Pflegt ihn wohl! Ich hoffe,
Die Wunden sind nicht tödtlich?

Hauptmann.

Tödtlich nicht; doch schwer.
Kaum hatt' er sich erholt, so fodert er

Sein Roß, euch nachzureiten; wir versagten's. —
Was Teufel? Seht, da ist er selbst!

2.

Raymund mit verbundenem Arm und Kopf unter dem Helme. Vorige.

Franz (ihm die Arme entgegenstreckend.)

Mein Raymund!

Raymund (ehrerbietig es ergegnend.)

Mein theurer Hauptmann!

Franz.

Viel hast du gewagt.

Raymund.

Was ich gesollt, hab' ich gethan.

Franz.

Weit mehr.

Raymund.

Euch retten mußt' ich, oder untergehn.

Franz.

Und deine Wunden?

Raymund (nach einigem Sinnen, bedeutend).

Ihr nur könnt sie heilen.

Franz (ihm die Hand drückend).

Nun pfleg' dich, Sohn, und heile deine Wunden.

Raymund (entzückt seine Hand fassend).

Ein goldnes Wort spracht ihr. — Ihr nennt mich Sohn. —
Die Wunden sind geheilt.

3.

Ein Knappe tritt auf. Vorige.

Knappe.

Die Rathsherrn.

Franz.

Gut.

4.

Zwei Rathsherren von Heilbronn. Vorige.

(Nur Einer spricht.)

Rathsherr.

(Reverenzen.)

Im Namen des hochweisen Raths —

Franz.

Wie kommt's, ihr Herrn,
Daß ihr so lang verweilet? Die Trompete
Hätt', dächt' ich, früher euch geweckt.

Rathsherr.

Ein edler,
Hochweiser Rath hat sich, sobald die Nachricht
Von eurer Ankunft er vernahm, versammelt.

Franz.

Ganz recht. Ihr kennet also mein Geschäft.

Rathsherr.

Vergebt!
Wie Hauptmann Sicking schicklich zu empfangen,
Hat seit drei Stunden ein hochweiser Rath
Deliberiret.

Franz.

Seit drei Stunden? Die Berathung
Hätt' ein hochweiser Rath ersparen mögen.
Ein biedrer Handdruck ist des Deutschen Gruß.
Weshalb ich komme, ist euch nicht bekannt?

Rathsherr.

Vernehmen sollen wir's als Deputirte,
Und dem Senat gebührend referiren.

Franz.

Was referiren! Das will ich. Gebt Acht!
Den Ritter Götz von Berlichingen haltet ihr
In schmählichem Gefängnisse verhaftet.

Rathsherr.

Im Rathhaus-Thurme, vester Herr.

Franz.

Man denke!

An einer Inschrift freilich fehlt es niemals;
Die findet Beelzebub für seine Hölle.

Rathsherr.

Mit freier, weiter Aussicht in das Land.

Franz.

Des Kerkers Pein zu schärfen dem Verschloßnen!
Man merkt's, hochweise Herrn, ihr habt studiert.
Ich Laie frage euch einfältiglich: Kurzum,
Ist das ein ritterlicher Haft? Habt ihr
Dem Götz nicht ritterlichen Haft versprochen?

Rathsherr.

Als Reichsfeind, als Empörer wider
Des Kaisers, unsers allergnädigsten
Herrn und Gebieters Majestät, ward er ergriffen.

Franz.

Mag sein! Wort halten müßt ihr; ihr seid Deutsche.

Rathsherr.

Ein Commissarius des Kaisers, von Konstanz,
Gebot es, und des Kaisers allerunterthänigste,
Getreuste Knechte sind wir.

Franz.

Schämt euch! Pfui!

Reichs-Unterthanen sind wir, Knechte nicht.
Weit ist der kaiserliche Mantel; recht bequem,
Daß allen Unrath man im heil'gen Reiche
Darunter bergen mag. Das ist der Brauch.
Giebt's etwas zu verkleistern: ja, da ist
Der Kaiser der Nothhelfer. Er ist fern,
Und kann nicht jeden Handel seh'n und schlichten. —

Wort halten müßt ihr; das ist deutsche Sitte
Und Kriegsgebrauch. Kennt ihr ihn nicht? Wohlan!
Ich Franz von Sicking will ihn baß euch lehren.
Deswegen zog ich aus. Dem Ritter Götz
Gelobtet ihr ein ritterlich Gefängniß.
Gewährt's ihm! Augenblicklich! Ich gebiet's!
Der Bundeshauptmann, in des Kaisers Namen!

Rathsherr.

Des Kaisers Majestät, vernehmen wir
Mit Kümmerniß, ist allerhöchsten Tod's
Verblichen, ohne Haupt das Reich, und wir —

Franz.

Steckt da der Schalk? Ja, ja; todt ist der Kaiser,
Wenn's ans Gehorchen geht. Es stirbt das Oberhaupt
In deutscher Herzen nicht. Das Rechtgefühl
Ist ewig, ist unsterblich. — Haltet Wort.

Rathsherr.

Was wir gehört, das werden wir getreulich
Nun dem hochedeln Rathe hinterbringen.
Er wird sogleich deliberiren —

Franz.

Was
Braucht's da Deliberirens? Was Berathens,
Ob man gerecht und ehrlich handeln soll?
Dem Berlichingen gebt ihr ritterlich Gefängniß,
Wo nicht: Seht zu! —
Jetzt führet mich zu ihm.

(Die Rathsherren ziehen sich zurück.)

5.

Knappe.

Ein Bot' aus Ebernburg verlanget euch.

Franz.

Aus Ebernburg? Willkommen ist er.

(Zu Eitelwolf.)

Kunde

Bringt er mir wohl von meiner Beda, lang
Ersehnte.

6.

Jörge. Vorige.

Franz.

Du bist's, Jürge?

Jürge (ihm die Hand küssend).

Herr!

Franz.

Wie, alter Knabe,
Dich sendet man zu rascher Botschaft?

Jürge.

Stets zu früh
Wird sie euch kommen.

Franz.

Wie? Ist denn kein Knappe mehr
Auf meiner Burg? — Des Lebens Mühe hast
Du lang genug getragen. Ruhen sollst du;
Das war beim Abschied mein Befehl.

Jürge.

Ich weiß es,
Mein theurer Herr! Doch Ruhe ist hienieden
Des Strebens Ziel nur. In den Wolken steckt's.
Auch meinte Fräulein Hedwig, diese Botschaft
Dürft' euch der alte Jürge nur verkünden.

Franz.

Was ist's denn? Sprich! Wie steht's in unsrer Heimath?
Wie steht's um meinen Liebling, meine Beda?

Jürge.

Nach allem magst du fragen, nicht nach ihr.

Franz.

Wie? Nicht nach ihr?

Raymund (erschrocken).

Was ist's?

Franz.

Du wankst?

Du bist ermüdet; setze dich. Was ist geschehn?
Was ist's mit Beda?

Jürge.

Beda ist — verschwunden.

Franz.

Verschwunden?

Jürge.

Aus der Burg entfloh'n.

Franz.

Entfloh'n?

Jürge.

Wahrscheinlich.

Franz.

Beda? Nimmermehr! Weswegen?

Jürge.

In einem Anfall von Melancholei;
— Ihr kennt sie ja. Seit euerm Abzug wuchs
Sie täglich.

Raymund (sinkt ohnmächtig einem Knappen in die Arme).

Franz.

Raymund! Was ist dir?

Ein Ritter.

Ohnmächtig sank er.

Franz.

Bringt ihn ins Zelt. Noch bluten seine Wunden.
Pflegt ihn! Dem Geist vertraute er zu kühn. —

(Zu Jürge.)

Entflohen Beda, sagst du, und wohin?

Jürge.

Wir wissen's nicht.

Franz.

Wie? Keine Spur?

Jürge.

Vergebens
War alle Forschung noch bis jetzt. Das Fräulein
Fleht euch, nach Ebernburg zu eilen.

Franz.

Ja!
Ich komme! Doch der Freundschaft Pflicht erfüll' ich erst.
Dann fort nach Ebernburg! — O meine Beda!

Ein Ritter tritt auf.

Herr! Raymund wüthet, den Verband droht er
Zu reissen; euch begleiten will er.

Franz.

Edler Junge!
Bewacht ihn. Schnell kehr' ich zum Heer zurück.
Mit Riesenarm umschlingt das Unglück mich.
Den Gegner kennt es; stark soll es mich finden.
Jetzt pflege dich; ruh' aus.

Jürge.

Im Grab' ist Ruhe.

7.

(Rathhaus-Thurm zu Heilbronn.)

Götz von Berlichingen. Elisabeth.

Götz (sie umarmend).

Gott grüß' dich, Herzens-Liesel! Sei willkommen!

Elisabeth.

Wohl mir, ich find' euch kränker nicht.

Götz.

Die Hoffnung
Auf deine Rückkehr hielt mich aufrecht.

Elisabeth.

Deine Wunden?

Götz.

Sie schmerzen; denn verbunden sind sie nicht,
Seit du mich ließest.

Elisabeth (erschrocken).

Wie?

Götz.

Nur deiner Hand,
Der lieben, schonenden, vertrau' ich sie.

Elisabeth.

So laßt mich augenblicklich —

Götz.

Dann! Erzähle
Mir jetzt, was du gerichtet.

Elisabeth.

Franz von Sicking
Empfing mich freundlich, so auch die Genossen.
Das Unbild abzuthun, das ihr erfahrt,
Gab er sein Ritterwort.

Götz.

Er gab's?

Elisabeth.

Ist hier.

Götz.

Ist hier? O Schwager Franz! So soll der Himmel
Mich einst vergessen, wenn ich dies vergesse.
Elisabeth! Es giebt noch deutsche Männer!
Wort-Treue, Biedersinn ist nicht erloschen
In deutscher Brust! — Elisabeth! Es schmerzen
Die Wunden jetzt nicht mehr.

Elisabeth.

Den ritterlichen Haft
Soll euch der Rath gewähren; so verlangt er.

Götz.

Daran erkenne ich den Schwager Franz.
Elisabeth! Mein treues Weib! Nun, nun
Ist alles gut. Es kann die ämſ'ge Hausfrau
Jetzt nach Jaxthausen ruhig ziehen.

Elisabeth.

Wie?
Ich sollte euch verlassen?

Götz.

Braucht man da deiner
Nicht in der Burg?

Elisabeth.

Und ihr?

Götz.

Und unser Hans,
Der wilde Knabe? Und die Adelheid,
Die Kletten gleich an ihrer Mutter hängt?

Elisabeth.

Den Dirnen freilich sind sie überlassen;
Doch ihr seid krank.

Götz.

Das lose Hofgesind,
Der Hausfrau wachem Aug' entrückt, was treibt's?

Elisabeth.

Bunt wird es hergeh'n. — Doch bedenkt die Wunden.

Götz.

Still steh'n die Räder des Gespinnsts; die Bleiche
Wird nicht begossen. —

Elisabeth.

Freilich!

Götz.

Nichts gescheuert, nichts geordnet.
Der Hausfrau Spiegel, Zucht und Reinlichkeit,
Fehlt unsrer Burg. Bedenk's!

Elisabeth.

Ich hab's bedacht.
Doch mehr als Kind und Burg ist Herr und Mann.
Der fremden Pflege sollt' sein treues Weib
Ihn überlassen? Götz! Laß mich bei dir.

Götz.

In diesem Mörder-Loche?

Elisabeth.

Schwager Franz
Wird dafür sorgen. Lös' nun den Verband.

Götz (sie umarmend).

Ein Edelstein ist ein getreues Weib!

8.

Franz von Sickingen. Vorige.

Franz.

Gott grüß' dich, Schwager!

Götz (ihm die Hand schüttelnd).

Herzlich sei willkommen!

Franz (sich umschauend).

Wie? In das Loch hat man den Ritter Götz,
Den braven Berliching gesteckt?

Götz.

Du siehst's.
Das nennen sie ein ehrliches Gefängniß.

Franz.

Ja ja, für arme Sünder, wie sie selbst.
Sie sollen's büßen!

Götz.

Schau! So geht im Reich
Man mit den Edeln um, des Reiches Stützen;
Was ihm gelüstet, treibet Jeder.

Franz.

Wer
Ist daran Schuld? Der Zwiespalt der Genossen.
Auf seinem Mist will Jeder Kaiser sein.
Er sei's! Doch kräh' er nicht; doch stör' er nicht
Des Nachbars Ruh'!

Götz.

Du predigst tauben Ohren.

Franz.

Laß gut sein, Alter! Wunderlich und kraus
Muß in der Welt einmal es hergehn! Unser Herr Gott
Weiß wohl, warum?
Wie geht dir's, Kriegskam'rad?

Götz.

Schlecht, wie du siehst. Es haben mich die Euern
Beim Fell gepackt; doch manche Beule auch
Von dieser Faust, der eisernen, geholt.

Franz.

Brav hast du dich gewehret bei Möckmühl.
Nur schade, daß für eine solche Sache
Mein bied'rer Götz das Schwerd zog.

Götz.

Recht magst du
Wohl haben. Wie's nun geht! Vom Rathhaus kehrt
Man stets gescheuter heim. Ein Kriegsmann bin ich;
Versteh' mich auf Rechtshändel nicht.

Franz.

Berückt
Hat man dein ehrlich, dein arglos Gemüth.

Du irrtest; doch im Irrthum hieltst du Wort.
Wort halten sollen auch die Herren hier,
Deswegen bin ich da.

Götz.

Das lohn' dir Gott!
Denn alt und krank ist Götz, bedarf der Pflege.

Franz.

Gefochten hast du als ein braver Mann.
In ehrlicher, in Fürsten-Fehde hat
Man dich ergriffen; ehrlich soll man handeln.
Und schmählig Ding, so hör' ich, hat man dir
Hier angemuthet.

Götz.

Ja, ein Schreiber von Konstanz
Legt' eine Urphed vor; drinn sollt' ich als Rebell
Am Kaiser und am Bunde mich bekennen.
Das bin ich nicht. Geirrt wohl mag ich haben:
Doch kein Rebell ist Götz von Berliching;
Ehrt kaiserliche Majestät, das Reich,
Und zieht das Schwerd nur in ehrbarer Fehde.

Franz.

Da liegt's! Mein Wort hast du; ich will den Handel
Zu schlichten suchen. Ritterliche Haft
Gewähr' ich dir indeß. Sprich! Freund und Bruder,
Worin kann Franz von Sickingen dir dienen?

Götz.

Elisabeth sehnt sich nach unsrer Heimath.
Der Hausfrau Himmel ist ihr häuslich Wesen.
Und mich will doch die Treue nicht verlassen.
Auch thut mir ihre Pflege wohl; man lasse
Mich friedlich nach Jaxthausen ziehn.

Franz.

Ich will's vermitteln.
Doch wirst du ruhig dich alldort verhalten?

Götz.

Des Tummelns hab' ich satt. Die Wunden schmerzen.
Der Ruhe will ich pflegen. Mag's im Reich
Hergehen wie es will; mich soll's nicht kümmern.

Franz.

Das spricht der Unmuth, nicht der Ritter Götz,
Der Berlichingen nicht; denn ohne Haupt
Ist nun das Reich, und aufgelöst das Band.
Wohin du blickest, Zwiespalt, Mißtrau'n, Tücke.
Wie? Wenn der Ahnherrn schwer erkämpftes Erbtheil,
Verfassung, Freiheit und Gesetz, der Willkühr
Verwüstender Orkane unterliegen,
Des mächt'gen röm'schen Reiches Wappenschild
Umstürzen, alles schweigen, kriechen soll:
Da sollte in des Gottesackers Stille
Der deutsche Edle nicht die Stimm' erheben?
Da könnt' er aus des hohen stolzen Bau's
Ehrwürd'gen Trümmern eine Sklavenhütte
Sich zimmern? Fristen wollen das Insekten-Dasein?
Und stieg' ich über Flammen und Ruinen,
Erschien' vor dir, und rief' dich auf zum Kampf
Für Freiheit, Heimath und der Ahnherrn Rechte,
Franz Sicking böte seinem Götz die Bruderhand,
Und er, des Stamms uneingedenk, ergriff sie nicht?

Götz (einschlagend).

Schlag' ein! Da ist sie! Zwar von Erz, doch ehern
Auch diese Brust, der deutsche Sinn!

Franz (an seinem Hals).

Götz!

Götz.

Franz!

Franz.

Fort! Fort aus dieser Kerkerluft, mein Bruder!
Aufs Rathhaus führ' ich selbst dich im Triumph.

9.

(Zimmer im Schloß zu Ebernburg.)

Hedwig. Kunigund.

(Beide am Rocken.)

Hedwig.

„So endete sich das Turnier; es zogen,
„Den Wappen-Herold an der Spitze, nun
„Die Ritter mit gesenktem Speere hin
„Zum Thron des Königs." — Kunigund!

Kunigund.

Ja, ja!

Hedwig.

Das nickt' und schläft! Was hilft mir's, daß ich dir
Die Mähr' erzähle?

Kunigund.

Hört' ich's nicht?

Hedwig.

Was hörtest du?

Kunigund.

Vom Speer des Herolds, des Kampfrichters.

Hedwig.

Schön!
Das heißt du wachen? Weißt du nicht, daß wir
Auf unsers Herren Bothen warten müssen?

Kunigund.

Ja freilich! O, ich wache! Hört nur, wie
Das Rädchen schnurrt! — Doch fahret fort, ich bitte.

Hedwig.

Nun! Halt dich munter! Ja — wo blieb ich denn?

Kunigund.

Beim Speere, denk' ich.

Hedwig.

Was? Vom Ende des Turniers
War ja die Rede.

Kunigund.

Recht!

Hedwig.

„Die Ritter zogen
„Zum Thron des Königs, und die Preise sollten
„Vertheilt nun werden.“ — Kunigund! Schon wieder! —
Ja, ja! so ist die leichte Jugend! — Kunigund!

Kunigund.

Ja, Base!

Hedwig.

Sieh nur zu; die Spindel fällt.

Kunigund.

Vergebt!

Hedwig.

Ich seh' ja wohl, du bist nicht wach
Zu halten. Geh zu Bette!

Kunigund.

Laßt mich hier,
Und fahrt nur fort.

Hedwig.

Noch Eins will ich versuchen.
„Es drängte sich der blaue Ritter vor,
„Ein schöner, schlanker Jüngling.“

Kunigund.

Das war Doolin
Von Mainz. Nicht, Base?

Hedwig.

Allerdings; er war's.
„Er sprach zum König: Keinen Preis begehr' ich.
„Ich kämpfe für den Sold der Minne nur.“

Kunigund.

Den Sold der Minne? Was ist das? Erklärt mir's.

Hedwig.

Der Minne Sold?

Kunigund.

Ja, ja! Was ist's?

Hedwig.

Ei seht!

Wie sie auf einmal nun so wacker wird!

Kunigund.

So sprecht doch!

Hedwig.

Welche Neugier! Viel zu jung

Bist du dazu.

Kunigund.

Wie? Und Ihr nanntet doch

Das Wort?

Hedwig.

Die Schuld der Minnesänger ist's.

Nicht Eine Mähre, wo sie's nicht gebrauchen.

Kunigund.

Da mag's wohl nöthig seyn. Es klingt so sanft.

Erklärt mir's doch!

Hedwig.

Wie? Der ehrbaren Jungfrau

Geziemt das nur zu wissen, nicht dem Kinde.

Kunigund.

Zum Lernen ist man nie zu jung; so spracht ihr oft.

Hedwig.

Horch! Ein Geräusch! — Der Wächter bläst! — Sieh nach!

(Kunigund ab.)

Hedwig.

Wenn es der Bote wäre? – Wenn er selbst –?
Mein armer Bruder! – Grollen wird er freilich;
Er ist gerecht, ist gut; er wird mich hören.
Was ich gekonnt, that ich. Du lieber Gott!
Wer mag die Jugend heut zu Tag wohl hüten!

Kunigund (hastig herein).

Sie ist's! Sie ist's!

Hedwig.

Was sagst du? Wie? Wer?

Kunigund.

Beda.

Hedwig.

Wär's möglich?

10.

Beda (hereinstürzend und zu ihren Füßen sinkend. Hinter ihr) Ulrich von Hutten.

Hedwig.

Beda! – Heil'ge Mutter Gottes!
Sie ist's! Mein Kind! – Mein ungerathnes Kind!
O welchen Jammer hast du über diese Burg –

Ulrich.

Schont sie, mein Fräulein. Sehet!

Hedwig.

Meine Beda!
Erwache! – Hülfe! – Alles ist verziehen!

Fünfter Akt.

(Gemach in der Burg zu Ebernburg, mit einer Nebenthür.)

1.

Ulrich. Hedwig. Kunigund.

Ulrich (eintretend).

Wie steht's denn um das Fräulein?

Kunigunde (aus dem innern Zimmer).

Besser! Sie
Erholt sich; sie entschlummerte so eben jetzt. (ab.)

Hedwig.

Das dacht' ich wohl; zwei Löffel gab ich ihr
Von der Essenz, die selbsten ich bereite.
Von meiner Mutter erbt' ich das Rezept;
Und Wunder hab' ich schon damit gethan.

Ulrich.

Doch die Essenz, den tiefen Harm zu heilen,
Der ingeheim an ihres Daseins Blüthe
Zu nagen scheint, besäßt ihr sie doch auch!

Hedwig.

Die Mutter liebte sie. Das zarte Kind
Schloß Tage lang in ihrer Gruft sich ein.
Des Vaters Milde sah' es nach. Daher
Der Schwermuthshang.

Ulrich.

Viel tiefer scheint er mir
Zu liegen. Jung und reizend ist das Fräulein;
Der Minne Allmacht hätt' sie nicht erfahren?

Hedwig.

Vergebt, Herr Ritter! Beda ist mein Pflegkind,
Zur Zucht und zum Gebet von mir erzogen
In dieser stillen Burg.

Ulrich.

Ein Vogel ist die Minne,
Und nistet sich, wo Niemand ihn vermuthet.

Hedwig.

Nein! Fromm und tugendsam war Beda stets.

Ulrich.

Ist denn die Liebe nicht der Tugend Mutter?

Hedwig.

Was sagt ihr, Ritter? Wahrlich, ihr erschreckt mich.
Von einer zücht'gen Jungfrau solltet ihr
Dergleichen weltliches Gespräch nicht führen.

Ulrich.

Fräulein!
Das Menschliche wird immer weltlich bleiben.
Erzürnt euch nicht. Von keuscher Minne sprech' ich;
Wie sie der Tochter meines Sicking ziemt.
Laßt uns des Harmes Grund vielmehr erforschen,
Damit sie heiter in des Vaters Arme,
Des hochbetrübten, sinke.

Hedwig.

Sandtet ihr ihm Botschaft?

Ulrich.

Woher er kommt, ist mir noch unbekannt.
Man sagt, den Ritter Götz zu lösen, zog
Er gen Heilbronn. Auf alle Straßen sandt'
Ich Boten aus. Ich selbst eil' ihm entgegen.
Doch mit der Tochter laßt zuerst mich sprechen.

Hedwig.

Wir wollen seh'n, ob sie's vermag. Doch schont
Des frommen Kindes Ehrbarkeit, ich bitte.

Ulrich.

Seid ruhig, Fräulein! Als ein lockrer Bursche
Bin ich verschrie'n durch meine Abentheuer
In Wälschland; doch es trüget oft der Ruf.

Hedwig (zu der eintretenden Kunigund).

Wacht Beda?

Kunigund.

Sie wacht.

Hedwig.

Ich rufe sie.

Ulrich.

Es drängt die Zeit.

(Hedwig ab ins Nebenzimmer; Kunigunde will ihr folgen.)

2.

Ulrich (sie aufhaltend).

Wohin denn, Bäschen?

Kunigund.

Laßt mich!

Ulrich.

Wie? Ihr wollt
Nicht einen Augenblick Gesprächs mir gönnen?
Ihr zittert ja! Was ist euch?

Kunigunde (sich sträubend).

Laßt mich! Blickt
Mich nicht so an.

Ulrich.

Was fürchtet ihr?

Kunigund.

Gefährlich
— So spricht die Base — ist's, mit einem Manne
Allein zu sein.

Ulrich.

Gefährlich? Ritterpflicht
Heischt ja, die zarten Jungfrau'n zu beschützen;
Und erst die holden, schönen!

Kunigund.

Ja, ja! Lose Künste
— So spricht die Base — treiben gern die Männer
Die armen Mädchen zu bestricken.

Ulrich.

Gutes Kind!
Die Männer nicht, der Gott im Herzen treibt
Die Künste. Wer mag darum mit ihm rechten?

Kunigunde.

Ich faß' es nicht.

Ulrich (ihre Hand ergreifend).

Doch fühlst du's?

Kunigund.

Ach!

Ulrich.

Bewahre
Den Gott im Herzen, und der Unschuld Blüthe
Beschützet er, er selbst.

3.

Hedwig (aus dem Nebenzimmer).

Zwar schwach ist sie; jedoch
Sie kömmt.

(Zu Kunigund.)

Geleite sie. Was hast du denn noch hier
Zu schaffen? Ziemt sich das? (Kunigunde ab.)

Ulrich.

Zürnt nicht, gestrenges Fräulein;
Ich hielt sie auf.

Hedwig.

Wozu?

Ulrich (lächelnd).

Nach Beda's Zustand forscht' ich.

4.

Beda (von Kunigunden geführt, mit sichtlicher Schwäche, im einfachen Morgen-Anzug; sie setzt sich).

Ulrich (grüßt sie; dann zu Hedwig).

Mit Beda lasset nun allein mich sprechen.

Hedwig (geziert).

Herr Ritter!

Ulrich.

Fräulein! Sickings Freund bin ich;
Und Hutten ist mein Name.

Beda.

Base, laßt,
Ich bitte, uns allein.

Hedwig.

Wohl, dir vertrau' ich
Noch Einmal. Will indeß in Küch' und Keller
Zu meines lieben Herrn und Bruders Franz
Empfange Anstalt machen.

Ulrich.

Thut das, Base;
Denn nah' ist seine Ankunft.

(Hedwig und Kunigunde ab.)

5.

Beda. Ulrich.

Ulrich (nach einigem Schweigen ihr nahend).

Fräulein!

Beda (verlegen).

Ritter!
Er kommt! Mein Vater kommt! — O sprecht, wie soll
Die Schuldige des Vaters Blick ertragen?

Ulrich.

Nicht zürnen wird er.

Beda.

Das ist's, was ich fürchte.
Wohin verberg' ich mich vor seiner Milde?

Ulrich.

Beruhigt ihn; lös't ihm das dunkle Räthsel.

Beda.

Ich werd' es; doch zugleich der Schmerz, die Schaam
Des Lebens Bande.

Ulrich.

Fräulein, Fräulein! Wie?
Ihr kenntet nicht des Vaters heiße Liebe?
An Euerm Dasein hängt das seine. Ihr,
Der Mutter theures Ebenbild, seid ja
Die diamantne Kette, die hienieden
Ihn einzig fesselt. Reißt sie, und der Held,
Der Schutzgeist ist dem Vaterland entrissen.

Beda.

Mein Vater! — Weh mir!

Ulrich.

Tief hat eure Flucht,
Die unerklärbare, ihn schon gebeugt.
(nach einer Pause)
Schuldlos war wohl ihr Zweck.

Beda.

Nein! Nein! Doch ich
Blieb rein und schuldlos. Knieend fleh' ich euch,
Bezeugt mir das.

Ulrich (sie aufhebend).

Mit diesem Schwerdte will
Ich jedem Frevler das beweisen, der
Auf euern Ruf den frechen Angriff wagt.
Auch ehr' ich euer Schweigen.

Doch das meine

Zu brechen, zwinget mich die ernste Pflicht.
Franz Sicking ist mein Freund, mein Busenfreund.
Das wißt ihr; doch den Rest verschwieg ich euch.
Ich schonte euern Schmerz.

(Pause.)

Der Zufall führte mich früher zu euch,
Als ich's gedachte. — Doch nach Ebernburg
Zog ich, gesandt von euerm Vater, diese Botschaft
Zu überbringen.

(Giebt ihr ein Schreiben.)

Beda (freudig).

Von dem Vater?

Ulrich.

Lest.

Und was sie auch enthalte, zürnet nicht
Und hört mich ruhig an.

Beda.

Nur Glück und Freude
Kann diese heil'ge, theure Schrift mir bringen.

(Sie liest.)

Ulrich.

Was ist euch? Fräulein! Ihr erblaßt? Seid ruhig;
Die Deutung hört des räthselhaften Briefs;
Und trauert nicht, ich fleh' euch, trauert nicht.

(Nach langem Schweigen.)

Faßt euch, mein Fräulein!

Beda.

Sprecht! Ich bin gefaßt.

Ulrich.

Mein Freund ist Franz; uns wärmet Eine Gluth
Für Freiheit, Heimath, Kunst und Wissenschaft:
Und stark ist dieses Band, das himmlische.
Die allgeliebte Hausfrau riß der Tod

Aus seinen Armen; euch ließ sie zurück.
Im Schoos der Heimath, in dem Kreis der Seinen
Sehnt' er, vom Lebensstürme auszurasten.
Der Liebe Himmelspforte schloß die Gattin;
Der Freundschaft Paradies hofft' er zu öffnen.
Denn wißt es: Himmel thürmt der Sterbliche auf Himmel;
Hinan zu klimmen, ist sein Thun und Treiben,
So lang er athmet.
Freundlich, dacht' er, sollte
Des Daseins Abendstern dem Müden leuchten.
Auf mich fiel seine Wahl.
Ich hehl's euch nicht.
Unstät und flüchtig war von je mein Sinn.
Das Schöne sucht' ich auf in jeder Form,
Im Weibe, wie in Kunst und Wissenschaft.
Nichts hielt mich fest, denn Alles zog mich an.
Durch Schriften lebt' ich mit und in der Welt.
So trieb ich mich umher seit zarter Jugend,
Von Land zu Land, in Fahr und Abentheuern,
Im raschen Wechsel dieser bunten Bilder
Des Menschenlebens, des gemeinen; strebte
Des Geistes Flug hienieden aufzuhalten.
Ein lockrer Zeisig war ich, ich bekenn' es.
Da fand ich meinen Franz, den ernsten, biedern.
Den Schwärmer zog er an der Freundschaft Banden
Zum Menschlich-Göttlichen an seine Brust.
Des Hausstands Freuden malt' er mir; zum Sohne
Erkohr er mich; in seines Glückes Tempel
Weiht' er mich selbst zum Priester, nannt' mich Sohn!
In dem geliebten Kinde ließ er mir
Das treue Weib, die wackre Hausfrau ahnen.
(Er betrachtet sie einige Zeit schweigend.)
Ich sah euch, holde Beda! und gewahrte

Zum erstenmale nun die goldne Leiter,
Die bindend von der Welt zum Himmel reicht.
— Ein weiser Gott hat sie dahin gestellt. —
Die ersten Sprossen, Sehnsucht, Glaube, Hoffnung,
Betrat ich zagend; immer näher rückte
Dem trunknen Blick der Kranz von Aether-Rosen,
Der an der Spitze krönend glühet! — Beda!
Soll vor-, soll rückwärts nun der scheue Fuß?
Entscheidet! Was ihr auch beschließt, es sei
Des Herzens freie Stimme.

Hutten ist ein Kriegsmann.

Zwar wild; doch bieder; Dulden und Entsagen
Hat in der Leiden Schule er gelernt.

Beda.

Entscheidung fodert ihr; des Herzens Stimme
Heischt ihr zu hören; wohl, in seine Tiefen
Steig' ich mit euch hinab. Denn Wahrheit, Wahrheit
Schuld' ich dem edeln Retter meiner Unschuld.
Um Nachsicht fleht das schwache Mädchen.

Ulrich (mit Rührung).

Fräulein!

Beda

(nach einer Pause, in der sie sich zu sammeln strebt).

Hier wuchs ich auf, in dieser stillen Burg,
Bewahrt vom Aug' der liebevollen Mutter;
Zu sanfter Häuslichkeit ward ich gebildet,
Und diese Mauern waren meine Welt.
Mit heißer Liebe schlang ich mich an sie,
Die treue Freundin, Lehrerin. Sie starb,
Die Einzige!

(In Thränen ausbrechend. Sie steht auf.)

Der Liebe Zauber-Insel
Sank unter meinen Füßen in die Fluth.
Fort rissen mich die Woogen, schleuderten

Die Sinnungslose an den kahlen Strand
Der todten Wirklichkeit.
Da stand ich nun
Erwacht, zum Leben nicht, zum folternden
Bewußtsein; stand verlassen, einsam, blickte
Hinaus **ins Grab der Welt.**
Fern war der Vater;
Er kam, er reichte liebend mir die Hand.
An ihr bestieg ich noch einmal den Nachen,
Das goldne Eiland aufzuspähen. Ach!
Verschwunden war's. Ihn riefen Krieg und Fehde;
Des Herzens zarter Liebeston verhallte
Im Waffenklang; des Busens sanftes Beben
Traf auf des Panzers Erz.
Ich war **allein.**
Allein! Allein! Zu Himmelshöhen zückte
Der Liebe Sehnsuchtflamme gläubig auf.
Am Sarg der Mutter sucht' ich Ruh' und Frieden.
Ich fand — doch, edler Ritter — **dies** Geheimniß,
Dies einzige, erlaubt mir zu bewahren.
Es ist der Talisman, durch den ich lebe;
Verschlossen liegt er in der Mutter Grab.
Dort kann, **dort** soll der **Vater** nur ihn finden.
Nicht dieser Welt gehöret Beda an;
Hier kann sie nicht mehr weilen, nicht beglücken.
Dies meine Antwort! —
Retter! Bruder! Freund!
Ein Edelmann seid ihr; ich hab' entschieden.

Ulrich.

Des Räthsels Heiligthum verehr' ich schweigend.
Ein Edelmann bin ich; frei seid ihr.

Beda (sie breitet die Arme gegen ihn aus).

Ulrich!

(Der Wachtthürmer bläst; ein Knappe stürzt herein.)

Ulrich.

Was ist's?

Knappe.

Er kommt! (ab.)

Beda.

Mein Vater!

Ulrich.

Franz! Mein Franz!

(Abstürzend.)

Beda (ihn aufhaltend).

Der Augenblick ist da! das Loos geworfen!
Ich darf ihm nicht entgegen, darf ihn nie
Mehr sehen, anders als am Sarg der Mutter.
Dort harr' ich sein; fleht, daß ich dort ihn treffe.

Ulrich.

Um Gotteswillen, Fräulein!

Beda.

Sorget nicht.

Ulrich.

Bedenkt des Vaters Sehnsucht, seinen Schmerz.

Beda (ausser sich; ans Fenster).

Gewährt mir's, wollt ihr nicht, daß ich hinab
Mich stürze, und mein blutiges Gebein
Dem Vater man entgegen trage.

Ulrich.

Schrecklich!
Wohlan! Doch euer Wort; ich seh' euch wieder!

Beda.

Ja, an der Mutter Gruft.

Ulrich.

Und lebend?

Beda (nach einigem Sinnen, fest).

Lebend.

6.

Ein anderer Knappe.

Er ist's! Er kommt!

Ulrich (abkürzend).

Mein Franz!

Beda.

Hinab!

Im Grab ist Sühne, Liebe ist im Grab.

7.

(Freie Gegend am Main, nahe bei Ebernburg. In der Nähe eine sanfte Höhe.)

Franz. Eitelwolf. Jürge. Einige Reisige.

Franz.

Da sind wir nun. Der alte Jürg' ist müde,
Wir wollen uns hier lagern.

(Sie lagern sich.)

Welche Aussicht!

Eitelwolf.

Ein schönes Land ist unser Deutschland.

Franz.

Wohl!

Und werth, daß freie Menschen es bewohnen.

Eitelwolf.

Siehst du das Silberband im grünen Stoff?

Franz.

Er ist's! er ist's! der heim'sche deutsche Main!
Sieh, wie er zögert, Franken zu verlassen;
Des mütterlichen Ursprungs eingedenk,
Ringt er mit des Naturgesetzes eh'rner,
Forttreibender Gewalt, und schlinget sehnend
In jeder üpp'gen Au' sich wieder rückwärts.

Sieh, wie er freundlich in der glatten Fluth
Den Spiegel bietet den verwandten Burgen.
Die Nachbarn, die Sinnbilder deutscher Freiheit,
Wiegt traulich seine ewig jugendliche Welle;
Denn kühn entstürzt dem trotzenden Gebirg,
Die ferne Größe ahnend, seine Quelle.

Eitelwolf.

In stiller Majestät wogt er dahin,
Dem Riesenkind, dem Rhein entgegen! Doch
Zermalmend drückt ihn dieser an die Brust,
Und fluthet fort, mit fremdem Schatze prunkend;
Des Menschendanks, der Menschenfreundschaft Bild.

Franz.

Bald müssen wir nun Ebernburg erblicken.

Jürge (auf der Höhe).

Dort liegt's!

Franz.

Wo? (Er steht auf und besteigt die Höhe.)

Jürge.

Links! Seht ihr den weißen Punkt,
Der hinter dunkler Waldung stolz sich hebt?

Franz.

Ich seh's. — Dein Aug' ist jung.

Jürge.

Ich hab's geübt,
Nach euch zu spähen, wenn ihr heimwärts zogt.

Franz.

Wohl auch nach deiner Maid im nächsten Dorf?

Jürge.

Mag sein!

Franz (zu Eitelwolf).

Es ist die Burg. (Herabsteigend.)
Nun athm' ich freier! Heim'sche Luft umweht mich.

Sprich, Eitelwolf, wo ist das starke Band,
Das mich mit diesen Hügeln, dem Gebüsche,
Mit diesem Aether, nur mit ihm verschlingt? —
Groß ist die Welt, des Menschen Heimath ja,
So weit der Aether reicht.

Eitelwolf.

Im Herzen ist die Welt.
Aus jedem Strauch, aus jeder Quelle blickt
Dich eine Jugendfreude kindlich an;
Ein holder Knabe; denn Gestalt und Leben
Giebt die Empfindung gern dem todten Wesen,
Und Regung der Natur. Sie haßt das Todte.

Franz.

Sollt' tiefer wohl des Talismannes Sinn
Nicht liegen? Aus dem Paradiese tritt das Kind.
Und ahnend hüllt der Bildner seinen Engel
In kindliches Gewand.
Mich faßt es tief.
Und doch, was wartet mein zu Ebernburg?
Der Gattin Grabgewölbe, leer genug,
Um des verwaisten Vaters Klaggeschrei
Den Namen Beda ihm zurück zu hallen.

Eitelwolf.

Ermanne dich! Mir ahnt, wir finden sie.

Franz.

Umsonst! Die Hoffnung ist der Jugend Schwester.

Eitelwolf.

Es welkt die Zeit; die Kraft treibt ew'ge Blüthe.

Franz.

Dem Säuger gleich nährt mich der Vorzeit Busen.
Ein Gottesacker ist für mich die Welt.

Eitelwolf.

Den Freund, den Ulrich Hutten find'st du dort.

Franz.

Der Träume letzter, schönster, ist entfloh'n.

Eitelwolf.

Komm, laß uns weiter rücken.

(Sie stehen alle auf.)

Jürge (immer auf der Höhe).

Irr' ich nicht,
Zieht eine Wolke Staubs dem Main entlang.

Eitelwolf.

Die Knappen sind es wohl, die euch zu grüßen
Vorausgeeilt.

Jürge.

Nein! nein!

Franz.

Wer ist's? Du Falk!

Jürge.

Es weht ein Federbusch.

Franz.

Von welcher Farbe?

Jürge.

Noch unterscheid' ich's nicht. — Grün, denk' ich.

Franz.

Grün?
Mir schwillt das Herz.

Eitelwolf.

Wie so?

Franz.

Du sollst es wissen.
Auf's Roß! Entgegen!

Jürge.

Harrt! Gleich sind sie hier.
Rasch geht's die Höh' hinan. — Er sprengt voraus.

Franz.

Wer denn?

Jürge.

Der Federbusch.

Franz.

Er ist's!

8.

Ulrich und ein Knappe

(die Höhe von der entgegengesetzten Seite heraufsprengend und in Sickings Arme stürzend).

Er ist's!

Franz.

Mein Ulrich!

Ulrich.

Franz! Mein Franz! Willkommen
In deiner Heimath.

Franz.

Ist sie's noch?

Ulrich.

Sie ist's!

Franz.

Lebt Beda?

Ulrich.

Beda lebt.

Franz.

Gefunden?

Ulrich.

In der Burg,
In Ebernburg harrt sie des guten Vaters.

Franz.

Erkläre mir —

Ulrich.

O eile! —

Franz.

Auf!

Ulrich (zu Eitelwolf).

Gott grüß' dich, Stein!

Eitelwolf (ihm die Hand schüttelnd).

Hab' Dank! Den Hauptmann hast du uns gerettet.

Ulrich.

Will's Gott! Doch schwere Prüfung harret seiner.

(Indem sie abziehen wollen, kommt ihnen ein Haufe Bauern, Knappen u. s. w. von der Höhe entgegen)

Ulrich.

Siehst du den Haufen deiner armen Leute?
Sie drängen sich; es möcht' die erste Hand
Dir jeder reichen.

Franz.

Guter Gott! Ich dank' dir.
Nicht alle Lebensblüthen sind verwelket.

Eine Stimme aus dem Volk.

Willkommen, edler Herr! in unsrer Heimath.
Hoch lebe Franz von Sickingen!

Volk.

Hoch! Hoch!

Franz.

Ich dank' euch, Kinder!

Hedwig

(sich aus dem Haufen drängend und Franz die Hand reichend).

Bruder! Seid willkommen.

Franz (sie umarmend).

Willkommen, Schwester! Wo ist meine Beda?

Hedwig (betroffen).

Daheim.

Franz.

Dem Vater eilt sie nicht entgegen?
Sie nicht? Ihr alle, und die Tochter nicht?

(Alle stehen bestürzt und schweigend.)

Franz (nach einigem Schweigen, finster).

Sie lebt?

Hedwig.

Sie lebt.

Franz.

Sie lebt, und ist nicht hier?

Ulrich.

Sie lebt; doch krank, sehr krank ist ihr Gemüth.
Was sich seitdem begab, erzähl' ich dir. —
Nun ruhe aus, und fasse dich.

Franz.

Wo ist sie?

Ulrich.

Am Sarge ihrer Mutter harrt sie dein.

Franz (bestürzt).

Dort? — Wohl! Sie kennt des Vaters letztes Ziel.

Hedwig.

Du zürnest nicht?

Franz (ihr die Hand reichend).

Ich zürne nicht.

Hedwig.

Komm, Bruder!
In Prunk und Ordnung wirst du alles treffen.

9.

(Die Sickingische Familiengruft. Denkmäler mit dem Sickingischen Wappen, in der Mitte der einfache Sarkophag Hedwigs von Flörsheim, der Gattin Franzens, mit dem Sickingischen und Flörsheimischen Wappen; vor ihm brennt eine Lampe.)

Beda

(am Sarkophag der Mutter liegend; sie erhebt sich).

O Mutter! Mutter! Weilt dein Geist nicht hier,
Bei deiner Hülle? Ach! den kalten Stein

Erwärmt der Thränen Gluth; und dich, den Engel,
Vermöchte nicht der Tochter Fleh'n zu rühren?
Die Gottheit selbst zieht Andacht und Gebet
Zu uns herab; du weigerst zu erscheinen?
Nur Liebe, heil'ge, unentweihte Liebe
Ist meine Schuld, und Liebe zog ich ein
An deiner frommen mütterlichen Brust.
Dir opfr' ich den Geliebten; in dein Grab
Leg' ich des Paradieses Schlüssel nieder.
Dein bin ich nun; nur dir gehör' ich an.
O zürne nicht! denn Freude ist im Himmel
Ob des Gesunknen Reue. Zürne nicht!
O steig' herab und reiche mir die Hand.
Schon fühle ich der Erde mich entschweben;
Ich überspringe kühn die grause Kluft.
Ich athme schon des Himmels Balsam-Luft.
Im Aetherstrome ist der Liebe Leben.
Hinaus! Hinaus aus dieses Daseins Gruft.

(Sie sinkt erschöpft auf das Grabmahl.)

10.

Franz

(steigt langsam und leise die Treppe des Gewölbes herab; er erblickt Beda, und bleibt eine Zeit lang schweigend vor ihr stehen; endlich ruft er im liebevollen Tone:)

Beda!

Beda (fährt entsetzt auf).

Jesus Maria!

(Sie sinkt zusammen, und bleibt in der ganzen Szene knieend an der Schwelle des Grabmahls.)

Franz.

Am Grab der Mutter nur willst du mich sprechen?
Hier bin ich! (Er naht sich ihr.)

Wohl mir, daß ich hier dich finde.
Dem Heiligthum kann nur die Unschuld nah'n.
Gesunken wäre Beda, und sie wagt' es,
Die heiligen Gebeine zu berühren?

Kind!

Der reinsten, zart'sten Liebe theures Pfand,
O sprich, du sei'st nicht schuldig; du sei'st noch
Der Unschuld Bild, wie einst der kleine Engel
Am mütterlichen Busen lächelnd lag.

Beda (fest).

Ich bin's.

Franz.

Du bist's! —

Wohlan! Ich glaube dir.
Mag nun des müden Lebens morscher Kahn
Zerschellen; diesen Glauben will ich retten.
Er lächle mir im nahen Todeskampfe. —
Die Ruhstatt dieser Heiligen sei dein Altar.
Berühre ihn; der Tugend Schwur erneue.

Beda.

Ich schwöre!

Franz.

Unschuldig bist du; doch dein Ruf befleckt.
Erkläre mir das Räthsel deiner Flucht.
An dieser reinen, vorwurfsfreien Brust
Darf nur die reine Jungfrau liegen.

Beda.

Vater!
O zürnt! Ich fleh' euch kindlich, zürnet! Muth
Kann das allein mir geben.

Franz.

Zürnen? Ich?
Ich zürnen mit dem Liebling?

Beda.

Wendet mind'stens
Den milden Blick. Entsühnen muß mich erst
Der Schuld Bekenntniß. Sterbend nur, verkläret,
An ihrer Mutter Hand, darf deine Tochter
An deinen Busen wieder sinken. — Doch dann darf sie's.

Franz.

So löse denn das Siegel dieser Gruft.
Kann ich hienieden dich nicht mehr erfassen,
So schwing' dich auf, doch rein, entsühnt, als Engel;
Daß zürnend dich die Mutter nicht verläugne.

Beda.

(Sie erhebt sich, an das Grabmahl gelehnt.)

Du weißt's, der Liebe sanfte Welle trug
Mich an des Daseins Ufer. — Einsam stand
Die Liebende so bald in dieser Oede.
Die Mutter starb; fern warst du; ach! da schlang
Der Liebe Sehnen, der kindliche Glaube
Sich glühend an der edeln Mutter Grab.
Hier schien ihr Bild mich liebend zu umfangen;
Zerfloß die schöne Luftgestalt in meinem Arm,
So schloß sie doch der Thränen Quelle auf,
Und freier hob sich die gepreßte Brust.
Hier pflückt' ich meiner Jugend schönste Blumen;
Mein Lebensgarten war der Mutter Gruft.

Franz.

Ich hört' es oft, und trauerte.

Beda.

Mein Vater!
Gieb du mir Worte für den Rest.

Versunken
In sanfter Schwermuth, kniet' ich eines Abends
An dieser Gruft.

Des Mondes stiller Glanz
Beleuchtete durch des Gewölbes Gitter
Den Sarg, und ober ihm, an diesen Mauern,
Sah ich die Bilder der Entschlaf'nen zittern.
Ich bebte. — Ach! da traf ein Flötenton
Mein scheues Ohr. — Der Trennung herben Schmerz
Schien er zu klagen — jede zarte Saite
Der Seele rührte ein verwandter Laut.
Der Sel'gen Harmonie'n wähnt' ich zu hören;
Zur Höhe zogen sie Gemüth und Blick.
Gott! da gewahrte ich an diesem Gitter —
An diesem — Vater! O blickt dahin nicht!

Franz.

Was ist dir? Welches Räthsel? — Die Erscheinung? —

Beda (nach langem Schweigen).

Ein Jüngling war's, der erste, der einzige,
Den dieses Aug', das Herz, erblickt, geheftet.
(Mit gewaltsamer Anstrengung.)
Wir sprachen uns — wir liebten uns. —

Franz.

Er ist? —

Beda

(nach einer langen Pause, mit der Festigkeit der Verzweiflung).

Ein Hirte.

Franz (zurückschaudernd).

Hirte? — Großer Gott! —
Vollende!
Wo sah't, wo sprach't ihr euch?

Beda.

Erst hier,
Durch dieses Gitter, das er einst erstieg,
Von meiner Wehmuth Klageton gelockt;
Dann von der Zinne dieser Burg.

Franz.

Sonst nirgend?

Beda.

Nirgend. Zeuge unsers Bund's
War meine Mutter, der Altar ihr Grab.
Hier schlangen sich die Herzen und die Hände.

Franz (nach neuem Schweigen).

Und deine Flucht?

Beda.

Verschwunden war er einst.
In Krieg und Fahr wollt' er sich gläubig stürzen,
Die Braut erringen, oder untergehn.
Verzweiflung trieb mich fort, ihm nach.

Franz.

Entsetzlich!

Beda.

Da fiel das scheue, unerfahrne Mädchen
In Räuberhände. Meiner Unschuld Schutzgeist,
Die Mutter, sandte mir den Ritter Hutten.

Franz.

Mein Hutten? — Er verschwieg es? —

Beda.

Alles weißt du.
Laß ruhig nun mich enden. — Reiche mir
Versöhnt zum letzten Schritt die Vaterhand.

Franz.

Unglückliche, was willst du thun?

Beda.

Ich? — Nichts?
Der Harm vollende, was er hier begonnen.
Aus dieser Gruft soll nicht Gewalt mich reissen.
Ich sah dich, sprach dich, und es ist vollbracht.

Franz.

Mit Schmach hast du dies graue Haupt bedeckt;
Ins Grab willst du mit dir den Vater stürzen?
Den Namen, unsern Stamm, hast du entweiht,
Und wo? — Blick' auf! — In deiner Ahnherrn Gruft!
Ihr edeln Schatten! Konnte dieser Frevel,
Die Schmach des Hauses, des Geschlechtes, nicht
Des Grabes diamantne Siegel sprengen?
Warum entstiegt ihr zürnend nicht dem Kerker,
Die Frevlerin zu warnen, zu zermalmen?
Mit Ruhm stiegt ihr zur Ruhestatt hinab;
Jetzt war's nicht Zeit, zu ruhen und zu schweigen.
Wohlan! Schweigt ewig nun! Erloschen ist
Des Hauses Glanz! Den Helm, die Adelskrone,
Riß eine Dirne kühn von euern Häuptern;
Denn niedrer Knechtschaft gab sie frech sich hin.
Gebrandmarkt ist des Hauses edler Name.
Nie werd' er mehr gehört.

Mich nehmt noch auf,
Ehrwürd'ge Ahnen! Eurer blieb ich werth.
Dann schließe sich auf ewig diese Gruft.
Das umgestürzte Wappen stelle man
Vor ihrem Eingang warnend auf.

Beda

(verzweiflungsvoll zu seinen Füßen stürzend).

Mein Vater!
Ich dank' euch. Jetzt gabt ihr mir Kraft, zu sterben.

Franz.

Fleuch! — Todt und lebend darfst du hier nicht weilen.
Nicht sterben darfst du.

Ich verzeihe dir.
Im naßgeweinten Schleier heil'ge sich
Die Büßende zur Himmelsbürgerin.

Verlaß mich! Störe nicht die fromme Andacht
Des Gatten, des verwaisten Vaters!

11.

Raymund

(blutend, mit gezucktem Schwerde, stürzt die Stufen des Gewölbes herab; einige Knappen bemühen sich, ihn zurückzuhalten).

Laßt mich! Laßt mich! —
Zu ihm! Zu ihr! Und sollt' ich kämpfend fallen.

(Er läßt sein Schwerd fallen, umfaßt Beda, und ~~sinkt~~ mit ihr auf die Erde).

Franz (mit Entsetzen).

Was ist das?

Beda. (Sie stürzt nieder.)

Großer Gott! Er ist's! Er ist's!

Franz.

Er ist's? Allmächt'ge Vorsicht! Raymund! Raymund!
Nun theilen sich des Räthsels dunkle Wolken.

(Zu den Knappen.)

Sprecht, Knappen, wie kam er hieher?

Ein Knappe.

Zürnt nicht;
Vergebens strebten wir ihn aufzuhalten.
Wahnsinnig riß er den Verband der Wunden,
Schwang sich auf's Roß und sprengte in den Burghof.
Die blut'ge Spur verfolgten wir, wir rangen
Mit dem Verzweifelnden.

Franz.

Genug. Entfernt euch.

(Die Knappen ab.)

12.

Franz. Raymund. Beda.

Franz.

(Er betrachtet Raymund einige Zeit schweigend.)

Ein Dasein hast du mir erhalten,
Und tausend, tausende hast du gemordet.

Raymund.

Sie sehen will ich nur und sterben.

13.

Ulrich (die Stufen des Gewölbes herabeilend). Vorige.

Ulrich.

Franz!
Wo weilst du? O entreisse dich dem Anblick! —

Franz.

Den Anblick selbst entreisse mir, vermagst du's.
Der Schwan des Wappens singt den Sterbgesang.

Ulrich. (Er gewahrt Beda und Raymund.)

Was ist das? Beda? Raymund?

Franz.

Die Verlobte
In ihres Buhlen, eines Hirten, Armen.

Raymund (auffahrend).

Franz!

Ulrich (auf Beda deutend).

Lebt sie?

Raymund (neben ihr knieend).

Ja, sie lebt, sie athmet noch.
Mein ist sie lebend, ihre Leiche euer.
Und Niemand wag's —

Franz (das Schwerd ziehend).

Vermess'ner!

Ulrich (ihn zurückhaltend).

Haltet ein!

Bei unsers Bundes heiligem Gelübde.

Franz.

Was willst du?

Ulrich.

Höre mich. — Gieb mir dein Schwerd.

Franz.

Da ist's! — Was nun?

Ulrich (ihn in den Vorgrund führend).

Nun hör' mich ruhig an:
Dort liegt die Tochter, das geliebte Kind,
Dem Grabe nah'; hinab willst du sie stürzen?
Wofür? Sie liebte! — Was? Das Liebenswerthe.
Und dafür sollte Beda blutig büßen?
Das Heilige ergreift die fromme Liebe,
Und heilig ist dem Kindsinn nur das Schöne.
Es wähnt dein stolzer Geist des Adels Glanz,
Des Namens Ruhm beflecket und entweihet;
Steig' in der Vorzeit Abgrund kalt hinab:
Wer war der Ahnherrn erster? Wer entriß
Dem Aether kühn das glänzende Gestirn,
Das dieses Baumes hohen Gipfel krönt?
Er, er allein flammt rein in eigner Gluth;
Geborgt ist der Nachkömmlinge Beleuchtung.
In'n Schoos der Erde legt den Edelstein
Ein Gott, und Menschenhand mag ihn nicht schaffen.
Von fremder Macht ist selbst des Adlers Fittig
Zum Sonnenflug geborgt; den Menschen treibt
Die innre Kraft empor; das ist sein Vorzug.
In deiner Liebe Rosengarten drang
Die schöne Pflanze kraftvoll aus dem Boden.
Frei ist sie nun, gehört dem Weltall an.

Die liebende, die weise Vorsicht schlang
Der Wesen Band, frei ließ sie die Empfindung.
Sie feßle, und das menschliche Geschlecht
Erscheint in ferner, in endloser Reihe —
Ein Sklavenhaufe durch die eh'rne Kette
Zusammengeschmiedet.

Franz (seine Hand fassend).

Wohl! Dir huldigt die Vernunft;
Doch widerstrebt das Herz.

Ulrich.

Ja, ich bekenn's.
Schön ist's, den angeerbten Wappenschild
Mit Ruhm zu tragen; die empfangne Tugend
Den Kindern, Enkeln, treu zu überliefern.
Schön ist's, dem Schoos der Sonne zu entsteigen;
Doch schöner noch im jugendlichen Glanze,
Am dunkeln Horizont hervorzubrechen,
Auf selbstentflammter Bahn, ein neu Gestirn! —
Greif' in die Brust! Nicht Wappen, Namen sind's,
Die dieses hohe Herz, das stolze, schwellen. —
Gesprochen hab' ich; Sickingen entscheide.

Eitelwolf

(der indeß im Hintergrunde erschienen war, und sich nun zwischen Beide stellt, zu Franz).

Und die Entscheidung sei des Namens werth.

Franz (bestürzt).

Auch du?

(Gefaßter.)

Was soll ich?

Ulrich.

Was? — Verzeih'n.

Franz (heftig).

Verzeihen?

Ulrich (auf Beide zeigend).

Schon schwebt der Geist auf den erbleichten Lippen;
Sie stirbt.

Franz

(einige Schritte gegen sie, die Arme unwillkührlich ausbreitend).

Unmöglich! Tochter! Kind!

Beda (ihre letzten Kräfte sammelnd).

Mein Vater!
Verzeihung!

Franz.

Leben sollst du! muß du! —

Ulrich.

Leben?
Und den Geliebten ihres Morgentraums
Entreißt du ihr —

Franz (zürnend).

Nicht weiter!
(Liebevoll, schmerzlich.)
Ulrich! Sohn!
(Ulrich umarmend.)
O meine goldnen Träume!

Ulrich.

Grollte ich?
Hieher den Blick! Die Todesqualen ende!
Wo nicht, so nehm' ich die verlobte Braut.

Franz.

Nimm sie!

Ulrich.

Dem Jüngling leg' ich sie in Arm,
Kraft meines Rechts.

Franz.

Dem Hirten?

Ulrich.

Ihm! Zur Größe,
Zum Hohen strebt des niedern Hirten Sinn;
Das Hohe, Edle hat er sich erlesen.
Und er ist brav, Franz! Das bewies er dir.
Noch kämpfest du? So mächtig ist der Schatte
Des Vorurtheils? Mit wahrer Größe selbst
Wagt er zu ringen.

Ich entwaffne dich.
Als Kriegsgenossen nehm' ich Raymund auf.
Zwei Jahre dien' er unter meiner Fahne.
Er adle sich durch edle Kriegerthaten,
Und den ersehnten Preis erringe er.

Raymund (aufzuckend und nach seinem Schwerde greifend).
Ich werd's! Bei Gott, ich werd's!

Ulrich.

Es bürgt mir
Die Liebe, diese Wunden.

Franz! Du nimmst
Als Sohn dereinst den Bruder Ulrichs auf.

Franz (nach einem sichtbaren Kampfe an seine Brust).
Es sei! – Du Stolzer! Nicht soll dir's gelingen,
Vor deinem Sickingen an Edelmuth
Emporzuragen.

Ulrich (zu Beda und Raymund stürzend und diese umarmend).
Beda! Raymund! Lebt!

Raymund (an Ulrichs Hals).
O Ulrich! (Auf Beda sinkend.)

Beda! Großer Gott! Seht! Seht!
– Es glüht ihr Blick!

Ulrich (sich ihr nahend).
Sie lebt! Doch nicht hienieden.

Beda
(auffahrend, in höchster Exaltation, mit emporgehobenen Armen).
Sie ists! Sie ist's, die himmlische Gestalt!
In Silberwolken senkt sie sich herab.
Der Sühnung Palmzweig neiget sie zu mir.
Ich komm'! O weile, freundliche Erscheinung!
(Sie sinkt ohnmächtig nieder.)

Raymund (sie in seine Arme fassend).
Erwache! Mein bist du!

Franz.
Weh mir!

Ulrich.
Freund! Sorge nicht.
(Zu Raymund.)
Den Abschiedskuß gieb deiner Braut; mit ihm
Der Hoffnung neues blüthenreiches Leben.
Dann folge mir!

Raymund.
(Er drückt Beda an sein Herz, und legt sie an die Schwelle des Grabmahls; er springt dann auf und ergreift sein Schwerd.)
Ich folge.

Franz (an Ulrichs Hals).
Bruder! Sohn!
Was bleibt dann mir? Was dir?

Ulrich.
Das Vaterland!

Franz.
Das Vaterland? — Geliebte, Gattin, Tochter!
Sei mir's forthin!

Ulrich.
Dein Freund, der arme, der verfolgte Hutten.
Der, du weißt's längst, wohl sterben kann, nicht dienen;
Dem du die letzte Freistatt hier geöffnet;

Die Wahrheit, hinter dichtem Nebel thronend,
Wir theilen ihn; du mit des Schwerdes Bliz,
Ich mit der Flammen-Rede.

Eitelwolf.

Denk' an Hermann!
Den Kampf mit deinem Selbst wag' zu bestehen.
Nicht dieser Burg, der Welt gehörst du an.
Der Größe einziger Verwandter ist
Die Zeitgeschichte.
Auf! Erhebe dich!

Franz

(Ulrich und Eitelwolf die Hände reichend).

Den Kampf mit meinem Selbst hab' ich bestanden.
Das Reich ist ohne Haupt.
Gebt mir die Hände.
Auf dieser Ahnherrn heiligen Gebeinen
Erneuern wir den ernsten Schwur für Wahrheit,
Für Vaterland zu kämpfen und zu sterben.
Ich schwör's!

Ulrich.

Ich schwör's!

Eitelwolf.

Ich schwör's!

(Sie erheben ihre Hände zum Schwur; aus den Gräbern hallt es dumpf wieder:)

Schwört's! Schwört's!

Franz (sinkt entsezt an Ulrichs Hals).

Anmerkungen.

Das historische Drama hat ein zweifaches Interesse für den Kenner und Freund der Geschichte. Dem geschichtlichen Laien sind diese Anmerkungen gewidmet, größtentheils aus Langs historischem Almanach vom J. 1792, aus Schubarts Leben Ulrichs von Hutten, und andern Schriften gezogen.

Erster Akt; Szene 1, Seite 153.

„Hat nicht ihr Fürst dem Bunde beizutreten sich geweigert?“

Mehrere Fürsten und Grafen, Edle und Reichsstädte, besonders in Schwaben, hatten sich schon im Jahr 1488 verbunden, Frieden, Recht und Ordnung zu erhalten und gegen jeden Störer zu schützen. Kaiser Max hatte den wirksamsten Antheil an diesem schwäbischen Bunde genommen, weil seinem Landfrieden dadurch die Ewigkeit einstweilen doch in jener Gegend zugesichert wurde. Bis jetzt war der Bund immer wieder erneuert worden, und hatte mehr und mehr an innerer Stärke gewonnen.

Nur Herzog Ulrich von Würtemberg, ein Mann von brausendem, unbiegsamem Gemüth, schloß sich selbst auf den Antrag des Kaisers Max I. nicht an; er fürchtete, zu seinem Unglück, seine kühnen Entwürfe dadurch beschränkt zu sehen. Er hatte am 28. Jänner 1519 die Reichsstadt Reutlingen überfallen, trotz der strengsten Kälte eingenommen, besetzt und augenblicklich zu einer würtembergischen Landstadt umgeformt, weil die dortigen Bürger einen seiner Waldvögte aufgeknüpft hatten. Der Bund griff zu den Waffen, weil die Stadt als Glied desselben seine Hülfe forderte, und alle Reichsstädte nach und nach gleiches Schicksal fürchten mußten; und diesmal w · die Waffengewalt des Bundes desto furchtbarer, da Herzog Wilhelm IV. von Baiern, ein Todfeind seines Schwagers Ulrich, das Heer als oberster Bundeshauptmann anführte. Unter ihm standen Georg von Fronsberg und Franz von Sickingen mit seiner eigenen beträchtlichen Heerschaar. Das Herzogthum wurde schon im April überfallen; Ulrich entfloh, und das ganze Land ergab sich in kurzer Zeit der überlegenen Macht des Bundes.

Schon am 3. April rückte das Heer vor Stutgardt, und schlug sein Lager, um diese Hauptstadt stürmend zu erobern. Ulrich von Hutten schloß sich dem Bundesheer an, focht für die Sache seiner von Herzog Ulrich beleidigten Familie, und fand hier Sättigung seiner Rache.

Erster Akt; Sz. 1, S. 155.

„Sieh, wie Franz in deutsch- und welschen Landen sich berühmt, geehrt gemacht!“

Kaiser Max überzog im Jahr 1509 die stolzen Venediger mit Krieg, gestärkt und muthiger als vorher. Der deutsche Adel hielt es für ein Gluck, unter der Fahne und unter den Augen dieses versuchten Kriegers zu kämpfen, und alles, was Muth und Waffen hatte, zog mit ihm. Franz von Sickingen war gewiß auch unter Maxens Heerschaar, zeichnete

sich aus durch wackern, festen Sinn, und erwarb ein für ihn unschätzbares Gut, die innigste Zuneigung des Kaisers. Wenn man alle Umstände zusammenhält, sein plötzliches Verschwinden von dem Schauplatz damaliger Begebenheiten in Deutschland, das Schweigen der Geschichtschreiber von ihm während der italischen Kriege; des Kaisers unerschütterliches Wohlwollen gegen den Ritter, das sich gewiß nur auf kriegerische Thaten, unter seinen Augen verübt, gründete; Sickings Durst nach Ruhm; sein Ansehen, mit welchem er in der Folge auftritt, die Festigkeit und Ueberzeugung, die keinen Neuling verräth, das Beispiel eines großen Theils des deutschen Adels: so wird sein Zug nach Italien zur Gewißheit.

Erster Akt; S. 4, S. 162.

„Ha! Hedwig, deine Gattin!"

Ritter Franz hatte mit einer Gattin, die er sehr liebte, Hedwig von Flörsheim, nur wenige Jahre in einer glücklichen Ehe gelebt; sie hatte oft den allzujähen Muth des Eheherrn durch Sanftheit gemildert, und sich ihm besonders bei seinem Bauwesen in Ebernburg unentbehrlich gemacht. Sie verband mit männlicher Klugheit jeden Vorzug der weiblichen Seele. — Ehe noch der Krieg gegen Worms völlig ausbrach, starb sie im Wochenbette; und von Stund an schien sich der trauernde Ritter Schlachten und Gefahren absichtlich entgegen zu werfen, um den Verlust eines so geliebten Gutes leichter zu vergessen. Herrlich ließ er den Leichnam in dem Barfüßerkloster zu Creuzenach, vor einer Menge armer und guter Menschen, denen sie mit Rath und Hülfe beigestanden hatte, begraben.

Erster Akt; Sz. 6, S. 165.

„Und ist euch nur ein Pfeffersack entkommen."

Eigentlich Worte des Kaisers Max.

Erster Akt; S. 9, S. 169.

„Mit dieser Gnadenkette," u. s. w.

König Franz I von Frankreich glaubte in ihm den Mann zu finden, der einst seine Absichten auf den römischen Kaiserthron kräftig unterstützen könnte; er hing selbst fest an den Grundsätzen des alten Ritterwesens, die seinem Hang zur Pracht und Freude schmeichelten, und so mächtig zur Erhebung der französischen Könige mitgewirkt hatten, und liebte diejenigen, so ihnen ergeben waren; er lud den edeln Ritter zu sich nach Amboise ein, und ein solcher Ruf war viel zu schmeichelhaft, als daß ihn dieser hätte vernachläßigen sollen. Sein guter Freund und Waffengenosse, Robert von Sedan, Graf von der Mark, und dessen Sohn, der nachmalige Marschall von Fleuranges, führten ihn dahin. Dies wurde selbst am französischen Hofe für glänzend und ansehnlich gehalten. Die Aufnahme übertraf alle Erwartung des Gastes; sie war höchst ehrenvoll. Dem jungen lebhaften Könige gefiel der gerade Sinn des deutschen Ritters; er bewunderte die Geschmeidigkeit seines Ausdrucks und den gebildeten Verstand, der aus jeder Rede leuchtete. Das Geschenk einer goldenen Kette von dreitausend Thalern an Werth, war ein sprechender Beweis von der Zuneigung des Königs, und von seinem Wunsch, sich den Helden geneigt zu erhalten. Nach damaliger Sitte sollte der, welchen man mit einem solchen Ehrenzeichen behing, dadurch an den Geber desselben gefesselt sein und bleiben; man verband auch wohl den weitern sinnbildlichen Begriff mit dem Geschenk: man wolle dem zu kühnen Muthe des belohnten Ritters Fesseln anlegen, um sein kostbares Leben desto länger zu sichern. „Bei

Gott," sagte einst König Ludwig XI, als er dem tapfern Ritter Launoi eine goldene Kette umhing, „Ihr seid zu rasch im Kampfe, theurer Freund, ich feßle Euch an, denn noch darf ich Euch nicht verlieren."

Dieser Kette fügte König Franz noch mehrere beträchtliche Geschenke, und die Versicherung eines Jahrgehalts von dreitausend Franken hinzu.

Erster Akt; Sz. 9, S. 170.

„Daß Ihr einen Waarenzug von Mailand weggenommen."

Es beklagten sich kurz nachher mehrere deutsche Handelsleute bei ihm über die Mailändischen, wegen rückständiger Schuldforderungen. Unser Ritter fand ihr Verlangen gegründet, handelte ihnen die Forderungen ab, und nahm hierauf einen Waarenzug hinweg, der aus Mailand nach Deutschland bestimmt war. Sickingen konnte die höchste Ungnade des französischen Königs erwarten, wenn er diesen Angriff gegen die Mailänder, welche damals seine Unterthanen waren, erführe; und daß diese darüber Klage führen würden, war wohl vorauszusehen. Der König ließ die Beute von dem Ritter Franz zurückfordern, erhielt aber eine derbe Antwort, die er weder vermuthet, noch auch von irgend einem andern seiner Hofleute erhalten hätte: „In Rechtssachen kümmere er sich ausser Deutschland um Niemand!"

Zweiter Akt; Sz. 4, S. 179.

„Zu schnell hast du nach solchen Leiden den Zug gewagt."

Hutten war lange am Fieber krank.

Zweiter Akt; Sz. 4, S. 180.

„Dort liegt, du weißt's, Johann von Hutten, der Ermordete."

Hutten begab sich wirklich noch im nämlichen Jahre 1519 in's Lager des schwäbischen Bundes, um an dem Mörder seines Vetters persönliche Rache zu nehmen. Aber er fand eben nicht sehr Gelegenheit, seinen Heldenmuth zu üben, und sich den Beschwerlichkeiten und Gefahren des Feldes entgegen zu stellen; denn Ulrich floh überall, die Städte ergaben sich, und es kam zu keinem bedeutenden Vorfall. In Eßlingen ließ er sich den dort verwahrten Leichnam seines Vetters Johann zeigen, fand ihn noch nicht verweset, das Angesicht noch ganz kennbar, und ermangelte nicht, seine Freunde von diesem Umstande, als von einem neuen unumstößlichen Beweise der Unschuld des Erschlagenen, zu unterrichten.

Zweiter Akt; Sz. 5, S. 183.

„Diese Schrift zerreißt den Schleier," u. s. w.

Er ließ fünf Schriften gegen Herzog Ulrich drucken. (S. Ulrich von Huttens Leben, 1771, S. 35.)

Zweiter Akt; Sz. 7, S. 184.

„Des Doktor Reuchlins Haus laß dir bezeichnen."

Er bewirkte einen Befehl an die Belagerer von dem Herzog Wilhelm, daß Reuchlins Haus verschont werden sollte, wenn Stutgardt erstürmt und geplündert würde. Er ließ ihn in das Lager zu sich rufen, umarmte seinen ehemaligen Lehrer in seinem Zelt, und bot, gewohnt in Panzer und Helm zu siegen, dem neuen Freunde zum gelehrten Kampf seine hülfreiche Hand.

Dritter Akt; Sz. 4, S. 198.

„Des Reiches Oberhaupt ist todt."

Das Jahr 1519 erforderte Sickings thätigsten Muth. Gleich in den ersten Tagen desselben verlor er seinen großen Gönner, Kaiser Max I., der den 11. Jänner zu Wels in Oesterreich auf der Reise nach Wien starb.

Dritter Akt; Sz. 5, S. 201.

„Noch lebt ja Franz von Sickingen."

Franz von Sickingen blieb auch im Zwischenreiche nicht müßig; nur das ist Nachrede des Neides und Erfindung der schwärzesten Verläumdung, daß Franz, stolz auf sein Glück, und auf die Macht des Adels trotzend, dem allzukühnen Gedanken, selbst den Kaiserthron zu ersteigen, in seiner Seele Raum gegeben habe. Auch nicht Ein gültiges Zeugniß läßt sich davon aufbringen, und das ganze Betragen des Ritters zeugt vom Gegentheil.

Dritter Akt; Sz. 8, S. 203.

„Elisabeth! In unserm Lager!"

Unter der Zahl der dem Herzog Ulrich auch noch im Unglück ergebenen Edeln zeichnete sich Sickingens Schwager Götz von Berlichingen aus. Ihm ward die Vertheidigung des Schlosses zu Möckmühl anvertraut. Der Herzog von Baiern schickte eine Abtheilung seines Heeres von Neckars-Ulm dahin, um sich des Schlosses zu bemächtigen. Götz wehrte sich, wagte kühne Ausfälle, wurde bei einem solchen gefangen, erkaufte sein Leben für zweitausend Gulden, und wurde nach Heilbronn zu ritterlichem Verhaft abgeführt. Weil auch Sickingen sich in diese Begebenheit verwickelte, so sei es mir vergönnt, sie hier zu zergliedern. Ich möchte gern das Bild des Helden in allen seinen Zügen kenntlich schildern. Die Bundessoldaten hatten dem Ritter von Berlichingen ein ritterlich Gefängniß verheißen; allein wenige Wochen nachher kam ein Rechtsgelehrter aus Konstanz nach Heilbronn, und verlangte von dem Gefangenen, er sollte eine harte Urphed unterschreiben und beschwören. Da sich dieser weigerte, so legte man ihn, unter dem Schein, ihm auf dem Rathhause ein Zimmer anzuweisen, in einen Thurm gefangen. Götz fand gerade noch so viel Zeit, seiner Frau ins Ohr zu sagen: „Reit hinauf zu Franciscus von Sickingen und Herrn Georgen von Fronsberg, und zeig' ihnen an, die ritterliche Gefängniß, wie mir zugesagt, wöll' mir nicht gehalten werden; versähe mich, sie würden sich als redliche von Adel und Hauptleute wohl wissen zu halten."

Vierter Akt; Sz. 4, S. 223.

„Wort halten müßt Ihr; das ist deutsche Sitte und Kriegsgebrauch. Kennt Ihr ihn nicht: wohlan, ich Franz von Sicking will ihn baß Euch lehren!"

Bald darauf kam er selbst mit Herrn Georg nach Heilbronn, und verlangte, oder (wie Götz von Berlichingen sich ausdrückt) „wollte kurzum haben, daß eine ritterlich Gefängniß, wie mir zugesagt war, gehalten werden sollt, und hielt sich meinetwegen gar wohl, daß sich die von Heilbronn mußten verschreiben, mir ritterlich Gefängniß zu halten."

Soden, Julius <<von>>,

Theater zwei Theile ; mit dem Bildnisse des Herrn Verfassers

Bd.: 1

Aarau 1814

P.o.germ. 1389 al-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10120324-1